

RUND

DAS FUSSBALLMAGAZIN



Die Bundesliga

Was deutsche Klubs von der Nationalelf lernen können

Stefan Kießling

Das Sturmtalent vor dem Debüt bei Joachim Löw

Schachtjor Donezk

Der FC Chelsea der Ukraine rüstet auf

WM-Emotionen
Die schönsten Fotos des Turniers



>LIEBE LESERINNEN, LIEBE LESER,
das Leben nach der WM hat begonnen, doch die Helden der letzten
Wochen werden noch lange in Erinnerung bleiben: die deutschen Fans.
Auch die RUND-Redaktion hatte es zugegebenermaßen nicht mehr für
möglich gehalten: Ein Ruck ging durch das Land. Nach einigen Tagen der Orientierung ließ die WM-Euphorie das Volk lustig und stolz zugleich
werden. Die freundlichen Nachbarn von nebenan schmückten ihre Balkone nicht nur mit schwarz-rot-goldenen Girlanden, sie fragten auch et-
was vorwurfsvoll: „Und wo ist Ihre Flagge?“ Ganze Schulklassen standen auf den Pausenhöfen und sangen die deutsche Hymne – so auch einige
Hamburger Zweitklässler: „Einigkeit und Recht und Freizeit“, forderten sie irrtümlich. Doch welches Motto hätte das neue Deutschlandgefühl
beim zurückliegenden WM-Karneval besser beschreiben können? Und auch die RUND-Fotografen erlebten auf ihren Reisen in die WM-Städte
und in den Stadien ganz besondere emotionale Momente. Dabei sind eindrucksvolle Bilder entstanden – Bilder, die die Geschichten von Siegern
und Verlierern erzählen. Augenblicke, die wir Ihnen ab Seite 9 in einer umfangreichen Fotostrecke zeigen möchten.

—Der Fußballalltag hat uns also wieder. Die neue Bundesligasaison steht vor ihrem Auftakt. Doch wie ist es um den Zustand des deutschen
Fußballs bestellt: Ist die Bundesliga wirklich so schlecht wie ihr Ruf? Hinkt sie tatsächlich Nationen wie Spanien oder England trainingsme-
thodisch, taktisch und in der Nachwuchsausbildung hinterher? Oder kommen die Korrekturen, die auch der Nationalmannschaft zum Auf-
schwung verholfen haben, nun endlich zum Tragen? Lesen Sie ab Seite 24, warum die großen internationalen Topstars zurzeit kein Interes-
se haben, zu deutschen Vereinen zu wechseln, und was die Liga von Jürgen Klinsmann alles lernen kann.

—Unabhängig davon ist im deutschen Fußball immer wieder von Betrugsvorwürfen, windigen Transfers und kreativen Vertragsgestaltungen
zu hören. Die wenigsten wissen, dass ein von der Deutschen Fußball Liga (DFL) vorgeschriebener Passus viele Klubs in eine juristische Grau-
zone drängt. Der den Klubs zwingend vorgeschriebene Erwerb der Persönlichkeitsrechte von Profis führt immer wieder zu abenteuerlichen
Vorkommnissen, bei denen die DFL nicht immer eine gute Figur abgibt. Doch lesen Sie mehr ab Seite 46.

—Kommen Sie gut in die neue Spielzeit und – wie immer – viel Spaß beim Lesen! IHRE RUND-REDAKTION<

FOTOS IMAGO, GIANNI OCCHIPINTI, BENNE OCHS



TITELBILD: DAVID KLAMMER

Inhalt 08_06



76

AM BALL

08 SCHNELLSCHUSS	War das schön – die WM in Deutschland
20 FELDSALAT	Lothar Matthäus bekommt die Bundesbrezel
24 ZWEITE KLASSE	Wieso hat die Bundesliga ein Qualitätsproblem?
33 KOMMENTAR	Die Schiedsrichter verpfeifen den Spielfluss
34 LAGE DER LIGA	Neu und gut: alles über die Klubs der Bundesliga
38 STARGAST	Nikola Žigić ist ein 2,02 Meter langes Sturmjuwel

GLEICHE HÖHE

42 DER PROFI SPRICHT	Stefan Kießling über seine Zukunft bei Leverkusen
46 ALLES, WAS RECHT IST ...	Steuerhinterziehung bei Spielertransfers?
50 AUSLANDSREPORTAGE	Ein Milliardär bei Schachtjor Donezk
58 ENDLICH OBEN	Aachen bricht mit altem Stadion zu neuen Ufern auf
64 HEIMSPIEL	Der Bochum-Butscher fühlt sich als Rocker
66 NIE MEHR DRITTE LIGA	Profifußball in Jena, Essen, Augsburg und Koblenz
72 ERBSENZÄHLER	WM-Spiel: Wann geht man für kleine Königstiger?



100

IM ABSEITS

76 LÜGENDETEKTOR	Nationalspielerinnen Shelley Thompson über He-Man
79 SPIEL MIT PUPPEN	Michael Ballack fährt Papierboot und fliegt davon
80 PROSTITUIERTEN-ELF	Die Spielführerin über Drogen und Sex in Guatemala
81 REIFENPRÜFUNG	Der Führerscheinbogen für Berufsfußballer
82 WM-RECYCLING	Goleo als Nutztier, Deutschlandfahne als Sliphalter ...
90 MIT LOSER ZUNGE	Sprücheklopfer Jan-Åge Fjørtoft ist heute Manager
92 NEUES LEBEN	Heiko Herrlich nach seiner Krebserkrankung
96 WELTKLASSE	Wettkönigin, Fußballschleier und fehlende Tornetze

SPIELKULTUR

100 INTERVIEW	Wolfgang Thierse über Fußball, Geld und Deutschland
104 PREMIER LEAGUE	Schriftsteller Nick Hornby trifft Trainer Arsène Wenger
107 FUNDSTÜCK	Ein Stadionheft aus dem Jahre 1945
108 ESSEN WIE DIE STARS	Schweinebraten und Lasagne aus dem Hause Bierofka
110 FILM	Aus dem Effeff: Über Fußballfilme
112 BUCH	Fußball lesen statt gucken
114 LESERBRIEFE/RUNDE PRESSE	Das sagen Sie über die zwölfte runde Ausgabe
115 IMPRESSUM/VORSCHAU	Worauf dürfen Sie sich im August freuen?
116 AUSLAUFEN MIT THADEUSZ	Denn nach der WM kann während der WM sein



104

50

**AUSLANDSREPORTAGE: STERN DER ZUKUNFT**

Rinat Achmetow ist der reichste Mann der Ukraine. Weil er den Fußball liebt, besitzt er seinen Heimatklub Schachtjor Donezk. Seine Zuneigung äußert sich im Kauf von Spielern aus Brasilien, dem Neubau eines Stadions und imposantem Auftreten



42

DER PROFI SPRICHT: „DANN TUE ICH ARROGANT“

Stefan Kießling ist die größte deutsche Sturmhoffnung, sein Wechsel von Nürnberg nach Leverkusen ist einer der teuersten Transfers dieser Saison. Im RUND-Gespräch erklärt der U21-Nationalspieler, warum er dennoch Defizite hat. Allerdings rein im sportlichen Bereich, denn der gebürtige Bamberger ist ein begnadeter Koch

58

**ENDLICH OBEN: KEINE NORMALE MARKE**

Der Aachener Tivoli ist über 70 Jahre alt. Lange ist es her, dass die Fußballer in diesem Stadion erstklassig spielten. Mit Beginn der neuen Bundesligasaison wird sich das ändern. Ab 2008 soll es auch eine neue Arena geben. Die alten Geschichten über die Alemania und den Tivoli werden bleiben

24

**ZWEITE KLASSE: DIE LIGA OHNE EIGENSCHAFTEN**

Michael Ballack geht. Die Bundesliga verliert ihren bekanntesten Spieler. Das passt in eine Zeit, in der so erregt wie lange nicht über die Qualität des deutschen Vereinsfußballs gestritten wird. Sollen alle Klubs so spielen wie die Nationalelf, um auch international wieder konkurrenzfähig zu werden? Und warum sind die anderen besser?

AM BALL

HARTNÄCKIG__NAH DRAN__AKTUELL

„Der Pool, aus dem ein Bundestrainer seinen Kader benennen kann, muss in einem Land wie Deutschland 200 Spieler betragen und nicht wie jetzt 50“ _____RALF RANGNICK

8__SCHNELLSCHUSS

Von Helden und Versagern – die schönsten und traurigsten Momente der WM

24__ZWEITE KLASSE

Die Liga ohne Eigenschaften – Die Bundesliga ist nicht mehr, was sie mal war. Warum?

34__LAGE DER LIGA

Es geht wieder los – RUND sagt, welcher der 18 Bundesligisten sich am besten verstärkt hat

38__STARGAST

Das Riesentalent – Nikola Žigić ist 2,02 Meter groß und bei vielen Klubs auf dem Wunschzettel



Ein Moment von fast religiöser Verzückung: Fußball wurde bei der WM wie im Rausch erlebt

WIR WAREN

WWM

DIE **WELTMEISTERSCHAFT 2006** IST VORBEI, ABER IHRE BILDER LEBEN IN DEN KÖPFEN DER FANS WEITER. IN DEUTSCHLAND HERRSCHTE VIER WOCHEN LANG EIN EMOTIONALER AUSNAHMEZUSTAND, DER IM HALBFINALE GEGEN DEN SPÄTEREN WELTMEISTER ITALIEN SEINEN HÖHEPUNKT FAND. AUCH PORTUGAL UND FRANKREICH SCHAFFTEN ES AM ENDE NICHT AUF DAS SIEGERPODEST, DOCH IN DIE TRAUER ÜBER DIE NIEDERLAGE MISCHTE SICH SCHON BALD DER STOLZ AUF DAS ERREICHTE. RUND PRÄSENTIERT EINE FOTOSTRECKE, IN DER DIE DRAMATIK AUF DEM PLATZ MIT DER AUF DEN FANFESTEN DOPPELPASS SPIELT FOTOS DAVID KLAMMER (PORTRÄTS), PIXATHLON, IMAGO, DDP, GETTY

>Hinterher ist jede Weltmeisterschaft die beste aller Zeiten, natürlich. Aber bot das Turnier in Deutschland nicht wirklich alles, was den Fußball ausmacht? Volle Stadien auch in der Vorrunde, tolle Atmosphäre, einen unerwartet tiefen Sturz des Topfavoriten, dramatische Tore in der Nachspielzeit, die Wiederauferstehung alter Helden – und vor allem ein Land, das den Fußball lebt. Ganz egal, ob die Deutschen ihre Fahnen von den Autos nehmen oder der nationalen Tristesse weiterhin Hausverbot erteilen: Das Ereignis WM bleibt.

—Erst wenige Tage sind vergangen seit dem berausenden 3:1-Spaßsieg über Portugal, durch den das deutsche Team zum WM-Dritten gekürt wurde, doch schon entstehen Mythen, die uns lange begleiten werden und die aus Bundesliga-Alltags-Kickern WM-Helden werden lassen. Wer erinnert sich nicht gerne daran, wie Christoph Metzelder, der Dortmunder Dauerreservist, Chelseas Argentinier Hernan Crespo eindrucksvoll die Grenzen aufzeigte? Wie der als international zweitklassig eingestufte Torsten Frings gegen den Favoriten Argentinien zum strategisch wertvollen Dauerläufer und Supermann wurde? Wie Miroslav Klose und Lukas Podolski ihre national bekannte Treffsicherheit auch gegen ecuadorianische, schwedische und argentinische Abwehrreihen unter Beweis stellen konnten?

—Die Welt staunte über das fröhliche Gastgeberland und fast noch mehr über den neuen Stil seiner Nationalelf: Mit so viel Elan hatte „la Mannschaft“, wie die französische Presse die Deutschen mehr respektvoll als bewundernd nennt, seit Jahrzehnten nicht mehr nach vorne gespielt. Und selbst wenn sich, ein erwarteter Wermutstropfen, am Ende nicht die Stürmer und Dränger, die kaum kalkulierenden Teams wie das der Elfenbeinküste, sondern die defensiv denkenden Mannschaften durchsetzten: Auch darauf wird der Fußball eine Antwort entwickeln. Vielleicht schon in vier Jahren in Südafrika.

—Dann werden große Spieler nicht mehr dabei sein wie der famose Fabio Cannavaro, der Italien entschlossen zum Weltmeistertitel führte. Oder Zinedine Zidane, der sich im Finale einen Abgang als tragischer Held verschaffte. Verhinderte Superstars wie Ronaldinho und Ronaldo, die mit Brasilien müde und uninspirierte Vorstellungen ablieferten, erhalten dann noch einmal die Möglichkeit zur Wiedergutmachung. Und wir haben wieder die Gelegenheit, Favoriten straucheln zu sehen, neue Stars zu feiern und überraschende Momente im Spiel zu entdecken.

—So wie auch die deutschen Fans ihr Team völlig neu entdecken konnten, weit über die Grenzen bekannter Begeisterung hinaus. Was in Deutschland zwischen dem Eröffnungsspiel und dem um den dritten Platz passierte, hatte das Land noch nicht gesehen. Die Fans litten mit ihren Idolen, bei anderen Partien adoptierten sie kurzerhand Ghana oder Trinidad und Tobago, und nach dem Schlusspfiff feierten sie mit allen Nationen zusammen ein rauschendes Fest. Sie, die Fans sind die wahren Weltmeister.< MALTE OBERSCHHELP UND RAINER SCHÄFER





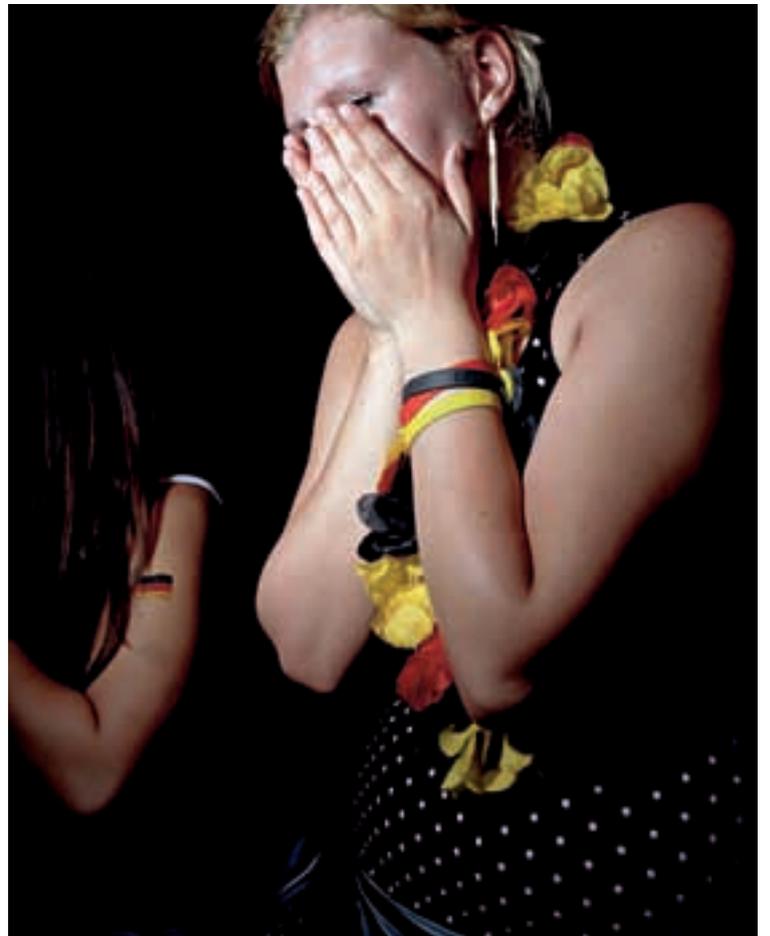
Aus der Traum: Der Treffer zum 0:2 durch Alessandro Del Piero besiegelt die Niederlage des deutschen Teams gegen Italien



Schwarz-rot-goldene Strafbank: Die Fifa sperrte Torsten Frings für das Halbfinale



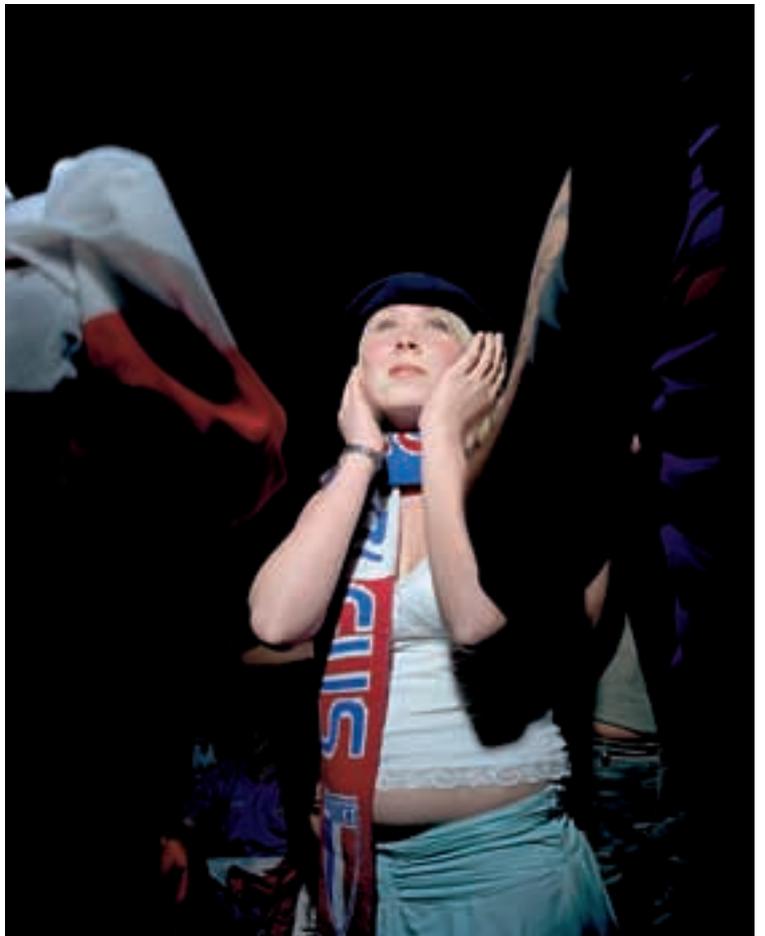
119. Minute: Deutsche Fans können es nicht glauben, der Tifosi muss nicht ins Elfmeterschießen



Schlusspfiff: Dankgebet und Tränen, Italien fährt nach Berlin, Deutschland nur nach Stuttgart



Während der Hymne: Zizou und Co singen die Marseillaise, Portugal wird von der Euphorie getragen



Bangen und Hoffen in der 33. Minute: Wird Zidane den Elfmeter verwandeln?



Hosen runter: Luis Figo als Andenkensammler gegen Claude Makelele, Patrick Vieira und Zinédine Zidane



Letzter Sit-up eines Weltfußballers: Der portugiesische Kapitän nach der Halbfinalniederlage gegen Frankreich



Entspannt im kleinen Finale: Alle feiern das freundschaftlichste Spiel der Weltmeisterschaft



Frauen vor der Leinwand: Beim Public Viewing zeigten so viele weibliche Fans Flagge wie noch nie



Der beste Nachwuchsspieler der WM: Nach zwei Jahren Gummitwist bewegt sich Lukas Podolski geschmeidiger als Ricardo Costa



Auftakt zur Party: Bastian Schweinsteiger entscheidet das Spiel um den dritten Platz gegen Portugal



Der Kopfball: In der Verlängerung des Finales verpasst Zinedine Zidane nur knapp die Entscheidung



Der Kopfstoß: Nach einer Tötlichkeit verlässt der Franzose den Platz für immer



Das Elfmeterschießen: Lieber Gott, lass bitte die Blauen gewinnen



Die Entscheidung: Italien ist zum vierten Mal Weltmeister, dem gallischen Hahn bleibt ein Stern

„Wahrscheinlich werde ich mal Europabeauftragter fürs Verkehrswesen. Weil ich mich auch in Brügge, Athen oder Warschau besser auskenne als die ortskundigen Busfahrer.“

Seppo Eichkorn, Cotrainer beim FC Bayern München, dem beim deutschen Rekordmeister nachgesagt wird, einer der größten Besserwisser auf Europas Straßen zu sein



„Gänsehaut“: Rainer Rauffmann

>Noch heute bekomme ich eine Gänsehaut, wenn ich an mein erstes Länderspiel für Zypern denke. Lange, zu lange musste ich darauf warten, bis ich endlich am 7. September 2002 für meine neue und inzwischen richtige Heimat spielen durfte. Ich fühlte und fühle mich als Zypriot, habe eine Zypriotin als Frau und eine Tochter hier. Ich war auch deshalb

TRAUMSPIEL

„Wie in Trance“

30 Bundesligaauftritte machten ihn in Deutschland nicht berühmt. Doch auf Zypern ist **RAINER RAUFFMANN** ein Mythos. Der ehemalige Frankfurter Angreifer, der 1997 von Bielefeld auf die Mittelmeerinsel wechselte, erzielte dort in acht Jahren 236 Tore und ist jetzt bekannter als der zypriotische Staatspräsident

nervös, denn seine Heimat zu vertreten, ist schon eine besondere Sache. Und dann ging es gleich gegen Frankreich. Bei den Franzosen waren Weltmeister wie Zidane, Desailly oder Thuram auf dem Spielfeld.

—Wir gingen schnell 1:0 in Führung, das Tor habe ich vorbereitet. Da war die Nervosität weg. Nach dem Spiel, das wir noch mit 1:2 verloren, tauschte ich mit Zidane das Trikot. Eine tolle Erinnerung an ein tolles Spiel, das im ausverkauften GSP-Stadion in Nikosia stattfand. Die Atmosphäre war sensationell, man konnte das Knistern in der Luft richtig fühlen. Als ich

auf den Platz ging, war ich wie in Trance. Ich hatte eine zentimeterdicke Gänsehaut. Aber als es 1:0 stand, war alles wie in den Ligaspielen. Wir wurden trotz der Niederlage mit Standing Ovations in die Kabine verabschiedet.

—Leider kamen danach nur noch vier Länderspiele hinzu, denn ich musste meine Karriere wegen einer Knieverletzung beenden. Es war schade, dass der zypriotische Pass so spät kam, sonst hätten es leicht 50 Länderspiele werden können. So aber weiß ich ganz genau: Dieses Spiel war der Höhepunkt meiner Karriere.<

AUFGEZEICHNET VON PETER PUTZING, FOTO PIXA



!!!
Hier gibt's
Gewinne
!!!!

BILDERRÄTSEL

FREMDES HACHING

Was ist falsch am Wappen? Ihre Antworten bitte bis zum 21. August 2006 an: Redaktion RUND, Pinneberger Weg 22-24, 20257 Hamburg, Fax 040-8080686-99 oder info@rund-magazin.de, Stichwort: Haching. Wir verlosen fünfmal das Buch „Ein Tor würde dem Spiel gut tun“ von B. Redelings (Werkstatt). Die Antwort des Juli-Rätsels lautet: „Rasen“. Die Gewinner des Juni-Rätsels („Gerd Müller“) sind: J. Sturr, Mettmann; U. Jentschurs, Berlin; M. Gröning, Kiel; L. Jantz, Bad Homburg; N. Moeller, Rostock. Die Gewinner sind verständigt, sie erhalten je ein Iglo-Kochbuch mit einem Minikühlschrank.



PREISVERLEIHUNG

„EIN LOTHAR MATTHÄUS TUT DAS NICHT“

RUND verleiht die *goldene Bundesbrezel* an Menschen, die sich besonders verdient gemacht haben um den deutschen Fußball – jeden Monat

>Angelehnt an den klinismännischen Tatendrang wird die Brezel zum Symbol der Erneuerung. Sie erinnern sich: Jürgen Klinsmann ist Bäcker und hat nebenbei den deutschen Fußball reformiert. Sogar sein größter Kritiker ist verstummt: Lothar M., der gerne von sich in der dritten Person spricht, weil das weniger egoistisch klingt: „Ein Lothar Matthäus tut dies nicht, ein Lothar Matthäus sagt das nicht ...“ Und genau das hat unsere Juroren überzeugt. Denn der deutsche Fußball braucht weniger Egoismus. Dafür danken wir Ihnen, Herr Matthäus! Mehr unter: www.kommando-lothar-m.de FOTO PIXA

UMFRAGE

Die italienische Liga ist in einen Korruptionsskandal verwickelt.

Sollte die Bundesliga Vereinen der Serie A Asyl gewähren? (die RUND-Online-Umfrage im Juni)

Nein, die Italiener sollen ihre Probleme selbst lösen – 27%



Nein, wir sollten nur versuchen, ihnen Stars wie Nedved oder Ibrahimovic abzuluchsen – 39%



Ja, Teams wie Livorno sollen zu uns kommen, damit sie nicht im Korruptionssumpf ertrinken 20%



Ja, Juventus Turin und der AC Milan gehören schon lange in die Bundesliga – 14%



Jeden Monat stellen wir Ihnen auf unserer Homepage eine RUND-Frage zum aktuellen Fußballgeschehen. Das Ergebnis folgt im Heft darauf. Unter www.rund-magazin.de/voting können Sie jederzeit abstimmen. Im vergangenen Monat nahmen 1698 Personen teil.

+ + KLEINKLEIN + +



KANSAS CITY/ USA – Renee Miller, 72, ist Pferdetrainerin und hatte beim Fernsehschauen eine Idee. „Hol die Pferde“, sagte sie zu ihrem

Mann Randy. „Wir bringen ihnen Fußball bei.“ Die Pferde werden geritten, aber anders als beim Polo treten sie selber gegen den Ball. Der ist aus Gummi, so groß wie ein Strandball, nur stabiler. FOTO IMAGO

+ + + + + + + + + +

MANAMA/BAHRAIN – Ein Fußballspiel, das Amnesty International (AI) Ende Juni in Bahrain veranstalten wollte, wurde verboten. Mit dem Spiel wollte AI für die Freilassung dreier bahrainischer Staatsbürger aus Guantanamo protestieren. Die Regierung begründete das Verbot damit, dass AI kein eingetragener Verein sei.

+ + + + + + + + + +

CLIFTON PARK/USA – Ein 38-jähriger Mann aus New Jersey wird seit Ende Juni vermisst. Er war zuletzt gesehen worden, als er in einen Fluss stieg, um einen Fußball, der aufs Wasser geschossen wurde, zu holen. Retter fanden den Ball, nicht aber den Mann.

+ + KLEINKLEIN + +



MONACO – Christian Vieri, 32-jähriger Fußballprofi vom französischen Erstligisten AS Monaco, treibt seinen Abgang aus dem Fürstentum auf kuriose Weise selbst voran.

Der 49-malige italienische Nationalspieler bot sich in einer E-Mail dem italienischen Erstligisten Sampdoria Genua an. „Ich hoffe, es klappt, denn ich bin ein absoluter Samp-Fan“, schrieb Vieri in der elektronischen Bewerbung. FOTO HQFL

+ + + + + + + + + +

PHAYUL/INDIEN – Die erste Mannschaft des exil-tibetischen Dhasa United Football Club protestierte bei einem Ligaspiel gegen den Dhauladhar Club gegen den Bau einer Eisenbahnlinie durch Tibet. Ihr Protest drückte sich in schwarzen Armbinden aus, ihre Stärke in einem 6:0-Sieg.



UNTER DER ZEITLUPE

ANDREAS REINKE

Der Vo-ku-hi-la-Reinke mit Oberlippenbürste (linkes Foto) trug es zu HSV-Zeiten gerne vorne kürzer, hinten lang. Nachdem der Mecklenburger seinen Horizont in Griechenland, Spanien und Kaiserslautern erweitert hat, zeigt er heute den haarlosen Vorderschädel (rechtes Foto). FOTOS IMAGO



„Messer im Rücken“: Feichtenbeiner

⚡ **Herr Feichtenbeiner, Sie wurden am 24. Januar beim malaysischen Hauptstadtclub MPPJ Selangor suspendiert. Wieso?**

—Sportliche Gründe hatte das nicht. Ich hatte das Team im April 2005 übernommen, vor dem Abstieg gerettet und war im Januar Tabellenführer. Da kam plötzlich eine SMS des Sponsors, dass ich nicht mehr Trainer sei.

→ **Wie wurde dies begründet?**

—Der Sponsor meinte, er wolle das System umstellen und traue mir nicht zu, das zu schaffen. Die Wahrheit war, dass der Sponsor und mein ehemaliger Kapitän, den ich selbst als Sportdirektor empfohlen hatte, mit aller Macht einen Brasilianer als Trainer installieren wollten. Der kam dann auch, verlor zehn Spiele in Folge. Sein Nachfolger konnte gerade noch den Abstieg vermeiden.

INTERVIEW

„ICH HABE DEM FALSCHEN VERTRAUT“

MICHAEL FEICHTENBEINER ist Trainer beim Drittligisten Pfullendorf. Davor arbeitete er in Malaysia und wurde entlassen, obwohl sein Klub Tabellenführer war. Die Kündigung kam auf ungewöhnlichem Weg: per SMS INTERVIEW HOLGER SCHMIDT, FOTO MARTIN SIGMUND

→ **Das klingt abenteuerlich. Müssen Sie sich da nicht den Vorwurf machen, sich vorher zu wenig über den Verein informiert zu haben?**

—Nein, das hat sich erst im Laufe der Zeit so entwickelt und hing mit einzelnen Menschen zusammen. Ich habe nur einen Fehler gemacht: Ich habe einem falschen Menschen vertraut, meinem ehemaligen Kapitän, der mir dann kalt lächelnd das Messer in den Rücken gestoßen hat.

→ **Lautet für Sie die Erkenntnis dieser Zeit: nie wieder Asien? Oder zumindest: nie wieder Malaysia?**

—Nein, ich würde auch jederzeit wieder dort arbeiten. Ich bin an einem unfähigen Management gescheitert. Doch daraus leite ich nichts Generelles ab. Das Leben in Malaysia habe ich schätzen und viele Freunde kennen gelernt.

→ **Was glauben Sie, welcher Ruf Ihnen geblieben ist?**

—Ich glaube, die Menschen können das sehr gut einschätzen. Ich wurde auf der Straße meist freundlich angesprochen. Aber wer mir nun

ein Angebot macht, wird auch wissen, worauf er sich einlässt.

→ **Wie meinen Sie das?**

—In Malaysia wollen die Funktionäre und Sponsoren Einfluss nehmen, obwohl viele wenig Ahnung vom Fußball haben. Am Tag nach jedem Spiel gab es eine drei- bis fünfstündige Sitzung, in der bis zu zehn Personen jede Auswechslung von mir begründet haben wollten, ihre Meinung über das Spiel und die Taktik äußerten und auf mich einredeten. Aber ich hab mein Ding durchgezogen. Auch gegen politische Einflüsse.

→ **Politische Einflüsse?**

—In Malaysia gibt es knapp 50 Prozent Malaien, knapp 30 Prozent Chinesen und etwa 17 Prozent Inder. Und jeder große Verein muss darauf achten, dass alle Volksgruppen entsprechend vertreten sind. Ich habe aber immer die besten Spieler aufgestellt, egal woher sie kamen. Ich akzeptiere die Mentalität, wenn ich in einem fremden Land bin. Aber sportlich muss ich alleine entscheiden.<



LUIZÃO

Der Weltmeister von 2002 kam im selben Jahr zu Hertha BSC. Dort verstärkte er die Brasilien-Connection um Marcelinho und Alex Alves. Für 2,5 Millionen Euro im Jahr sollte er die Hertha in die Champions League schießen. In 26 Spielen reichte es allerdings nur zu vier Toren. Der Vertrag wurde nach 21 Monaten vorzeitig aufgelöst.



MARCO REICH

Der Stürmer wurde 2001/02 beim 1. FC Köln zunächst immer ausgewechselt, dann hin und wieder eingewechselt und am Ende gar nicht mehr berücksichtigt. Wusste selbst, dass er nicht der große Knaller war, nahm es aber mit Humor: „Ich bin wohl der einzige, der sich über den Euro freut: Jetzt bin ich nur noch der Drei-Millionen-Euro-Fehleinkauf“



MLADEN PRALIJA

Als neuer Trainer kam 1987 Josip Skoblar zum HSV; weil Torwart Uli Stein wegen einer Tötlichkeit gefeuert wurde, verpflichtete Manager Magath auf Skoblars Empfehlung Mladen Pralija. Der musste einmal wegen völliger Verzweiflung schon nach 27 Minuten ausgewechselt werden. Pralija kassierte 29 Tore in 14 Spielen, dann war Schluss für ihn.



DAMIAN MORI

„Das Video mit seinen Toren war länger als ‚Ben Hur‘“, sagte Bernd Krauss, als es zu spät war. Der neue Gladbacher Wunderstürmer Damian Mori befand sich schon wieder dort, wo er hergekommen war: Australien. Getroffen hatte er nicht – und auch nicht häufig gespielt. Kaum länger als „Ben Hur“: Der läuft übrigens drei Stunden und 22 Minuten.

DIE ELF GRÖSSTEN FEHLEINKÄUFE

SCHLECHT
AUFGESTELLT

*

ILLUSTRATIONEN SONJA KÖRDEL

FOTOS IMAGO, PIXA



MARTIN ZAFIROV

„Der hat keine Power“, sagte HSV-Amateurcoach Gerd-Volker Schock im Januar 1996 und sah von einer Verpflichtung ab. Ein Jahr später kaufte ihn Cheftrainer Frank Pagelsdorf für 800.000 Mark. Im ersten Testspiel sah er nach einem dummen Foul die rote Karte und wurde sofort an seinen alten Klub Lok Sofia zurücktransferiert. Für 400.000 Mark.



SRDJAN CEBINAĆ

Er ging aus Jugoslawien fort, wollte Geld verdienen und hatte einen Zwillingbruder. Statt Srdjan spielte 1967 der ungleich talentiertere Zvezdan Cebinać beim Probetraining in Köln vor, und Srdjan erhielt prompt einen Vertrag. Nach einem Jahr hatte man es sogar in Köln verstanden. Srdjans Bundesligabilanz blieb: drei Einsätze, ein Tor.



RADMILO MIHAJLOVIĆ

Schalke war 1990/91 ein Zweitligist mit Ambitionen, wie sein Präsident Eichberg. Der wollte Bayern unbedingt den Stürmer Mihajlović abluchsen. Dafür zahlte er eine halbe Million Mark mehr als verlangt und ließ den Umworbene sein Wunschgehalt in einen Blankovertrag schreiben. Sportlich rentiert hat sich das nicht. Immerhin: Schalke stieg auf.



HAMI MANDIRALI

Hami Mandirali hatte zwei Tore geschossen im Uefa-Cup-Spiel gegen Schalke, also verpflichtete man den Mann von Trabzonspor. Hami traf für S04 nur ein Mal mehr (was pro Treffer mehr als zwei Millionen Mark Ablöse macht) und fiel sonst dadurch auf, dass er jeden Freistoß hinter der Mittellinie ins Tor schießen wollte. Die Mauer stöhnt heute noch.



VICTOR IKPEBA

2,3 Millionen pro Tor: „Sie brachen meinen Stolz“, beklagte sich Victor Ikpeba nach seiner Zeit bei Borussia Dortmund. 1999 als Stürmer für sechs Millionen Euro verpflichtet, soll der Nigerianer in zwei Jahren knapp sieben Millionen Euro verdient haben. Gegenleistung des gebrochenen Arbeit- und Geldnehmers: drei Bundesligatoren.



SAŠA MARKOVIĆ

Trotz kurzer Amtszeit beim VfB Stuttgart schaffte es Winfried Schäfer, den bis dahin teuersten Flop an Land zu ziehen. Saša Marković, 2,5 Millionen Mark schwer, war auf Grund eines Videos verpflichtet worden und erwies sich als bundesligauntauglich. Auf Video sahen seine Tore toll aus – aber aus welcher Liga sie stammten, danach hatte niemand gefragt.



BOŠKO BOŠKOVIĆ

Als Volker Finke 1997 den SC Freiburg runderneuerte, besorgte er auch einen neuen Keeper: Boško Bošković, slowenischer Nationaltorhüter. Doch dem flogen die Bälle so seltsam um die Ohren, dass man ihn zum Augenarzt schickte. Diagnose: Sehschwäche. Fortan saß er mit Kontaktlinsen auf der Bank – bei den Fans hieß er „Boškowitz“.

* Wanted: kriminelle Fußballer! Welcher Profi kam wie mit dem Gesetz in Konflikt? Schreiben Sie an: redaktion@rund-magazin.de. Stichwort: Knast. Wir möchten uns an dieser Stelle bei allen Lesern bedanken, die uns Monat für Monat mit guten Hinweisen unterstützen.



Technik in Vollendung: Joves Pavel Nedved

DIE LIGA OHNE EIGENSCHAFTEN

AUSVERKAUFTE STADIEN UND JEDE SAISON EIN NEUER ZUSCHAUERREKORD: DIE **BUNDESLIGA** BOOMT. DOCH DAS SPIELERISCHE NIVEAU IST GESUNKEN. DIE DEUTSCHEN KLUBS HALTEN DEM INTERNATIONALEN VERGLEICH KAUM MEHR STAND. ABER WIE KANN DIE LIGA WIEDER KONKURRENZFÄHIG WERDEN? ODER ANDERS GEFRAGT: HAT DIE BUNDESLIGA JENE REVOLUTION NOCH VOR SICH, DIE JÜRGEN KLINSMANN MIT DER NATIONALMANNSCHAFT GEMACHT HAT?

VON MALTE OBERSCHELP, MITARBEIT SVEN BREMER, MIRIAM HEIDECHEK, FOTOS IMAGO, FIRO, PIXATHLON, HOCH ZWEI, WITTERS



Für deutsche Klubs unbezahlbar: ManU-Stürmer Wayne Rooney

>Die Weltmeisterschaft ging, es kam ein Gefühl von Sommerschlussverkauf. Michael Ballack hat für längere Zeit sein letztes Spiel für einen deutschen Klub absolviert, einer der besten Spieler der letzten Jahre verlässt die Bundesliga. Ob er der einzige bleibt, lässt sich noch nicht sagen. Philipp Lahm, Miroslav Klose, Lukas Podolski – die Liste auf den Einkaufszetteln der großen europäischen Klubs ist lang. Der deutschen Nationalelf geht es wie einem Provinzklub, der in der Champions League weit gekommen ist und zur neuen Saison ohne Leistungsträger dazustehen droht. Die Folge: Die Bundesliga büßt weiter an Qualität ein.

—Lange haben die Deutschen geglaubt, dass es kaum eine bessere Liga gibt als die ihre. Kein anderes Land in Europa war so oft Welt- und Europameister, und es gab eine Zeit, da dominierten die Bundesligisten die europäischen Wettbewerbe. Doch seit einigen Jahren bröckelt das positive Selbstbild. Die deutschen Fans haben sich daran gewöhnen müssen, dass die Topstars woanders spielen, die Bayern früh in der Champions League scheitern und die

Klubs im Uefa-Cup gegen Vertreter aus der Schweiz oder Rumänien ausscheiden.

—Längst haben die italienische Serie A, die englische Premier League, die spanische Primera División und auch die französische Ligue 1 die Bundesliga überholt, was die sportliche Bedeutung angeht. „Bundesliga unter Alles?“ fragte provozierend das französische Fußballmagazin „So Foot“ in einer Geschichte über den deutschen Vereinsfußball. In der Fünfjahreswertung der Uefa, die über die Zahl der Startplätze im Europapokal entscheidet, ist Deutschland auf Rang fünf zurückgefallen – knapp vor Portugal. Dessen ungeachtet boomt die Bundesliga, nirgendwo sind die Zuschauerzahlen so hoch wie hier (siehe Grafik Seite 32). Die WM wird paradoxerweise für einen weiteren Schub sorgen, denn gerade sie führ-

te vor Augen, was der Bundesliga fehlt: internationale Topspieler und Fußball auf der Höhe der Zeit. Nicht nur die Fans, auch die Weltstars waren nur zu Gast bei Freunden.

—„Wenn die Liga weiterhin ihren Dornröschenschlaf hält, wird es schwer“, hat Oliver Bierhoff noch während der WM gesagt und damit eine erregte Diskussion über die Zukunft der Bundesliga provoziert. Liegt ihr Heil, weil Jürgen Klinsmann auf diese Weise die Nationalelf wachgeküsst hat, allein in der schnellen, offensiven Spielweise sowie den neuen Trainingsmethoden des Bundestrainers? Was muss sich im deutschen Fußball verändern, damit er international wieder konkurrenzfähig wird? Und wie ist es überhaupt dazu gekommen, dass die Bundesliga soviel Renommee verspielt hat?

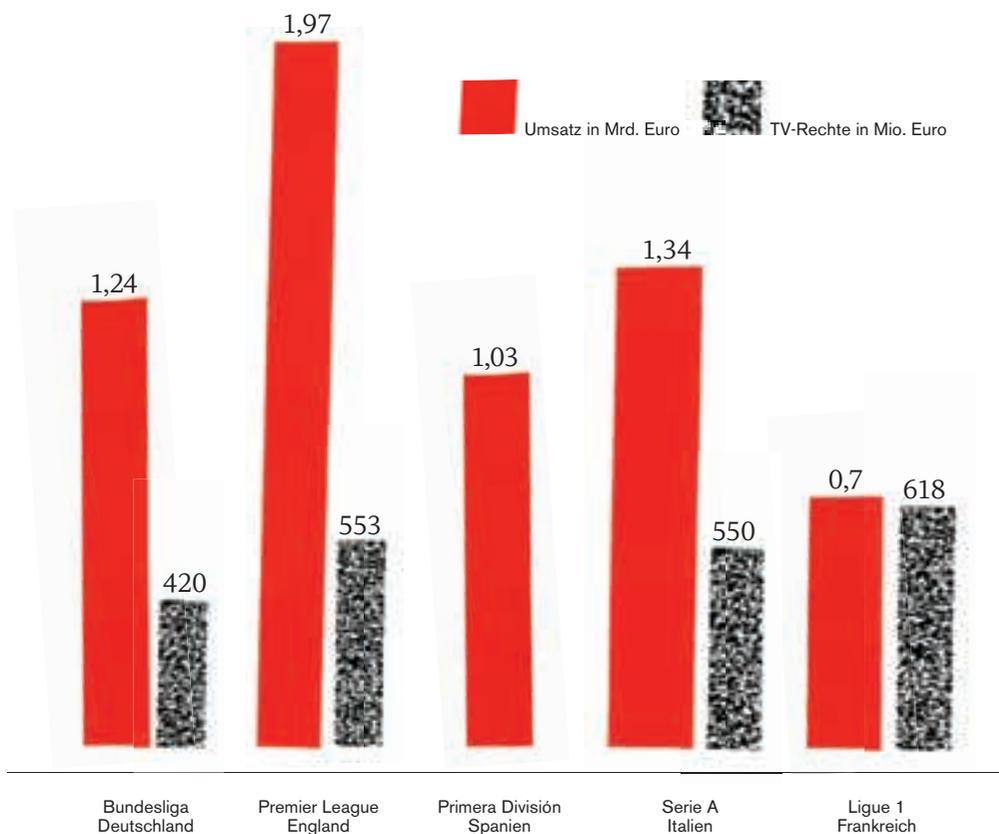
„WIR MÜSSEN DIE SPIELER,
DIE WIR BEKOMMEN KÖNNEN,
BESSER AUSBILDEN“ KLAUS ALLOFS

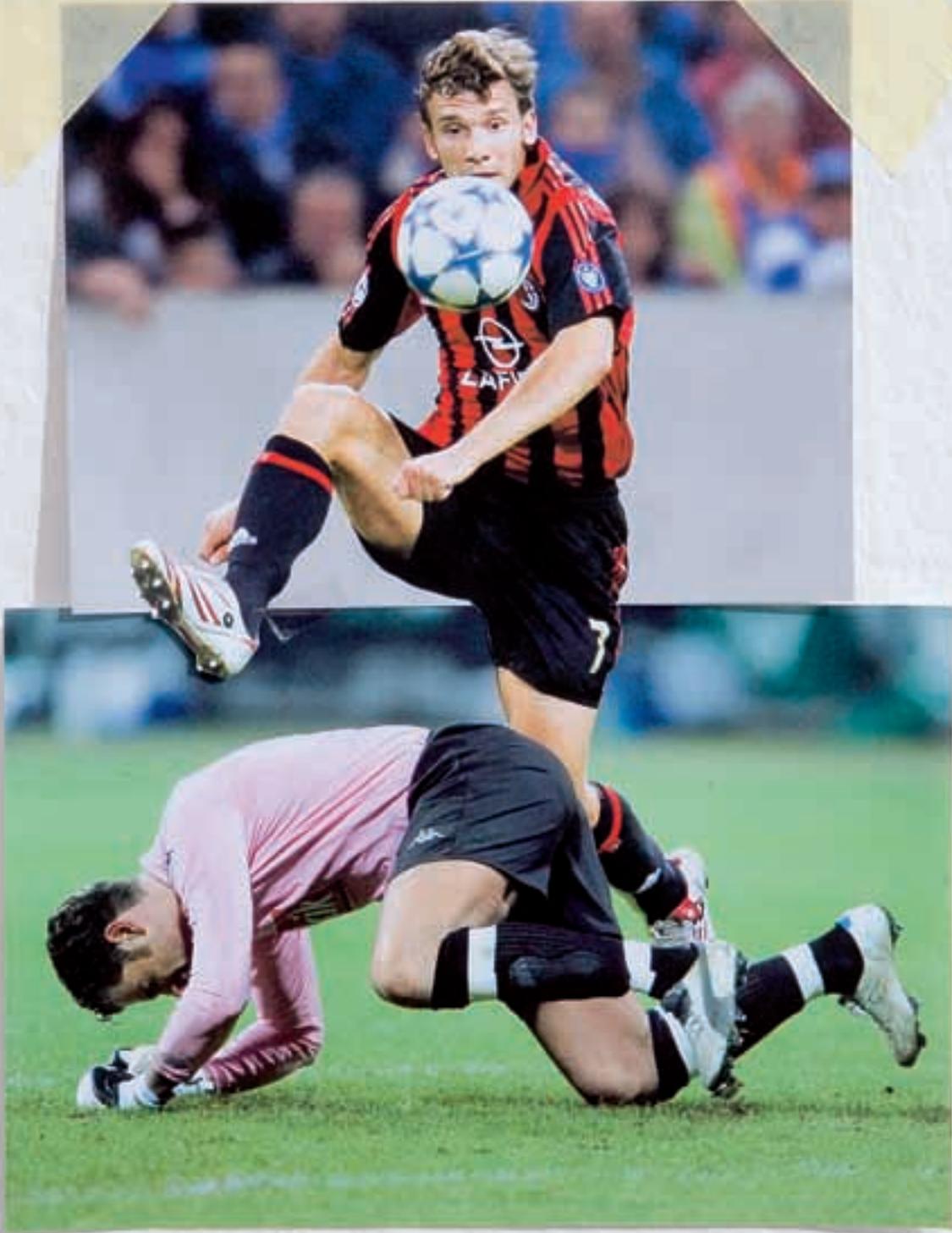
—„Natürlich liegt es zum Teil am Geld“, sagt Werder Bremens Manager Klaus Allofs. Zwar hält die Bundesliga beim Umsatz gut mit, dazu bringen TV-Vertrag und der Verkauf der Bundesliganamensrechte den deutschen Vereinen Mehreinnahmen in Millionenhöhe ein – aber im europäischen Vergleich ist das Kleingeld (siehe Grafik links). Um Ronaldinho oder Rooney in die Bundesliga zu locken, fehlt den Klubs schlicht und einfach die Finanzkraft. Selbst die eigenen Stars zu halten ist schwer. „Aber damit können wir uns nicht abfinden und auf einen Milliardär warten“, meint Allofs weiter. „Wir müssen die Spieler, die wir bekommen, besser ausbilden.“

—Gerade an der Ausbildung hat es in Deutschland jahrelang gehapert. „Nach der Wiedervereinigung hat Deutschland den Zugang nach Osteuropa gehabt, das war verlockend und für das Niveau nicht förderlich“, glaubt Gernot Rohr. Der Trainer des Schweizer Erstligisten Young Boys Bern hat zuerst als Spieler, dann als Trainer und Leiter des Centre du formation bei Girondins Bordeaux gearbeitet und dabei Spieler wie Zinedine Zidane und Bixente Lizarazu geformt. „Solche Nachwuchszentren gab es in Deutschland nicht, die Jugendarbeit wurde vernachlässigt“, sagt Rohr. „Damals hat man sich im Unbewussten auf den Ergebnissen der Nationalelf ausgeruht.“ Im Erfolg macht man die meisten Fehler. >

UMSATZ UND TV-RECHTE

QUELLE: DELOITTE / RUND / ERNST & YOUNG. TV-RECHTE OHNE AUSLANDSRECHTE, AUS SPANIEN KEINE ANGABEN VERFÜGBAR





Chelsea statt Bayern: Andriy Shevchenko

—Dazu kam der taktische Nachholbedarf. Ralf Rangnick würde seinen legendären Auftritt 1998 im „Sportstudio“, bei dem er sich an der Taktiktafel den nicht wirklich respektvoll gemeinten Spitznamen „Fußballprofessor“ einhandelte, vermutlich nicht noch einmal machen. „Da hat sicher ein Schuss euphorischer Naivität hereingespielt“, sagt er heute. Aber der neue Trainer des Drittligisten Hoffenheim ist sicher, dass sein Auftritt in Holland oder in Italien gar kein Aufsehen erregt hätte. „Da hätte man gesagt: Was will denn der, das ist doch alles selbstverständlich.“ Ebenfalls 1998 war Gernot Rohr kurze Zeit Sportdirektor bei der Frankfurter Eintracht und verzweifelte an einer deutschen Institution: dem Libero. „Ich habe mich für die neue Spielweise eingesetzt, aber die Zeit war nicht reif dafür“, so Rohr.

DIE T-COM-LIGA

>Werner Hackmann war beim Hamburger SV der Hauptverantwortliche, als um den Bau der AOL Arena in Hamburg verhandelt wurde. Befragt danach, ob das neue Stadion vielleicht nach dem größten Spieler des Vereins Uwe-Seeler-Stadion benannt werde, sagte Hackmann: „Wenn Herr Seeler genug Geld dafür bezahlt.“ Hackmann ist heute Präsident des Ligaverbandes der Bundesliga und war selbstverständlich daran beteiligt, als es darum ging, für die oberste Spielklasse einen adäquaten Premium-Sponsor zu finden.

—Am 7. Juni präsentierte Hackmann für die Deutsche Fußball Liga deren neuen Partner Deutsche Telekom AG. Drei Jahre werden die Fußballfans das T-Com-Logo auf den Ärmeln der Spieler und auf den bei Auswechslungen hochgehaltenen Täfelchen sehen. Diese Präsenz wird der Telekom auf die Dauer aber zu wenig sein, investiert sie doch eine Menge Geld für die exklusive Werbemaßnahme. Genaue Angaben machte natürlich keiner der Partner, der Wert des auf drei Jahre plus Verlängerungsoption angelegten Vertrags wird auf 60 Millionen Euro geschätzt. Folgerichtig wurde ein Stufenplan ausgehandelt, nach dem die Bundesliga ab der Saison 2007/08 um den Namenszusatz „T-Com“ ergänzt werden wird.

—Ob das Geschäft für die DFL lukrativ war, kann niemand mit Bestimmtheit sagen, denn es handelt es sich um einen Kompromiss. Die DFL musste laut EU-Gesetzgebung ihre Fernsehrechte getrennt für verschiedene Netze verkaufen. Für die reguläre Fernsehverwertung erhielt Arena den Zuschlag, für die Verwertung via Internet ist die Telekom zuständig. Die drohte, zusammen mit dem Fernsehsender Premiere alle technischen Möglichkeiten wie Kabel und Satellit zu nutzen und die Spiele ebenfalls per TV empfangbar zu übertragen – ein Affront gegenüber Arena, das annahm, die Rechte exklusiv erworben zu haben. Um einen teuren und das Image schädigenden Rechtsstreit zu vermeiden, senkte die DFL die Lizenzgebühren für die entsprechenden Rechte, während die Telekom zusicherte, diese nicht voll auszuschöpfen.< EBERHARD SPOHD



Zu schnell für die Bundesliga: Arsenal-Stürmer Thierry Henry

—Mittlerweile spielen die deutschen Vereine taktisch auf hohem internationalem Standard, mit Viererkette und im Raum. Auch die Ausbildung des Nachwuchses ist besser geworden. Doch was in England, Italien oder Frankreich teilweise schon seit Jahrzehnten praktiziert wird, lässt sich nicht in wenigen Jahren wettmachen. Das zeigen häufig auch die direkten Aufeinandertreffen im Europapokal. Markus Schupp, Trainer des Zweitligisten Burghausen, hat mit Ralf Rangnick und Matthias Sammer bei Arsène Wenger in London hospitiert. Dabei konnte er beobachten, wie langwierig der Aufbau eines Spitzenteams wie Arsenal ist, das schon seit ewigen Zeiten so spielt wie neuerdings die deutsche Nationalelf.

—„Jeder Spieler muss im Sinne einer solchen Philosophie denken“, sagt Schupp, „aber jeder ist anders geprägt: Der eine kommt von einem Verein, in dem auch mal das Tempo rausgenommen wird, der andere ist gewohnt, den Ball zu halten – das dauert Jahre.“ Bei Arsenal werden deshalb nur Fußballer verpflichtet, die genau der Spielweise des Klubs entsprechen. Ähnlich ist es in Bremen. „Wenn man unser schnelles Spiel praktizieren will, dürfen nur Spieler kommen, die technisch keine Probleme haben“, sagt Klaus Allofs. Bei Werder spielt man schon viel länger schnell in die Spitze, weshalb man Oliver Bierhoffs Anregung, die Nationalelf zum Modell des Vereinsfußballs zu erheben, eher kopfschüttelnd quittiert.

—Zu diesem Thema gibt es so viele Meinungen wie Klubs. Die Bandbreite reicht von Empörung bis zu begeisterter Zustimmung. „Wenn die Klubs so spielen wie die Nationalelf, hilft es den jungen Spielern, in die Nationalmannschaft zu kommen“, glaubt WM-Teilnehmer

Thomas Hitzlsperger. „Oliver Bierhoff sollte bedenken, dass er in der Nationalelf mit den Besten des Landes arbeitet. Um schnell umzuschalten, brauchst du auch Spieler, die das mitbringen“, gibt der bisherige U20-Trainer Uli Stielike zu bedenken. „Wenn ich mir die Bayern, den HSV, Werder und Schalke angucke – viel offensiver geht es nicht“, sagt Ralf Rangnick. Klar ist jedoch auch: Innerhalb der Liga existieren gravierende Unterschiede, was das Tempo angeht. „Als Miroslav Klose 2004 zu uns wechselte, kam er zunächst gar nicht zu recht“, erzählt Allofs, „ihm war das Spiel sogar im Training zu schnell.“

—Im internationalen Vergleich hält nicht nur der Bremer Manager die Bundesliga für konkurrenzfähig. „Einzig die hohe Konzentration an absoluten Topspielern unterscheidet sie von den anderen Spitzenligen“, findet HSV-

Sportchef Dietmar Beiersdorfer. „Manchmal wird ja so getan, als würden wir hier in Zeitlupe spielen“, sagt Allofs. „Wenn ich Fußball im Ausland ansehe, kann ich nur selten feststellen, dass besser gespielt wird.“ Für die französische Liga gilt das gewiss. Daniel Jeandupeux, der Schweizer Sportmanager des Erstligisten Le Mans UC 72, sieht die französische Ligue 1 und die Bundesliga auf Augenhöhe. Aber: „In Frankreich wird sehr defensiv gespielt, man kann die Spiele kaum im Fernsehen anschauen. Es gibt wenig Torchancen.“ Und wenig Tore. Vergangene Saison waren es in Frankreich 2,13 Treffer pro Spiel – in Europa war nur die moldawische Liga torärmer.

„DAS PRESTIGE DER BUNDESLIGA HAT GELITTEN“ DANIEL JEANDUPEUX

—Die deutschen Stürmer schossen 2005/06 durchschnittlich 2,81 Tore pro Begegnung, in den fünf großen Ligen Europas der Spitzenwert. „Was die Attraktivität angeht, darf sich die Bundesliga nicht beschweren“, sagt Ger-

not Rohr. Intensiv wahrgenommen wird sie jenseits des Rheins deshalb aber nicht. „Die Franzosen schauen doch lieber englischen Fußball, weil dort die besten französischen Spieler sind“, weiß Daniel Jeandupeux, „das Prestige der Bundesliga ist nicht mehr da.“ Johan Micoud wird in „So Foot“ zitiert: „Die Bundesliga ist nicht bekannt genug. Es gibt einen Mangel an Information und Interesse, selbst bei den Nationaltrainern.“ Der Ex-Bremer nannte das Beispiel Boubacar Sanogo, der für die Auswahl der Elfenbeinküste nicht einmal gesichtet wurde – und dachte dabei sicherlich auch an sich selbst.

—In England ist das nicht anders. „Das Interesse an der Bundesliga ist gering. Die Leute sehen sich deutschen Fußball nicht an, weil er nicht erfolgreich ist“, sagt Thomas Hitzlsperger, der bis 2005 bei Aston Villa gespielt hat. >

GEWONNENE EUROPAPOKALE (SEIT 1990)

QUELLE: RUND



Pokal d. Pokalsieger



Uefa-Cup



Champions League



Selbst als absoluter Bundesligaliebhaber hat man es auf der Insel schwer: Beim führenden Sportsender BskyB ist deutscher Fußball seit 2003 nicht mehr zu empfangen. In dem Jahr wechselte David Beckham zu Real Madrid, der Preis der Auslandsrechte für die Primera División schoss nach oben, und BskyB kickte die Fußballbundesliga aus seinem Programm. Ihr Image ist nach den Transfers von Aliaksandr Hleb, Jens Lehmann, Tomas Rosicky und Michael Ballack eher das einer Ausbildungsliga. Mit anderen Worten: Die Engländer nehmen uns in etwa so wahr, wie wir die Schweiz zur Kenntnis nehmen.

—Lehmann sieht große Unterschiede zwischen Premier League und Bundesliga. „Das Spiel ist einfach schneller. Die Kombinationen werden zu Ende gespielt, es gibt weniger technische Fehler“, sagt der WM-Torhüter.

Auch Thomas Hitzlsperger hat gemerkt, „dass in Deutschland öfter noch mal hintenrum gespielt wird“. Besonders beeindruckt hat ihn in England die professionelle Nachbereitung der Partien: Computerprogramme, mit denen jeder Spieler seine Daten abrufen kann, von der Zahl der Torschüsse bis zu den exakten Laufwegen. Bei der Nationalmannschaft ist Hitzlsperger dieser Methode wieder begegnet. „Da merkt man, dass man in der Bundesliga etwas hinterherhinkt“, findet er.

—Alte Gewohnheiten ändern sich nur langsam. „Viele Spieler könnten sich verbessern,

denen das aber lästig ist“, hat Markus Schupp festgestellt. „Sie fragen sich: Wozu soll ich Passspiel üben? Das kann ich doch.“ Ähnliche Erfahrungen hat der italienische Coach Nevio Scala in seiner Dortmunder Zeit gemacht (siehe Interview unten). Auch bei der Taktik hapert es. Ralf Rangnick hat sich nicht nur beim FC Arsenal, sondern auch beim AS Rom umgesehen. „Dort sind die Spieler gewohnt, auch in jungen Jahren auf hohem Niveau im taktischen Bereich ausgebildet zu werden“, erzählt er. „Da haben wir in Deutschland Nachholbedarf.“ Wobei auch das Erkennen der eigenen Defizite für neue Probleme sorgen kann, wie Uli Stielike beobachtet hat: „Wir mussten gerade im taktischen Bereich soviel aufholen und das in so kurzer Zeit, dass darüber die individuellen Fähigkeiten unserer Spieler verloren gegangen sind.“ >

„KLINSMANN HAT SICH IN ITALIEN VIELES ABGEGUCKT“

>Nevio Scala, 58, trainierte unter anderem den AC Parma und Borussia Dortmund. Der Italiener bemängelt im RUND-Interview den Unwillen deutscher Profis, sich weiterzuentwickeln. Auch das ein Grund, warum der deutsche Klubfußball nicht mehr zur internationalen Spitze zählt.

🚩Herr Scala, Sie haben mit dem AC Parma den Uefa-Pokal gewonnen und später Borussia Dortmund trainiert. Sicherlich können Sie uns erklären, warum die Bundesligaklubs international zuletzt nur noch die zweite Geige spielten.

NEVIO SCALA—Es ist schwierig, die Gründe für dieses Dilemma auszumachen. Aber ich würde die Lage nicht so düster sehen. Wenn ich mir die Entwicklungen der letzten Zeit anschau, sind doch etliche Talente herangewachsen. Wenn die deutschen Klubs es verstehen, diese Ausnahmespieler optimal einzusetzen, dann glaube ich, dass es mit der Bundesliga wieder aufwärts gehen wird. Entscheidend dürfte auch sein, dass neue junge Trainer die antiquierte Mentalität der alten Trainerschule überwinden und sich den neuen Trainingsmethoden stellen.

→Sie standen für solche Innovationen und wurden deshalb 1997 in Dortmund als Cheftrainer engagiert. Was haben Sie beim BVB an Neuerungen eingebracht?

—Es war neu, wie man effektiv trainieren und die taktische Einstellung während des Spiels verbessern und umsetzen konnte. Doch leider hatte ich von Ottmar Hitzfeld eine Mannschaft übernommen, die zu satt war. Ich hatte allergrößte Schwierigkeiten, die Spieler zu motivieren. Wenn sie gegen Spitzenklubs spielten, gaben sie alles, gegen Provinzklubs versagten sie kläglich. Im Weltpokalfinale gegen Cruisero in Tokio gewannen wir glänzend 2:0, aber in der Bundesliga gegen Freiburg oder Köln zu gewinnen war eine äußerst schwierige Angelegenheit.

→Als Konditionstrainer brachten Sie aus Parma Ivan Carminati mit, der jetzt für das Konditionstraining der englischen Nationalmannschaft zuständig ist.

—Richtig. Aber einer der größten Widerstände innerhalb der Mannschaft war, dass sie unsere Vorstellung der Konditionsarbeit nicht akzeptierten. Sie lamentierten immer, dass sie zuviel arbeiten würden. Sie waren gewohnt, nur Ausdauerläufe zu absolvieren. Sie liefen unentwegt, ohne Schnelligkeit zu trainieren. Das ist nun bei Spielern wie Lahm und Frings offensichtlich anders. Sie haben verstanden, dass Fußball keine Ausdauersportart ist, sondern es auf die Schnelligkeit ankommt.

→Auch die Methoden des Jürgen Klinsmann gelten in Deutschland als innovativ. Und auch er musste am Anfang gegen große Widerstände kämpfen. Glauben Sie, dass seine Erfahrungen als Spieler in Italien seine Arbeit als Bundestrainer beeinflusst?

—Ich denke, dass Klinsmann sich in Italien viele Geheimnisse abgesehen hat. Wie kaum ein anderer hat er die positiven Seiten seiner jeweiligen Trainer bei Inter Mailand oder Sampdoria Genua verinnerlicht, was er jetzt mit großem Erfolg umsetzt. Was die defensive Ausrichtung der Mannschaft angeht, da hapert es jedoch auch bei ihm. Da kann er noch dazulernen.

→Sie haben eine Art Rezept für den idealen Spieler entwickelt. Wie sieht es aus, und wo sehen Sie die Unterschiede zwischen deutschen und italienischen Spielern?

—Wenn die italienischen Spieler die Begeisterung hätten, die die deutschen Spieler bei der WM an den Tag legten, wäre das sicherlich einzigartig. Wie sich ein Spieler wie Philipp Lahm zum Beispiel bewegt, ist schon beneidenswert. Wenn dazu die taktische italienische Schulung käme, wäre er unübertrefflich.<

INTERVIEW VINCENZO DELLE DONNE



Champions-League-Sieg mit Barça: Samuel Eto'o

werden jetzt wieder dort spielen wollen und nicht bloß in Italien und Spanien“, meint Thomas Gravesen, ehemals beim Hamburger SV und beim FC Everton, derzeit bei Real Madrid unter Vertrag.

—Was die finanziellen Bedingungen angeht, wird die Bundesliga nie zu den europäischen Topligen aufschließen können. Branchenführer FC Bayern kann bei den TV-Einnahmen auf maximal 25 Millionen Euro kommen. Bei Juventus Turin waren es etwa 100 Millionen. Der FC Barcelona hat gerade einen neuen TV-Vertrag über sieben Spielzeiten abgeschlossen. Umfang: eine Milliarde Euro. Auch die internationale Strahlkraft ist kaum wettzumachen, auch wenn die Bundesligisten noch so viele Asien-Tourneen unternehmen. Die Premier League verkauft ihre Auslands-TV-Rechte für 157 Millionen Euro, bei der Bundesliga waren es zuletzt 15 Millionen. Ein Ölmagnat à la Abramowitsch ist auch nicht in Sicht.

—Doch gibt es Anzeichen, dass die Modernisierung eingeleitet, die sportliche Talsohle durchschritten ist. Die Nachwuchsförderung ist noch nicht so effektiv wie in der Schweiz oder in Spanien – aber ein Schritt in die richtige Richtung ist getan. So wie ein kleiner Verein in der Bundesliga nur durch exzellente Nachwuchs-

arbeit dauerhaft konkurrenzfähig sein kann, geht es der Liga insgesamt im europäischen Kontext. Dass es zu dieser Einsicht auch der Finanzkrise durch den Kollaps des Kirch-Konzerns bedurfte, steht auf einem anderen Blatt. Der weiter schwelende Konflikt zwischen Liga und den Machern der Nationalmannschaft tut ein Übriges, um eine Qualitätsdiskussion wach zu halten, die es in dieser Grundsätzlichkeit noch nie gab. „Wer sich weigert, neue Dinge anzunehmen, wird sich auch nicht weiterentwickeln“, prognostiziert Klaus Allofs, der gleichwohl nicht „jeden Trend aus den USA blind übernehmen“ will.

„DURCH DIE WM WERDEN DIE SPIELER WIEDER IN DIE LIGA

KOMMEN WOLLEN“ THOMAS GRAVESEN

—„Italien ist die taktische Liga, Spanien die technische, und in England regiert die Leidenschaft“, hat Chelsea-Trainer José Mourinho einmal gesagt. Die Bundesliga ist für ihn anscheinend eine Liga ohne Eigenschaften. Wenn sie sich nicht nachhaltig verändert, wird das auch so bleiben.<

Mehr zum Thema bei www.rund-magazin.de

—In der abgelaufenen Saison zeigte sich das in der Tabellenregion hinter der Spitze. Wer zwei- oder dreimal hintereinander verlor, befand sich trotzdem noch auf einem Uefa-Cup-Platz, weil die Konkurrenz genauso schlecht spielte. Zum Saisonende trennten den Meister Bayern München und den Sechsten Hertha BSC fast 30 Punkte. Von dort bis zum 15. waren es nur noch 14 Punkte Abstand. Im Keller der Tabelle wiederum blieben ganze zehn Teams unter der fiktiven Nichtabstiegsgarantie von 40 Punkten. Obwohl die Bundesliga im Gegensatz zu Serie A und Primera División das Geld der Zentralvermarktung nach einem demokratischen Schlüssel verteilt, zeigen sich Tendenzen wie in Italien oder England: Oben tummeln sich wenige immer gleiche Spitzenklubs, dahinter beginnt das Mittelmaß.

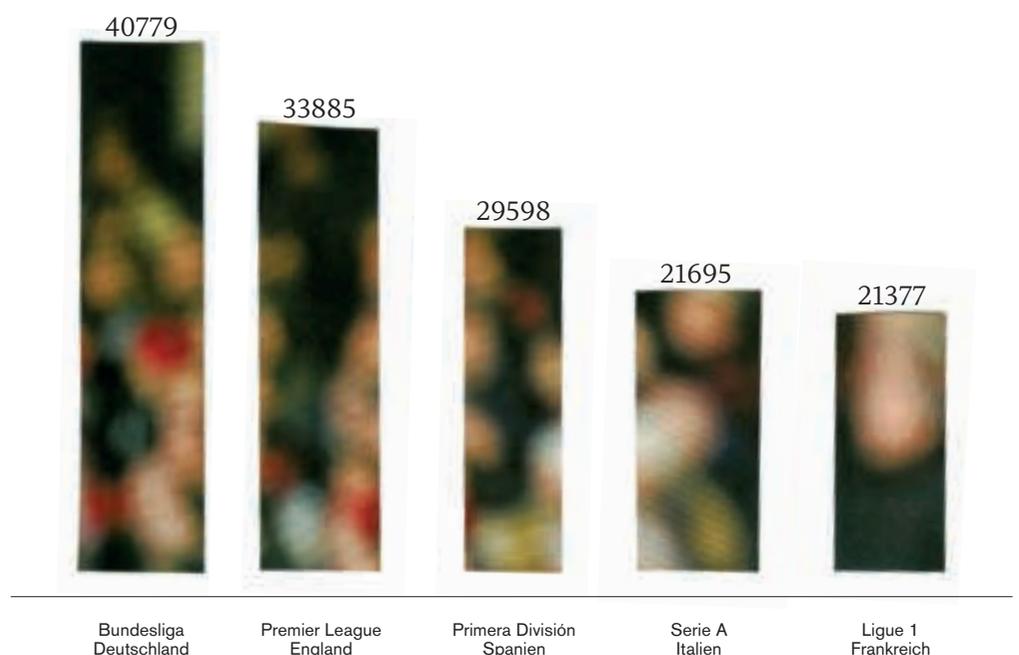
„ICH WÜNSCHE MIR, DASS WIR VORBILD WERDEN FÜR TAKTIK UND STRATEGIE“ RALF RANGNICK

—„Der Pool, aus dem ein Bundestrainer seinen Kader benennen kann, muss doch in einem Land wie Deutschland 200 Spieler betragen und nicht wie jetzt 50“, sagt Ralf Rangnick. Er vermisst – trotz aller Reformen in der Nachwuchsarbeit – ein Konzept für die sechs- bis zwölfjährigen Kinder („Das ist das beste Lernalter“) sowie eine „deutsche Ausbildungsphilosophie“, nach der alle Jahrgänge geschult werden. Wie die aussehen könnte? „Ich wünsche mir, dass wir Vorbild werden für Innovation, für Taktik, Strategie und eine schlaue leidenschaftliche Spielweise“, sagt Rangnick. „Seit 1954 waren wir nie für andere Länder Gradmesser.“ Schlaue Leidenschaft – so kann man den neuen Stil der Nationalmannschaft auch nennen.

—Wenn die wenigen Stars die Liga verlassen, hat das auch Folgen für den Nachwuchs: Nur wer gegen die Besten spielt, macht selbst optimale Fortschritte. „Aber durch die WM, die neuen Stadien, die Zuschauerzahlen und das Auftreten der Nationalmannschaft wird die Bundesliga auch wieder aufgewertet“, glaubt Gernot Rohr. „Die Spieler auf der ganzen Welt

ZUSCHAUERZAHLEN 2005/06 (DURCHSCHNITT PRO SPIEL)

QUELLE: DFL / WELTFUSSBALL.DE





LAUFEN LASSEN!

Im Vergleich zu Europas Topligen wirken Bundesligaspiele oft langsam und zerrissen. Daran sind auch die **Schiedsrichter** schuld, die gerne jede Kleinigkeit abpfeifen

VON CHRISTOPH RUF, ILLUSTRATION ANNE-KATRIN ELLERKAMP

>Es kann kein Zufall sein: Am dramatischsten, am attraktivsten waren bei dieser WM die Spiele, bei denen die Schiedsrichter konsequent pfffen. Konsequent, aber nicht kleinlich – ein Unterschied, der in der Bundesliga immer seltener gemacht wird.

—Die Probleme der Ersten Liga sind zuallererst hausgemacht. Für deren im internationalen Vergleich frappierende individuelle und taktische Defizite können die Schiedsrichter selbstverständlich nicht das Geringste. Wenn ein Bundesligaspiel im Vergleich zu einem Match in der Premier League oder einer anderen Topliga so langsam und so zerrissen wirkt, liegt das dennoch auch an den zahlreichen Unterbrechungen durch übereifrige Referees. Besonders jüngere Schiedsrichter unterbinden zunehmend jedes Kopfballduell, das nicht völlig körperlos geführt wird, und jedes Gerangel im Mittelfeld, auch wenn sich der ballführende Spieler durchgesetzt hat. Der Torwart mutiert gar zur Elfe, die zu berühren verboten ist. Während in England der Keeper nicht mal im Torraum gesondert geschützt wird – was falsch ist – wird er hier zu Lande im gesamten Strafraum für unberührbar erklärt – was noch verkehrter ist. Ein deutscher Schiedsrichter unterbricht im Regelfall immer, wenn der Keeper einen hohen Ball fallen lässt – auch wenn ihn der Angreifer nur an einer Haarspitze berührt hat.

—Das alles mag man „konsequent“ nennen, wie es der DFB gerne tut. Doch Pfiffe im Minutentakt nerven auch den gutwilligsten Stadionbesucher. Der möchte zwar kein unfaires Spiel sehen, aber auch kein „konsequent“ geleitetes. Hin und wieder beobachtet man sogar Anhänger der begünstigten Mannschaft, wie sie vor Verzweiflung über einen Pfiff die Hände über dem Kopf zusammenschlagen. Eigentlich wollten sie doch Fußball sehen. Wieder einmal häufen sich die Stimmen, die fordern, nur noch ehemalige Profis sollten Schiedsrichter werden, da sie die Dramaturgie eines Spiels verinnerlicht hätten.

—Auch Günter Netzer, dem bei der WM viele Entscheidungen zu kleinlich waren, fordert mehr Fingerspitzengefühl. Das ist in Ordnung, aber ein wenig wohlfeil. Denn genau den Ermessensspielraum, den Netzer



meint, wenn er von Fingerspitzengefühl spricht, haben die Männer in Schwarz de facto nicht mehr. Wer im DFB-internen Ranking nicht herabgestuft werden will, muss mit tauben Fingerspitzen und streng nach Vorschrift pfeifen, sonst bekommt er vom Schiedsrichterbeobachter auf der Tribüne einen negativen Vermerk. Routiniers wie Herbert Fandel oder Markus Merk kümmert das weniger, sie sind – zu Recht – unantastbar. Doch deren jüngere Kollegen ahnden aus Angst vor Sanktionen jeden noch so kleinen Rempler, jedes allzu ekstatische Jubeln mit einer gelben Karte.

—Vielleicht wirkt ja auch hier die Weltmeisterschaft nach. Wer sich die beiden Halbfinalspiele, das Spiel um Platz drei und das Finale angeschaut hat, sah Spiele, die dem Schiedsrichter zu keiner Sekunde entglitten, obwohl er dem Fußball seinen Lauf ließ. Alle vier zählten zu den attraktivsten und höchstklassigen Spielen der WM. Vor der nächsten Regeldiskussion sollte man sie beim DFB noch einmal in den Videorekorder legen.<



DIE LAGE DER LIGA

Was ist los beim Lieblingsklub, was bei der Konkurrenz? Unsere Experten haben allen 18 **BUNDESLIGISTEN** auf die Füße geschaut und beantwortet die Fragen, die den Fan bewegen

FOTOS GERALD VON FORIS UND BENNE OCHS

1 ZITAT DES MONATS

2 DIESER SPIELER FEHLT

3 DIE WAHRHEIT AUF DEM PLATZ

4 DER FEIND DES MONATS

5 WAR SONST NOCH WAS?

BAYERN MÜNCHEN



1. Zitat des Monats:
„Der FC Bayern ist nur stark in der Bundesliga. Für den Europapokal muss man mehr tun. Die Spieler sind gut genug, aber die Philosophie muss sich ändern.“
Zé Roberto's Worte vor dem Abschied.

2. Dieser Spieler fehlt:
Nach dem Abgang von Michael Ballack erübrigt sich die Frage. Der Superstar der letzten Jahre wird vorläufig kaum zu ersetzen sein, auch nicht durch einen Transfer in Portokassen sprengender Größenordnung. Aber Trainer Magath und Manager Hoeneß versprachen, eine Lösung zu finden.

3. Die Wahrheit auf dem Platz:
Wird sich wie immer erst in der Gruppenphase der Champions League zeigen. In der heimischen Liga wird es dank ordentlicher Zukäufe wie Lukas Podolski oder Daniel van Buyten wahrscheinlich auch heuer kaum Schwierigkeiten geben, auch wenn 80 Prozent des Kaders als WM-Teilnehmer verlängerten Sonderurlaub genießen und Felix Magath mit einer Handvoll Nachwuchsspieler in die Vorbereitung startete.

4. Der Feind des Monats:
Die bayerische Staatsregierung, Innenminister Beckstein machte Probleme beim neuen Trikotwerber des TSV 1860 (der Wettanbieter Betandwin), und die Finanzen der Löwen sind ja jetzt auch für den FC Bayern immens wichtig ...

5. War sonst noch was?
Auch wenn Franz Beckenbauer im Juni mehr Zeit an der Seite von Sepp Blatter verbracht hat – geheiratet hat er dann zwischen zwei Helikopterflügen doch lieber seine Heidi!< DETLEF DRESSLEIN

ALEMANNIA AACHEN



1. Zitat des Monats:
„Für mich ist das größte Risiko, kein Risiko einzugehen.“
Vorstandler Marcel Creutz über die Vorsicht bei Investitionen in Spieler. Die Vorstandskollegen wollen lieber schuldentfrei wieder absteigen, anstatt sich zu verschulden.

2. Dieser Spieler fehlt:
Erik Meijer (36, jetzt Azubi im Alemannia-Marketing) und Willi Landgraf (37) haben aufgehört, sportlich zu Recht. Aber als Typen, als Antriebler, Stimmungskanonen und Belegschaft des Seniorenzimmers bei Auswärtsspielen sind sie schwer ersetzbar.

3. Die Wahrheit auf dem Platz:
Wird sich gleich im ersten Bundesliga-Match nach 36 Jahren zeigen. Es geht nach Leverkusen, wo sich Ex-Alemanne Simon Rolfes schon freut: „Ein herrlicher Aufakt.“
Manager Jörg Schmadtke gibt bei der neuen Herausforderung den Gelangweilten: „Jedes Jahr gibt es 18 Mannschaften, und gegen 17 müssen wir spielen.“

4. Der Feind des Monats:
Vorläufig überraschenderweise der eigene Anhang. Nach der „Wiederauferstehung am Ostersonntag“ gab es keine überzeugenden Vorstellungen mehr. Alle potenziellen Neuzugänge mit Renomme (Tiffert, Lense, Sverkos) gaben woanders ihre Vertragsautogramme. Und so grassiert Skepsis ob neuer Leute, die Balaban und Ibisevic, Leiwakabessy und Herzog heißen. Besonders wenig umjubelt: Rückkehrer Emmanuel Krontriris.

5. War sonst noch was?
Beim ersten Training waren weniger Zaungäste als im Vorjahr anwesend. Vielleicht lag es an der WM.< BERND MÜLLENDER

FSV MAINZ 05



1. Zitat des Monats:
„Zweimal Elfer werden ist okay, aber ich würde auch gerne mal im Uefa-Cup spielen.“
Michael Thürk kündigt bei der Saisonöffnung schon mal einen baldigen Vereinswechsel an. Oder war das anders gemeint?

2. Dieser Spieler fehlt:
Mohamed Zidan und Benny Auer verließen den Verein. Das steht fest. Ob dadurch ein Vakuum im Sturm entsteht, noch nicht.

3. Die Wahrheit auf dem Platz:
Unter uns gesagt: Mainz hat sich klasse verstärkt. Du-Ri Cha ist nicht nur sehr nett, sondern auf der rechten Abwehrseite ein offensiv starker Ersatz für Mathias Abel, der nach Schalke ging. Auf der neuen Position fällt auch nicht so auf, dass Cha die Torquote Gerd Müllers am Karriereende knapp verfehlt haben wird. Feulner, Gunesch und Diakité sind hoch begabt, besonders Feulner könnte bald beweisen, dass Trainer Klopp und Manager Heidel zu Recht eine Polonäse um die Vereinsgasstätte starteten, als der Vertrag unter Dach und Fach war.

4. Der Feind des Monats:
Wird von den Mainzer Fans in den eigenen Reihen vermutet. Zumindest wurde Mimoun Azaoogh zum Trainingsstart ausgepöfien, weil er einst das schöne Mainz verließ. Komisch, dass Michael Thürk nach seiner Rückkehr aus Cottbus begeistert in die Arme und Herzen geschlossen wurde.

5. War sonst noch was?
Stellen Sie sich vor, Sie verkaufen Ihr Haus, bekommen dafür viel Geld, dürfen es aber weiter mieten. So ähnlich hat Mainz es bei Azaoogh gemacht, den man erst nach Schalke verkaufte, um ihn nun von dort auszuleihen.< CHRISTOPH RUF

BORUSSIA MÖNCHEGLADBACH



1. Zitat des Monats:
„Wie man trainiert, so spielt man.“
Walter Jughans, Jupp Heynckes' neuer Cotrainer, der mit dem Alt-Borussen auch schon in Lissabon und Bilbao zusammengearbeitet hat.

2. Dieser Spieler fehlt:
Ein echter und robuster Stoßstürmer, der seine Stärken im Kopfballspiel und im Abschluss besitzt. Kahé sieht zwar aus wie einer, ist aber eher ein fleißiger Arbeiter und Ballaufleger. Neuville & Co. verkörpern alle eher den spielerischen Typ.

3. Die Wahrheit auf dem Platz:
Jupp Heynckes will back to the roots, alte Offensivqualitäten sollen wieder entdeckt werden. Eine indirekte Kritik an der Übervorsicht seines Vorgängers und Freundes Horst Köppel. Dazu fehlt neben einem Torjäger auch noch der Mann für die tödlichen Pässe, die nicht nur Neuville benötigt, um sein Potenzial abzurufen.

4. Der Feind des Monats:
Konditionstrainer Uwe Spiebel erschien schon eine Woche vor dem offiziellen Beginn des Trainings am 30. Juni. Der Sinn war klar: Der Mann mit den dicksten Waden aller Vorturner in der Bundesliga heckte akribisch all die Gemeinheiten aus, mit denen er die rückkehrenden Urlauber in den anschließenden Wochen quälen wollte.

5. War sonst noch was?
Borussias Stimme ist verstummt. Stadionsprecher Matthias Odenhövel arbeitet ab der neuen Saison als Moderator und Feldreporter beim Fernsehsender Arena. Zum Abschied aber erhob er noch einmal die Stimme: „Ich wünsche der Borussia einen Uefa-Cup-Platz!“ Ein hochkarätiges Schlusswort.< BERND SCHNEIDERS

VFB STUTTGART



1. Zitat des Monats:
„Die jungen Wilden können nicht ewig jung und wild bleiben.“
Stuttgarts Sportdirektor Horst Heldt, nachdem mit Andreas Hinkel (FC Sevilla) ein weiterer Akteur aus Stuttgarts Jugendbande den Klub verlassen hat. Übrig ist nur noch Timo Hildebrandt.

2. Dieser Spieler fehlt:
Nach dem Weggang von Soldo ist der VfB auf der Suche nach einer Nummer Sechs. Entweder man findet einen Mann für diese Aufgabe oder man verpflichtet einen Innenverteidiger, und Fernando Meira rückt auf die wichtige Position vor der Abwehr.

3. Die Wahrheit auf dem Platz:
„Wir hatten ein bisschen Pech mit unseren Personalausscheidungen“, sagte Präsident Erwin Staudt nach der Saison der Negativrekorde. Anferpolitik sorgte für eine inhomogene Elf. Der Verein macht jetzt einen Schnitt. Bislang wurden da Silva, Farmerud, Osorio, Pardo und Hilbert verpflichtet, Grönkjaer, Tiffert und Hinkel verkauft. Trainer Veh hat schwere Tage vor sich.

4. Der Feind des Monats:
Er hat sein Haupthaar blondiert und keinen Freund mehr, seit er öffentlich das doppelte Gehalt gefordert hat. Daniel Ljuboja heißt der böse Bube. Der Stürmer ist schwer vermittelbar, weil er die WM nicht gut für Eigenwerbung nutzen konnte.

5. War sonst noch was?
Der Verein braucht neuen mehr Erfolg auch einen neuen Slogan, weil die jungen Wilden alt geworden sind. Marketingchef Jochen Rothaus wird dem VfB kein neues Image mehr verpassen und ist jetzt der Kreativkopf der TSG Hoffenheim.< ELKE RUTSCHMANN

HANNOVER 96



1. Zitat des Monats:
„Der Trainer redet schneller als er denkt.“
Präsident Götz von Fromberg über Peter Neururer, der angesichts ausbleibender Verstärkungen sogar einen Rücktritt nicht ausschließen wollte.

2. Dieser Spieler fehlt:
Geht es nach Neururer, fehlt gleich ein halbes Dutzend Fachkräfte. Unter Beachtung der finanziellen Potenz des Klubs sind es zwei: ein Spielmacher, nachdem man Jan Simák nicht aus dem Prager Nachtleben lösen konnte, und ein solider Mittelfeldarbeiter wie Christoph Dabrowski, der Bochum dem schönen Hannover vorzog.

3. Die Wahrheit auf dem Platz:
Ein neuer Torjäger (Thomaldsson aus Halmstad), ein paar neue Linkefüße (Andersson aus Lilleström, Nagy aus Burghausen und Huszti aus Metz), aber kein Regisseur und zentraler Mankämpfer – sieht so aus, als sollten sich Supertorwart Enke und WM-Fighter Mertesacker recht verloren vorkommen.

4. Der Feind des Monats:
Die Presse. Sagt jedenfalls Per Mertesacker. Der hat immerhin Abitur, ein paar Länderspiele und einen nationalen Rausch hinter sich, weshalb er von den Schreibern mehr Respekt einforderte und weniger Kritik.

5. War sonst noch was?
Die verbalen Amokläufe des Peter Neururer gegen die 96-Führung und alles, was Klinsmann oder Bierhoff heißt, haben zu einem rapiden Populäritätsverfall des Trainers im Fanlager geführt. Kostprobe aus dem 96-Forum: „Untragbar für einen aufstrebenden Bundesligisten, der Mann.“ Oder: „Geht' bitte, aber ganz schnell, bevor du meinem Lieblingsklub noch mehr Schaden zufügst.“< JÖRG MARWEDEL

ENERGIE COTTBUS



1. Zitat des Monats:
Zitat des Monats: „Wir wollen Cottbus zum kleinen galiläischen Dorf machen, das sich den Großen der Branche entgegen stellt.“
Trainer Petrik Sander baut auf Tradition. Sein Vorgänger, Eduard Geyer, hätte das nicht besser sagen können.

2. Dieser Spieler fehlt:
Gregg Berhalter, der amerikanische Defensivmann ist zu 1860 München gewechselt. Macht nichts: Die Innenverteidigung steht, das war in Cottbus schon immer so.

3. Die Wahrheit auf dem Platz:
Sander, der ehemalige Offensivspieler, wagt als Coach keine Experimente. Der Mann steht für kontrollierte Defensive. Das Mittelfeld ist so lala. Was der Sturm kann, ist offen. Sind Marco Kuntzel und Jayi Shao wirklich torgefährlich?

4. Der Feind des Monats:
Das Cottbuser Publikum, es ist nämlich launisch. „Wir haben viele Schönwetterfans“, sagt der mittlenweile zurückgetretene Präsident Stein. Lläuft es nicht rund, geht der Energetiker nicht mehr so gern ins Stadion. Eine neue Tribüne in der Kurve am Haupteingang sollte extra gebaut werden, doch das hat nicht geklappt. Kompensationsangebot: Ein Sitzplatzticket kostet in der Ersten Liga nur einen Euro mehr als in der letzten Saison.

5. War sonst noch was?
Sander will in dieser Saison seine Ausbildung zum Fußballlehrer in Köln machen. Während der WM hat er schon mal für den DFB Spiele beobachtet. Seine Erkenntnis: „Grundsätzlich wird bei dieser WM der Fußball nicht neu erfunden.“ In der Lausitz allerdings auch nicht.< MARKUS VÖLKER

FC SCHALKE 04



1. Zitat des Monats:
„Ich hätte nicht gedacht, dass das soviel Aufsehen erregt.“ S04-Ersatztorwart Christopher Heimerl über seine Urlaubsbeschäftigung. Als Volunteer packte er bei der WM mit an – wenn die vielen Interviewanfragen aus der ganzen Welt das zuließen. Jetzt ist er aber wieder ein ganz normaler Torhüter.

2. Dieser Spieler fehlt:
Der abgewanderte Christian Poulsen hinterlässt die größte Lücke – im zentralen defensiven Mittelfeld. Wer soll die bloß füllen? Einziger Kandidat: Fabian Ernst. Die Pässe in die Spitze könnten zwar deutlich an Genauigkeit zunehmen, die Statistik der gewonnenen Zweikämpfe muss dann aber wohl nach unten korrigiert werden.

3. Die Wahrheit auf dem Platz:
Dass das Spiel in der vergangenen Saison zu statisch angelegt war, gab auch Manager Andreas Müller zu. Die Neuen, der Däne Peter Löwenkrands (von den Glasgow Rangers) und Halil Altintop aus Kaiserslautern, sollen für Abhilfe, mehr Schnelligkeit und vor allem zusätzliche Treffer sorgen. Aber wer schließt das Loch im Mittelfeld?

4. Der Feind des Monats:
Die beim FC Schalke 04 nahezu ständig gegenwärtige, wenn auch oft nicht genau zu lokalisierende Erscheinung. Nach der Entmachtung von Rudi Assauer scheint der Aufsichtsrat nun Ruhe zu geben. Manager Andreas Müller soll jetzt der starke Mann auf Schalke sein.

5. War sonst noch was?
Ach ja, die Fans. Die glauben wie immer an den Meisterittel. Das wird wohl rund um Gelsenkirchen nie aufhören. Auch wenn sie jede Saison aufs Neue enttäuscht werden.< JÖRG STROHSCHNEIN

SV WERDER BREMEN



1. Zitat des Monats:
„TuS Pewsum testet gegen Champions League Teilnehmer SV Werder Bremen.“ Ankündigung des ostfriesischen Amateurreisens, der zum einen vor lauter Aufregung die Orthografie vernachlässigt und zudem die Situation ein wenig verkannt hat: Werder testet gegen Pewsum.

2. Dieser Spieler fehlt:
Natürlich Johan Micoud. Frank Baumann sagt: „Es ist ein brutaler Verlust.“ Andererseits verspricht er: „An unserer Philosophie wird sich nichts ändern. Wir spielen weiter offensiv, schnell und direkt“

3. Die Wahrheit auf dem Platz:
Neuzugang Diego wird Micoud nicht sofort gleichwertig ersetzen können. Borowski dürfte dafür Pasanen dürfte sich nach einer wegen Verletzungen verkürzten Saison noch mal als Abwehr-Chef versuchen. Auf den Außenbahnen wurden mit Clemens Fritz und Pierre Womé Alternativen geholt.

4. Der Feind des Monats:
Bremens Innensenator Thomas Rövekamp (CDU) hält, den Urteilen höchster Gerichte gemäß, private Wettanbieter für illegal – also auch Werders Trikotsponsor Betandwin. Kommt es hart auf hart, könnten die Hemden schon im Geschäft beschlagnahmt werden. Werders Taktik: Aussetzen.

5. War sonst noch was?
Die Kreativabteilung von Ausrüster Kappa war flüchtig. Was die Tradionalisten unter den Fans zum Kotzen finden. „Hauptsache nicht wieder die Geschmacksverirrung orange“, heißt es. Im Internet haben sie ihr Wunschtrikot gefakt: Grün-weiß und längsgestreift. Auf der Brust ein urbremischer Bierhersteller.< SVEN BREMER

BORUSSIA DORTMUND



1. Zitat des Monats:
„Zu Hause werde ich im Wald darüber nachdenken, Fan von Borussia Dortmund zu werden. Ich habe gehört, dass dieses Stadion immer voll ist!“ Der Schweden-Fan Lars Östman bei seinem ersten Dortmund-Besuch.

2. Dieser Spieler fehlt:
Mit der Rosicky-Abreise wurden die Lücken im Sturm gestopft. Alex Frei könnte hier zum Star werden, bei der WM war er zwei Mal „Man of the Match“. Valdez kennt die Liga und ist hoch motiviert. Fragezeichen gibt es im Mittelfeld: Wer ist Tinga? Was bringt Pienaar? Wie entwickelt sich Şahin?

3. Die Wahrheit auf dem Platz:
Die Schonzeit ist vorbei, der Klub proklamiert Fortschritt bei der Sanierung und investiert. Ein Uefa-Cup-Platz ist Pflicht, darunter geht es bei diesem Umfeld nicht. Schließlich will die Stadt nicht bis zur nächsten Heim-WM warten, um internationalen Spitzentfußball zu sehen.

4. Der Feind des Monats:
Wenn schon Sozialdemokraten aus dem westlichen Westfalen mit Edmond Stoiber politisch gemeinsame Sache machen, darf sich Bayern München als Feindbild nicht auch noch auflösen. Gegen Oliver Kahn geht's am ersten Spieltag, gut so!

5. War sonst noch was?
Inzwischen bejubelt die Dortmund Lokalpresse die neue Vereinsführung – ungefähr so vehement, wie sie seinerzeit diejenigen verflucht hat, die die Misswirtschaft von Präsident Niebaum und Manager Meier aufdeckten, als die noch von den Lokablättern bejubelt wurden.< OLAF SUNDERMEYER

ARMINIA BIELEFELD



1. Zitat des Monats:
„Ich gehe davon aus, dass die Herren von Heesen und Safiq künftig professionell zusammenarbeiten.“ Arminias Präsident Hans-Hermann Schwick gibt einen Hinweis auf störende Konflikte in der Kooperation von Trainer und Sportdirektor.

2. Dieser Spieler fehlt:
Isaac Boakye. Der Torjäger wechselt zum VfL Wolfsburg. Ob Abdelaziz Ananifou vom MSV Duisburg und Christian Eigler von der SpVgg Greuther Fürth ihn adäquat ersetzen können?

3. Die Wahrheit auf dem Platz:
Ist in Bielefeld immer die gleiche. Mit personell wie finanziell begrenzten Mitteln startet die Arminia, aber es ist schon ihre dritte Bundesligasaison in Serie. Das allein ist schon ein großer Erfolg, das gab es zuletzt vor 23 Jahren. Es sagt aber nichts über künftige Erfolge.

4. Der Feind des Monats:
Volker Graul, Spielerberater ohne Lizenz und im Justizfall Reiner Calmund ins Zwielicht geraten, hat für die Arminia bei Sigma Olomouc den Wechsel des Mittelfeldspielers Kamil Vacek eingeleitet. Weil Graul dazu vom Klub aber gar nicht ermächtigt gewesen sein soll, wie Sportdirektor Safiq sagt, ist an der erneuten Verwicklung Grauls offenbar der Wechsel des Stürmers Ali Boussaboun von Feyenoord Rotterdam gescheitert.

5. War sonst noch was?
Der Trainer ist noch gar keiner. Thomas von Heesen macht jetzt erst seinen Fußballlehrerschein an der Trainerakademie in Köln. Dass so etwas weder schlimm noch der Image abträglich ist, hat Jürgen Klopp vor einem Jahr bei Mainz bewiesen.< ULI HARTMANN

BAYER 04 LEVERKUSEN



1. Zitat des Monats:
Die armen Profis, die während der WM pausierten, mussten mächtig leiden unter dem vielen Passivfußball. „Jetzt habe ich so viele Spiele gesehen, ich bin total heiß auf den Ball“, kündigt Simon Rolfes an.

2. Dieser Spieler fehlt:
Die Spezies des offensiven Mittelfeldspielers stirbt gerade aus, gute Stürmer und Leute, die die Außenbahn beackern, werden immer wichtiger für die Offensive. Zwar ist Stefan Kießling neu, aber ein weiterer guter Stürmer würde dem Team gut zu Gesicht stehen.

3. Die Wahrheit auf dem Platz:
Das defensive Mittelfeld mit Simon Rolfes, Carsten Ramelow und Neuzugang Pirmin Schwieger könnte sich zum Prunkstück des Teams entwickeln. Die Viererkette dagegen scheint nach den Weggängen von Jens Nowotny und Clemens Fritz und aufgrund der vielen Verletzungen Roque Juniors noch keine endgültige Form zu haben.

4. Der Feind des Monats:
Auf den Ärger um die verschwundenen Calmund-Gelder, nach der hässlichen Fehde zwischen Wolfgang Holzhäuser und dem Ex-Manager folgte der Zoff mit Jens Nowotnys Berater – diese Saison scheint ohne größere Feindschaften zu beginnen.

5. War sonst noch was?
Die Koreaner trainierten während der WM in der BayArena, und schockiert stellten sie fest, dass die Grashalme eine Länge von 28 Millimeter haben und nicht 25 Millimeter lang sind, wie der Fifa-WM-Rasen. Ein Wettbewerbsnachteil, wie die detailverliebten Asiaten meinten. Ob Leverkusen auch in der Bundesliga mit der Rasenlänge pfuscht?< DANIEL THEWELEIT

1. FC NÜRNBERG



1. Zitat des Monats:
„Wir brauchen uns sportlich nicht mehr hinter dem HSV zu verstecken“. Sportdirektor Martin Baders Komter auf Hamburger Pläne, Robert Vittek an die Elbe zu holen. Ob der Slowake folglich auch mit Nürnberg bald in der Champions-League-Qualifikation spielen wird, muss man indes bezweifeln.

2. Dieser Spieler fehlt:
Weil Gerüchte um Pavel Nedved längst als dicke Presseente entlarvt wurden, sind die Planungen praktisch abgeschlossen. Es sei denn der tschechische Weltklassekicker würde auf ungefähr 90 Prozent seines Turiner Gehalts verzichten, um sich seinen Jugendtraum zu erfüllen.

3. Die Wahrheit auf dem Platz:
In 22 Spielen hat der Klub unter Trainer Hans Meyer ungläubliche 38 Punkte geholt, weshalb die Euphorie natürlich groß ist in Nürnberg. Dauerkarten gehen weg wie Freibier, doch mehr als ein Platz zwischen zehn und zwölf dürfte nicht drin sein.

4. Der Feind des Monats:
Sitzt im Management neidischer Vereine, die unbedingt Robert Vittek wegkaufen möchten. Über die fast lächerliche Fünft-Millionen-Angebote eines ambitionierten Nordklubs soll Sportdirektor Bader noch Tage später geschmunzelt haben.

5. War sonst noch was?
Beim 1. FCN steht man auf Tradition, neuerdings sogar im Easy-Credit-Stadion. Um an verdiente Spieler zu erinnern, wurden die Blöcke umbenannt. So haben unter anderem Schorsch Hochgesang (Nordwestkurve, 1a), Conny Winterstein (Gagengerade, 19b) oder Burnbes Schmidt (Haupttribüne, 40) noch ihre Denkmäler bekommen.< WOLFGANG LAASS

HAMBURGER SV



1. Zitat des Monats:
„Es gibt in Europa keinen besseren Arbeitsplatz für einen Stürmer als den beim HSV“. Bernd Hoffmann, der Vorstandsvorsitzende, versucht Werbung für den HSV zu machen, findet es aber „utopisch“, dass Zlatan Ibrahimovic kommt oder Ruud van Nistelrooy.

2. Dieser Spieler fehlt:
Siehe oben – der erste Stürmer wird gesucht. Ist ja ganz nett, Paolo Guerrero von den Bayern zu kaufen, der mit Lauth um Platz zwei im Angriff kämpfen soll. Doch die echte Nummer neun fehlt noch. Alle fahnden fieberhaft, ob sie bis zum Trainingsauftakt Mitte Juli schon da sein wird?

3. Die Wahrheit auf dem Platz:
Der HSV 06/07 ist noch eine Wundertüte, denn mit Barbares, van Buyten und auch Beinlich gingen die Säulen der Vergangenheit. Möglich, dass die Wunschmannschaft von Thomas Doll zu jung ist, um die Bayern herauszufordern: 24 Jahre. Auch möglich, dass ein entfesseltes Bubierteam um den neuen Acht-Millionen-Belgier Vincent Kompany, van der Vaart und Stürmer X allen davonrennt in der Liga.

4. Der Feind des Monats:
Am Ende war es Daniel van Buyten. Im Team isoliert, flirierte der einstige Herzensjunge, der die Stadt nie mehr verlassen wollte, so lange mit den Bayern, bis der HSV ihn genervt ziehen ließ. Für gutes Geld.

5. War sonst noch was?
Das Rätsel um Sergej Barbares' Weggang nach Leverkusen ist auch gelöst. Nicht Geld oder Respekt wurden ihm verwehrt: er hatte eine Stammpflichtgarantie gefordert. Die wollten ihm weder Doll noch Sportchef Beiersdorfer gewähren. Weg war er.< FRANK HEIKE

VFL WOLFSBURG



1. Zitat des Monats:
„Er hat sich selbst ins Knie geschossen“. Trainer Klaus Augenthaler über die Leistenoperation von Miroslav Karhan. Der Slowake hatte den Eingriff so spät vornehmen lassen, dass er die gesamte Vorbereitung ausfiel.

2. Dieser Spieler fehlt:
Andrés D'Alessandro. Der VfL will ihn nicht mehr, aber keiner wollte 6,5 Millionen Euro rausholen für die teuerste VfL-Investition aller Zeiten. Weshalb der VfL ihn erneut ausgeliehen hat, dieses Mal nach Saragossa.

3. Die Wahrheit auf dem Platz:
Wird stark definiert von der Einkaufsqualität des Managements. Bisher fehlte ein omnikompetenter Sechser, der den VfL auf eine neue Stufe heben kann. Und jetzt? Fehlt er immer noch. Zuletzt holte der VfL viele Spieler, die sich als Durchschnitt erwiesen. Und jetzt? Die Neuzugänge Krzynowek, Möhrle und Madlung galten bisher als Ligadurchschnitt. Boakye scheint allerdings eine vernünftige Ergänzung zu den Strafraumstürmern.

4. Der Feind des Monats:
Als Feind wahrgenommen wurde am Ende der vergangenen Saison eine Öffentlichkeit, die sich unerbittlich den Abstieg von Wolfsburg wünschte. Weil der VfL ein Klub sei, den die Welt nicht brauche. Dass es viele gibt, die das auch zu Beginn des zehnten Bundesligajahres so sehen oder so fühlen, tut immer noch weh.

5. War sonst noch was?
Ja, Fußball-WM. Hanke (Deutschland), Sarpei (Ghana), Krzynowek (Polen) waren dabei. Mehr oder weniger. Wie sich das psychisch und physisch auswirkt, muss sich zeigen.< PETER UNFRIED

EINTRACHT FRANKFURT



1. Zitat des Monats:
„Ich habe keine Lust auf den ganzen Rummel“. Francisco Copado flog nach Mallorca, um der WM aus dem Weg zu gehen.

2. Dieser Spieler fehlt:
Zumindest ein starker Innenverteidiger. Dringender aber vielleicht jemand, der nach den Abgängen von Wiedener, van Lent und Schur deren Status in der Mannschaft hat. Das Gros der Eintracht-Spieler ist jung, nett und gutwillig. Eine Hierarchie entsteht bei solchen Eigenschaften nicht.

3. Die Wahrheit auf dem Platz:
Die Abwehr ist anfällig, vorne ist Ioannis Amanatidis alzu oft auf sich allein gestellt, Alexander Meier könnte ein wenig Konkurrenz gut vertragen. Das klingt vielleicht ein wenig negativ, doch bereits in der vergangenen Saison sah es mannschaftstaktisch deutlich besser aus als individuell. Albert Streit dürfte zudem eine echte Verstärkung sein. Trotz aller Defizite muss man also nicht schwarzsehen.

4. Der Feind des Monats:
Lezte Saison schleppte sich die Eintracht vernehmlich japsend ins Ziel. Ob da die Doppelbelastung mit den zusätzlichen Uefa-Cup-Spielen so gut tut? Zugegeben, ein Luxusproblem.

5. War sonst noch was?
WM-Spiele im Frankfurter Stadion. Und ein todunglücklich Du-Ri Cha, der hatte sich nichts dringender gewünscht, als für Südkorea aufzulaufen. Stattdessen musste er mit seinem Vater das Spiel für den koreanischen Sender MBC moderieren. In Anzug und Krawatte bei gefühlten 50 Grad im Schatten. Reine Folter – wie der Fußball, den Dick Advocataas Team ohne Cha spielte.< THOMAS KILCHENSTEIN

VFL BOCHUM



1. Zitat des Monats:
„Wenn Ronaldinho nicht dabei ist, spielt Barcelona ein anderes Spiel.“ Trainer Marcel Koller will auf zu erwartende Ausfälle reagieren.

2. Dieser Spieler fehlt:
Zvezdan Misimovic und Tommy Bechmann. Die Offensivspieler waren der VfL. Zumindest in der Rückrunde. Zum Saisonstart fehlen sie. Misimovic holte sich am letzten Spieltag beim Freizeitskick in Unterhaching eine gelbrote Karte ab. Tommy Bechmann schwächelt im Knie. Ersatz? Siehe Punkt 1.

3. Die Wahrheit auf dem Platz:
Als die Gegner schon unterm Sauerstoffzelt lagen, erzielte der VfL Tore. Damit die Luft auch künftighin für 90 Minuten und mehr reicht, bat Koller schon am 26. Juni zum Training. Außerdem im Programm: Systemalternativen wie „Doppel-sechser“ statt „Mittelfeldraute“.

4. Der Feind des Monats:
Welche Feinde? Bochum ist ein Dorf, da pinkelt man sich nicht gegenseitig ans Bein. Ausnahmen: Seit Jahren begleiten die Lokaljournalisten der „WAZ“ den VfL in „kritischer Solidarität“. Zuletzt mit Kommentaren zur Personalpolitik, eher konstruktiv und betulich. Für den VfL trotzdem Grund genug, um „angemessen“ zu reagieren – mit Gegendarstellungen auf der VfL-Homepage. Unbeteiligte wenden sich peinlich betührt ab.

5. War sonst noch was?
Seit knapp 100 Jahren kickt man VfL den Spagat zwischen Kommerz und Tradition: Im Rewirpower-Stadion soll der Klassenerhalt gesichert werden. Keine Arena wie auf Schalke, kein Park wie in Dortmund. Die Fans sind trotzdem sauer.< HOLGER PAULER

HERTHA BSC BERLIN



1. Zitat des Monats:
„Ich möchte mit der Meisterschale durchs Brandenburger Tor gehen.“ Dieser Wunsch von Hertha-Manager Dieter Hoeneß hat zwar mittlerweile Patina angesetzt. Aber er soll hier noch einmal als willkommener Anlass für den Hinweis rekapituliert werden, dass es nun genau schlapp 75 Jahre her ist, dass die Hertha sich letztmals Deutscher Meister nennen durfte. Merke Klinsi, Kapitel 14, Vers 1: Man muss sich die Ziele, die wo man erreichen will, so hoch wie möglich setzen.

2. Dieser Spieler fehlt:
Die Tastatur bockt. Sie sträubt sich, es noch einmal und immer wieder zu schreiben. Aber es muss sein: Ein Knipsper fehlt nach wie vor. Parteilich hat Ansätze gezeigt. Immerhin.

3. Die Wahrheit auf dem Platz:
Es ist wie meistens mit der Wahrheit. Sie ist ein bisschen verschommen. Bleibt Marcelinho? Was ist mit Baştürk? Mit wie vielen gelben Karten pro Spiel darf Joe Simunic noch auf dem Feld bleiben? Was wäre ein Saisonstart ohne ganz viele offene Fragen?

4. Der Feind des Monats:
Berlin. Irgendetwas muss diese Stadt ausstrahlen, dass immer freiwillig lieber in Leverkusen oder Stuttgart anheuern als in der Hauptstadt. Vielleicht waren es die Bilder von der Fanmeile, die weltweit abgeschreckt haben.

5. War sonst noch was?
Yıldray Baştürk ist von den Hertha-Fans zum Spieler der abgelaufenen Saison gekürt worden. Niemand ist eine Wahl in Berlin gerechter ausgegangen.< PETER AHRENS

DAS RIESENTALENT

Ein Geheimtipp ist **NIKOLA ŽIGIĆ** längst nicht mehr. In den letzten Monaten haben mehr als ein Dutzend bekannte europäische Vereine Interesse gezeigt, das zurzeit stärkste serbische Sturmjuwel zu verpflichten. Doch ganz gleich, wo der 25-Jährige in dieser Saison spielen wird: Er wird der Größte sein VON JOACHIM DETHLEFS, ILLUSTRATION ANDREAS JAKOBS

>Blau-roter Trainingsdress, Badelatschen, fester Händedruck. Nikola Žigić muss selbst lachen, als er mit seiner Körpergröße von 2,02 Metern aus dem winzigen Fahrstuhl im Sportzentrum von Roter Stern Belgrad tritt. Eine Dreiviertelstunde habe er Zeit, sagt der 25-jährige Serbe, er wolle auf keinen Fall zu spät zum Training kommen. Kaum etwas charakterisiert das momentan größte serbische Sturmtalent so gut, wie seine Grundsätze, die ihm schon sein Vater mit auf den Weg gegeben hat: „Ich muss arbeiten und auf das hören, was der Trainer mir sagt. Nichts anderes.“

—Genau dies hat er in den letzten Jahren getan und sich in die Herzen der Fans gespielt. Neben seinen begeisternden Spielen für Belgrad in Liga und Uefa-Cup trägt er einen wesentlichen Anteil an Serbiens WM-Qualifikation. Auch wenn er über die verkorksten Spiele seines Teams in Deutschland nicht reden möchte, bleiben die Fakten: Vier Tore hat er in der Qualifikation und bei der WM geschossen, dazu seinem Teamkollegen Mateja Kežmann die Vorlagen für entscheidende Treffer gegen Bosnien und Herzegowina und Spanien geliefert. Fans kennen die Daten auswendig. Und der Torschütze selbst? Er lacht. „Mensch, wie viele waren es noch?“ Nein, es sei doch besser, im Internet nach der aktuellen Statistik zu suchen.

—Diese Einstellung in Verbindung mit den eindeutigen Ergebnissen auf dem Platz haben dem Fußballer in Serbien eine riesige Popularität verschafft. Žigić? Ein ausgezeichnete Spieler sei er, heißt es, dazu ein toller Kerl mit einer gesunden Persönlichkeit. Gelobt werden sein Wille zum Training, seine physische Vorbereitung und seine Fähigkeit zum Zusammenspiel. 2005 wählten ihn die Kapitäne der serbischen Ersten Liga bereits zum zweiten Mal zum Spieler des Jahres – mit 14 von 16 Stimmen. Jürgen Röber, Trainer des Erzrivalen Partizan Belgrad, hat für Schlagzeilen gesorgt, als er nach dem letzten Derby gegenüber Journalisten den Stürmer des Gegners zu seinem Wunschspieler erklärte.

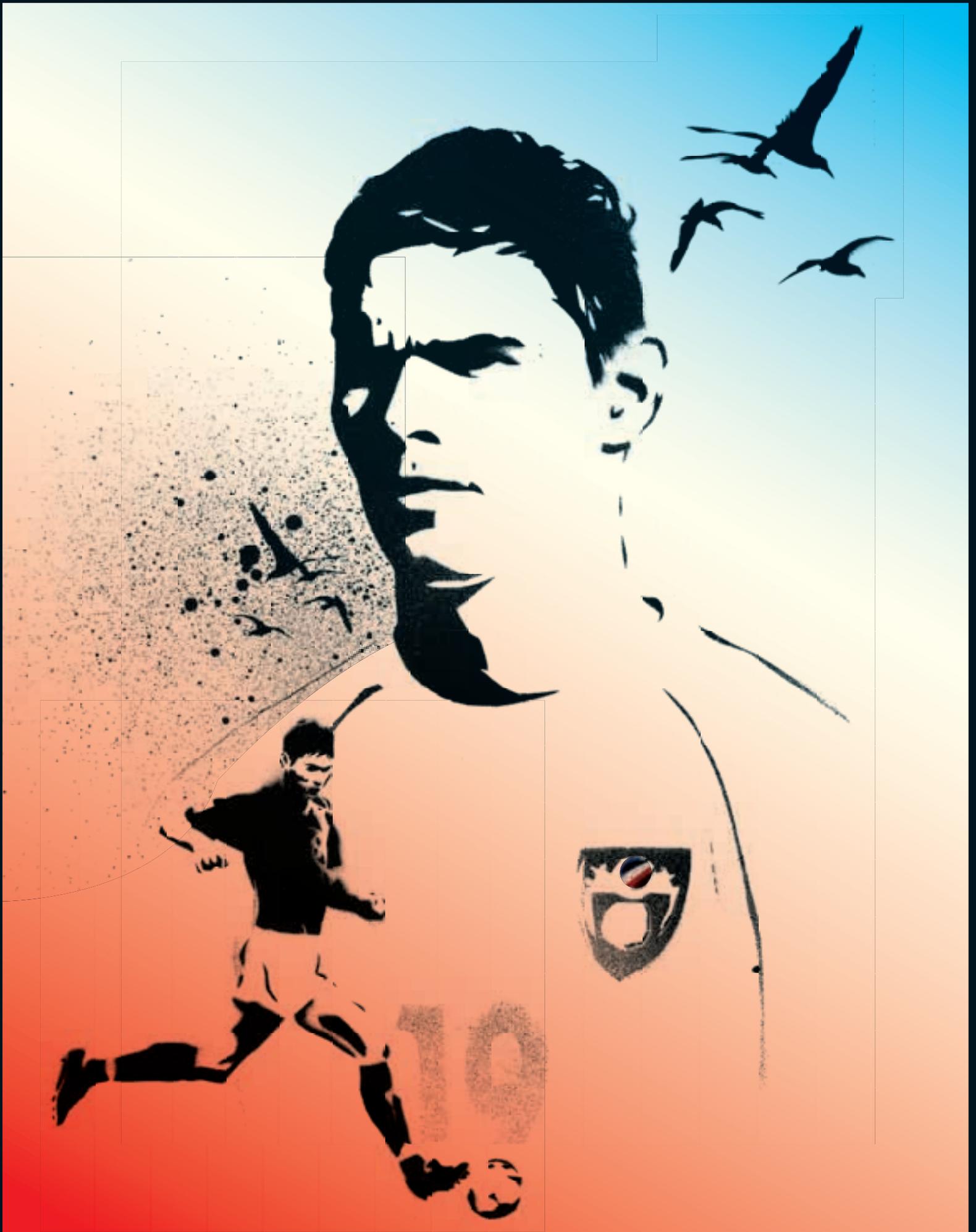
—Mehr als ein Dutzend europäischer Klubs haben mittlerweile Interesse geäußert, von Spartak Moskau bis Olympique Marseille, von West Ham über Liverpool bis hin zu Arsenal London. Die Ablösesumme pendelt zwischen acht und 15 Millionen Euro. Fast im Wochentakt wird von einem festen Vertragsabschluss mit einem anderen Verein berichtet, den die Verantwortlichen anschließend dementieren. Zu den Interessenten auf deutscher Seite gehören Hertha BSC Berlin und der Hamburger SV. Es könnte durchaus sein, dass auch nach der WM Tore von Nikola Žigić in Deutschland zu sehen sein werden, denn die Spielkultur der Bundesliga und die Atmosphäre in den Stadien gefallen ihm.

—Nicht allein Talent, sondern auch jahrelange harte Arbeit legte die Basis für seinen Erfolg. Schon Vater Jovan und Onkel Branko prägten als erste Trainer in der Jugendmannschaft den Weg des damals Siebenjährigen, ermunterten ihn, fleißig zu sein und an sich selbst zu glauben. Die endgültige Entscheidung zur Profikarriere fiel aber erst mit der Vertragsunterzeichnung bei Roter Stern. Die aus einfachen Verhältnissen stammenden Eltern haben darauf geachtet, dass er trotz aller Fußballträume die Schule beendet, um sich im Notfall selbst ernähren zu können. Žigić ist Familienmensch. Sieht Verwandte und Freunde als beste Ratgeber und Stützen, um nicht den Boden unter den Füßen zu verlieren. „Ich kann auch heute keinen Dinar verschwenden, so bin ich erzogen.“

—Fünf Jahre ist es her, da wagte Žigić mit einem Probetraining bei AS Saint-Étienne zum ersten Mal den Schritt ins Ausland. Dort hatten sie mehr Interesse an fertig entwickelten Spielern, er dagegen brauchte noch Zeit. Roter Stern Belgrad gab ihm einen Vertrag und verlieh ihn an einen Zweitligaverein. Die Strategie ging auf, bei Žigić platzte der Knoten. Er wurde Torschützenkönig der zweiten serbischen Liga und konnte sich anschließend auch in der ersten durchsetzen.

—Details über sein Privatleben, Eltern, Bruder, Freundin gibt der junge Fußballer kaum preis. Er will auf dem Platz überzeugen. Nur wer bohrt, erfährt von seinem sozialen Engagement. Ja, es stimme schon, dass er manchmal von Hilfsorganisationen oder Projekten angesprochen werde, um zum Beispiel ein Kinderturnier zu eröffnen. Das bereite ihm viel Freude. „Es füllt mein Herz, wenn sie alle dort stehen und mich anlächeln, einfach nur weil ich da bin.“ Er weiß, wie wichtig sein großes fußballerisches Idol für ihn gewesen ist. Bis jetzt ist er dem italienischen Nationalspieler Christian Vieri noch nie persönlich begegnet, aber er besitzt mittlerweile eine beträchtliche Sammlung seiner Trikots. Und wenn er von ihm erzählt, sieht er plötzlich wie ein Schüler aus, der nachmittags Zeitungsausschnitte in Alben klebt.

—Die Dreiviertelstunde ist um, immer noch freundlich lächelnd beantwortet Nikola Žigić die Frage nach seiner persönlichen Philosophie – „Der Ball ist sowieso am schnellsten. Deswegen habe ich auf dem Platz keine Zeit zu philosophieren“ – und geht zum Training.<



GLEICHE HÖHE

HINTERGRÜNDIG_FACHLICH_KEIN ABSEITS

„Wolfgang Wolf hat mir erst mal empfohlen, ordentlich Schweinebraten zu essen. Mittlerweile wiege ich auch schon 80 Kilo“ — STEFAN KIESSLING

42__DER PROFI SPRICHT

„Dann tue ich ein bisschen arrogant“ – Stefan Kießling über Leverkusen und Haute Cuisine

46__ALLES, WAS RECHT IST

„Wir brauchen die kompletten Rechte“ – Um die Persönlichkeitsrechte der Profis gibt es Streit

50__AUSLANDSREPORTAGE

Stern der Zukunft – Rinat Achmetow will Schachtjor Donezk zum Spitzenklub machen

58__ENDLICH OBEN

Keine normale Marke – Aufsteiger Alemannia Aachen will weder Mainz noch Freiburg kopieren



„Anruf von Arsenal“: Stefan Kießling

„DANN TUE ICH EIN BISSCHEN ARROGANT“

STEFAN KIESSLING ist das wohl größte deutsche Talent im Sturm. Talent? Der 22-Jährige wechselte in diesem Sommer für fünf Millionen Euro von Nürnberg nach Leverkusen. Eine stolze Summe für einen, dem man noch vor drei Jahren empfahl, erst mal ordentlich Schweinebraten zu essen, bevor er sich in der Bundesliga versucht

INTERVIEW CHRISTOPH RUF, FOTOS GERALD VON FORIS

➔ Herr Kießling, Ihr Transfer zu Bayer Leverkusen ist einer der teuersten in dieser Saison. Dabei sah es zu Beginn Ihrer Karriere gar nicht nach solch einer schnellen Karriere aus. Ihr damaliger Trainer Wolfgang Wolf hielt Sie schlicht für zu leicht.

STEFAN KIESSLING_75 Kilo habe ich immerhin auch da schon gewogen, trotzdem hat er mir erst mal empfohlen, ordentlich Schweinebraten zu essen. Mittlerweile wiege ich auch schon 80 Kilo.

➔ Wenn man die Bilder von damals mit den heutigen vergleicht, dürfte das allerdings eher am Krafraum als am Braten liegen.

_Klar, als Profi bekommt man schon noch ein paar Muckis dazu, aber ich esse auch alles, was mir schmeckt. Ich sehe keine Gefahr, dass ich zu dick aus dem Urlaub komme. Ich war ja immer schon schwächling und früher immer der Kleinste.

➔ Und dann sind Sie in einen Topf mit Zaubertrank gefallen?

_Irgendwann in der C-Jugend habe ich plötzlich nicht mehr aufgehört zu wachsen. Ich hatte sogar Probleme am Knie, weil das eine Bein schneller als das andere wuchs. Deshalb konnte ich ein Jahr lang überhaupt kein Fußball spielen. 1997 war das, da war ich 14, 15 Jahre alt. Noch heute bin ich deswegen ein bisschen schief.

➔ Bekommt man es nicht mit der Angst zu tun, wenn man plötzlich vom Steppke zum Riesen wird?

_Irgendwie schon. Ich habe mir dann aber keine Gedanken mehr gemacht, als mir ein Arzt bei 1,90 Metern sagte, dass ich schon fast ausgewachsen wäre. Wenn er jetzt gesagt hätte, dass ich 2,20 Meter groß werde ...

➔ ... wären Sie eben Basketballprofi geworden.

_Eben. Meine Heimatstadt Bamberg ist ja auch eher eine Basketballhochburg. So muss ich eben zuschauen. Ich hatte noch in der vergangenen Saison eine Dauerkarte bei GHP Bamberg und habe mir dort, wenn es irgendwie ging, jedes Spiel angeschaut. Das war eine gute Abwechslung zum Profialtag.

➔ Konnten Sie sich da in Ruhe auf die Spiele konzentrieren? Schließlich liegt Bamberg mitten im Einzugsgebiet Ihres ehemaligen Arbeitgebers, des 1. FC Nürnberg.

_Natürlich haben mich hin und wieder Leute angesprochen. Manchmal denkt man dann: Mann, jetzt kommt schon wieder jemand. Besonders, wenn man gerade beim Essen ist. Aber das ist eigentlich kein Problem. Ich kann mich halt nur nicht mit jedem zehn Minuten unterhalten, der einen anspricht. Die meisten Leute verstehen das aber.

➔ Sind Sie sicher? Die Fans unterstellen einem Profi schnell Arroganz, wenn sie den Eindruck haben, nicht ernst genommen zu werden.

_Das ist es eben. Wenn ich zu dritt mit zwei Kumpels herumstehe, dann möchte ich mich mit denen unterhalten. Wenn einer ein Autoogramm will, gebe ich ihm das immer, aber wenn sich jemand dann länger unterhalten möchte, dann tue ich ein bisschen arrogant.

„Im Nürnberger Bus habe ich den Küchendienst übernommen. Ich bin gespannt, wer das jetzt macht“

➔ Wie geht das?

_Ach, ich drehe dann den Kopf ein wenig zur Seite und gebe nur ganz kurze Antworten, damit derjenige gleich geht. Ich könnte das aber nie so direkt sagen, dass ich jetzt gerne meine Ruhe hätte.

➔ Nun könnte man sagen: Ein Profi bekommt so ein hohes Gehalt, da ist das Schmerzensgeld für den Smalltalk inbegriffen.

_Das stimmt, natürlich, aber das heißt doch nicht, dass man alles mitmachen muss. Aber vielleicht ist die Sache mit den Spielertrikots ein besseres Beispiel: Viele wissen nicht, dass wir die in Nürnberg selbst bezahlen mussten. Wir haben die Trikots nicht vom Verein gestellt bekommen. Aber nach jedem Training kamen Leute an und wollten eins. Wenn du jemandem keines gibst, der aber am nächsten Tag sieht, wie du eines verschenkst, wird der sauer. Es ist doch selbstverständlich, dass man manchmal auch etwas verschenkt, aber doch nicht jeden Tag.

➔ Stimmt es, dass Sie fast Koch geworden wären?

_Ich hatte im Schulpraktikum zwei Wochen eine Stelle als Koch, das hat mir großen Spaß gemacht. Ich hätte mir das schon als zweites Standbein neben dem Fußball vorstellen kön-

nen. Irgendwann hatte ich dann ein Gespräch mit dem Chefkoch eines ziemlich guten Restaurants. Meine Mutter war dabei. Als er mich fragte, was ich für Hobbys habe, habe ich geantwortet, dass ich hauptsächlich Fußballspiele, bei Eintracht Bamberg. Er meinte dann, ich müsse damit rechnen, öfter mal nicht zum Training oder zum Spiel zu können.

➔ Aus seiner Warte eine verständliche Ankündigung.

_Klar. Ich habe jedenfalls nur kurz in die Runde geguckt, bin aufgestanden, habe ihm die Hand gegeben und mich bedankt. Meine Mutter war dann noch fünf Minuten da, ich weiß bis heute nicht, was dort noch besprochen wurde.

➔ Hatte Ihre Mutter denn Verständnis dafür, dass Sie sich für den Fußball und gegen die Lehrstelle entschieden haben?

_Ja, eindeutig. Ich habe auch meine Jugendsünden begangen, dass ich mal die Schule geschwänzt habe oder so. Aber sie hat mich nie dadurch bestraft, dass sie mir den Fußball verboten hat. Sie hat mich immer unterstützt, hat mich immer gefahren. Sie wusste, dass das mein Leben ist.

➔ Vielleicht wären Sie ansonsten ein Sternekoch geworden. Am Herd kriegen Sie aber trotzdem mehr hin, als eine Dose Ravioli aufzumachen?

_Klar, das Image hatte ich in Nürnberg auch mannschaftsintern. Da musste ich zwar nix Großartiges machen, aber im Bus habe ich auch die Herrschaft über die Küche übernommen. Wir hatten da so ein Fertigenü-Sortiment. Es gab Tausende verschiedene Sachen, ich hatte dann die Schälchen im Blick und alles an den Platz gebracht. Mit Nachtschicht und Aufräumen dauert das schon eineinhalb, zwei Stunden.

➔ Und das hat Spaß gemacht?

_Vor allem könnte ich mir keinen anderen Spieler vorstellen, der der Typ dazu wäre. Ich bin deshalb auch gespannt, wer das in Nürnberg in dieser Saison übernimmt.

➔ Das Klischee stimmt also: Fußballer lassen sich gerne bedienen.

_Das geht mir auch manchmal so. Wenn ich Leute zu Besuch habe, koche ich gerne und >

gebe mir auch Mühe. Wenn ich alleine bin, bestelle ich mir oft etwas oder gehe essen.

→*Dann allerdings schmeckt es Ihnen nicht immer.*

–Sie meinen, wegen der Anekdote vom Trainingslager vorige Saison? Das war ein Fünf-Sterne-Hotel in Zürich, aber das Essen war wirklich nicht doll. Und ich habe natürlich der Presse erzählt, dass man sich bei dem Essen darauf freut, wieder zu Hause zu sein. Als das dann in der Zeitung stand, habe ich prompt einen Rüffel vom Koch gekriegt. Und vom Trainer. Das war allerdings lustig, weil er meinte, zur Strafe müsse ich jetzt für die Mannschaft kochen. Es gab dann Chili con Carne. Aber keine Beschwerden.

→*Was ist an der fränkischen Küche besonders gut?*

–Schweinebraten mit Klößen, das ist schon ein Highlight. Bamberger Hörnchen, ein leckeres Gebäck. Und natürlich die Bratwürste.

→*Stimmt es eigentlich, dass Sie mal ein Angebot von Arsenal gehabt haben?*

–Ja. Mein Berater hat wirklich einmal einen Anruf bekommen von Arsenal, er hat mir aber kaum etwas darüber erzählt. Ich habe mir da auch nie Gedanken darüber gemacht. Ob es dann gleich Arsenal London sein muss, wenn man noch nicht mal richtig Bundesligaerfahrung hat? Das Thema war jedenfalls schnell gegessen, obwohl Arsenal mein absoluter Lieblingsverein ist.

→*Dennoch sind Sie nicht schwach geworden?*

–Lieber einen Schritt, der weniger weit führt, dafür aber ein fester. Erst so kann man den nächsten machen. Was bringt es mir, wenn ich es in London nicht packe und dann zu irgendeinem Zweitligisten gehe?

→*Leverkusen ist auch nicht Paderborn.*

–Genau, aber auch nicht Bayern München, sondern genau der richtige Schritt für mich. Wenn ich mich da durchsetze, dann kann ich vielleicht auch mal von der Nationalmannschaft sprechen. Noch wäre das ziemlich vermessen.

→*Was sind die ausschlaggebenden Faktoren bei einem Vereinswechsel? Warum entscheidet man sich für Verein A und nicht für Verein B?*

–Ich habe am Anfang mit Herrn Reschke, dem Leverkusener Manager, ein gutes Gespräch geführt, mit Herrn Skibbe und Herrn Völler ein

gutes Telefonat gehabt, dann haben wir uns alle getroffen. Und mir wurde gezeigt, dass sie mich unbedingt haben wollen.

→*Das ist wichtig?*

–Ja. Wenn das glaubwürdig wirkt, fällt der Wechsel nicht so schwer. Mir wurde zu verstehen gegeben, dass ich Stammspieler werden kann, wenn ich meine Trainingsleistungen bringe.

→*Sie sind in einem Alter, in dem andere es nicht geschafft haben, überhaupt von zu Hause auszuziehen. Sieht man so einen Umzug ganz rational – obwohl die Freunde im Fränkischen sind, und so mancher Nürnberg für die schönere Stadt hält?*

–Ich habe in Nürnberg drei Jahre alleine gelebt, habe aber meine Wäsche immer noch zu Mama gebracht. Es ist ja nicht so, dass ich das nicht selbst könnte. Ich kann bügeln, waschen, für mich sorgen. Auch wenn es sicher nicht einfach ist am Anfang, man muss alles neu erkunden, kennt noch keinen. Aber für die Entwicklung eines jungen Menschen kann doch so ein neuer Schritt nur gut sein. Man kann natürlich auch drei Straßen weiter ziehen, dann hängt man wahrscheinlich auch die Hälfte der Zeit bei der Mutter auf dem Sofa rum. Das bringt einen doch nicht weiter.

→*Zumal man ja immer wieder zurück kann.*

–Genau, die Tür steht zu Hause immer offen. Das weiß ich.

→*Spielen menschliche Faktoren bei Vertragsgesprächen eine Rolle? Erkündigt man sich, wie das Klima in der Mannschaft ist?*

–Auf jeden Fall, das ist wichtig für mich. Ich fand es in Nürnberg zum Beispiel toll, dass die jungen Spieler so viel zusammen machen. Deshalb habe ich René Adler, meinen Kollegen bei der U21, gefragt, wie das in Leverkusen ist. Die unternehmen dort auch viel zusammen, das hat mich sehr gefreut.

→*Wie haben die Nürnberger Fans auf Ihren Wechsel nach Leverkusen reagiert? Immerhin waren Sie dort Publikumsliebbling.*

–Geteilt. Anfang Januar sickerte das durch, während eines Hallenturniers. Ich habe mir dann Sorgen gemacht, ob ich jetzt ausgepiffen werde, das war aber nicht der Fall.

→*Keiner kam mit dem Söldnervorwurf?*

–Nein, nicht unmittelbar, aber im Internetforum las man das natürlich schon. Wenn man da so durchschaut – ich glaube manchmal, da hat mancher nicht allzu viel in der Birne. Jeder weiß dort etwas anderes. Der eine sagt, er kennt mich und wüsste eh, wo ich hingehge,

der andere, alles liege nur an meinem Spielerberater. Was die da alles schreiben!

→*Michael Skibbe gilt als Verfechter des 4-4-2. Das ist offenbar auch Ihr Lieblingssystem.*

–Hans Meyer hat immer wieder gesagt, es liege mir eher, hinter den Spitzen zu spielen. Ich habe auch nie gesagt, dass ich das nicht gerne mache. Das war schon gut für meine Entwicklung, ich kann nach hinten arbeiten, auch mal einfach stehen bleiben, kann mit Schwung kommen, insgesamt viel lernen. Als klassischer Stürmer hingegen wartet man eher vorne auf die Bälle.

→*Wo haben Sie noch Schwächen?*

–Hans Meyer hat mir immer wieder taktische Dinge erklärt. Dass er Recht hatte, merke ich ziemlich oft. Wenn mein Gegenspieler Doppelpass spielt zum Beispiel, und ich laufe dem Ball nach, statt weiter mit ihm mit. Ach, auch ansonsten in jeder Hinsicht. Wenn ich perfekt wäre, wäre ich doch bei Bayern München.

→*Oder doch bei Ihrem Lieblingsverein Arsenal.*

–Ich habe mit der U21 zweimal gegen England gespielt, das ging schon zur Sache. Aber es gibt in England weniger Schwalben. Und wenn jemand in Bedrängnis einen Rückpass spielt, wird er nicht gleich ausgepiffen wie in Deutschland. Wenn du spielst, gehörst du zwar noch nicht zu den Allergrößten, aber du bist da, wohin es nicht jeder schafft.

→*Spricht da der Fan im Profi?*

–Na klar, es tut ja auch uns Spielern gut, wenn das Stadion voll ist und du nicht vor halbleeren Rängen kickst.

→*Sie haben vor ein paar Monaten mal Ärger bekommen, weil Sie bengalische Feuer in der Fankurve nicht mit dem geforderten Abscheu kommentiert haben.*

–Wenn man das in Italien sieht, ist das schon toll. Das gehört dann fast zum Dasein als Fan dazu. Es müssen ja gar keine echten Feuer sein, man will ja wirklich nicht, dass sich jemand verletzt.

→*Weiß man als Spieler denn, dass man für das Abbrennen von pyrotechnischen Gegenständen als Fan Stadionverbot bekommt?*

–Ich glaube, das wissen nicht viele. Ich wusste das ja bis vor ein paar Monaten auch nicht.<



Baumlang: Kießling trägt Schuhgröße 49

STEFAN KIESSLING

wurde am 25. Januar 1984 im fränkischen Städtchen Lichtenfels geboren.
Der Rechtsfuß wechselte 2001 von seinem Heimatverein Eintracht Bamberg zum 1. FC Nürnberg.
Als sein Entdecker gilt Wolfgang Wolf, der dem Stürmer in der Saison 2002/2003
zu seinem ersten Bundesligaeinsatz verhalf und ihn danach kontinuierlich aufbaute.
Seit 1. Juli 2006 ist Stefan Kießling nun bei Bayer Leverkusen unter Vertrag.



Tatort Kaiserslautern: Taribo West, Lincoln, Jeff Strasser und Yuri Djorkaeff verkauften ihre Werberechte für sehr viel Geld

„WIR BRAUCHEN DIE KOMPLETTEN RECHTE!“

Mit den Werberechten von Stars sind mittlerweile horrenden Summen zu verdienen. Wie aber die Vereine oder die Fußballer selber an der Nutzung dieser **PERSÖNLICHKEITSRECHTE** teilhaben sollen, birgt Konfliktstoff für die gesamte Bundesliga. Fließt das Geld dann auch noch ins Ausland, wittern die Behörden schnell Steuerhinterziehung – wie beim 1. FC Kaiserslautern. Doch die DFL verhält sich passiv, und die Klubs werden mit ihren Problemen allein gelassen

VON MATTHIAS GREULICH UND RAINER SCHÄFER, FOTOS BENNE OCHS, ILLUSTRATIONEN ESKÄH

>Jürgen Friedrich nahm einen Zettel und schrieb dreimal 1,0 Millionen Mark für „Persönlichkeitsrechte“ darauf. Der Berater von Taribo West änderte nur die Stelle hinter dem Komma – auf dreimal 1,5 Millionen Mark. Über das Finanzielle war man sich schnell einig, nach anderthalb Stunden war der Transfer des nigerianischen Nationalspielers im November 2001 zum 1. FC Kaiserslautern perfekt. Was die Richter am Landgericht Kaiserslautern in ihrem Urteil gegen die ehemaligen Funktionäre des FCK Friedrich, Gerhard Herzog und Robert Wieschermann feststellen, liest sich abenteuerlich. Ein Einzelfall? Oder laufen immer noch einige Transfers in der Bundesliga wirklich derart unseriös ab? Auf 77 Seiten werden die verwegenen Konstrukte ausgebreitet, wie verdeckte Lohnzahlungen ins Ausland abgewickelt wurden, um Steuern zu sparen. Wegen Steuerhinterziehung wurde Friedrich zu zwei Jahren Haft verurteilt, die zur Bewährung ausgesetzt wurde, die übrigen Angeklagten zu Geldstrafen. Immer wieder verwendete Friedrich den Begriff „Persönlichkeitsrechte“ als Ausgangspunkt für kreative Vertragsgestaltungen. Alle drei in der ersten Instanz Verurteilten haben gegen das Urteil Revision eingelegt.

—Im Urteil heißt es, dass Taribo West zwei Millionen Mark pro Jahr forderte – und das netto. Friedrich teilte mit, dass dies dem 1. FC Kaiserslautern aufgrund der Steuer- und Abgabenbelastung nicht möglich sei. Der damalige Präsident der Lauterer bot daraufhin eine Lösung

über die Zahlung von „Persönlichkeitsrechten“ an. Wests Berater erklärte, das sei kein Problem und in Italien gang und gäbe. Friedrich bot ein monatliches Grundgehalt von 80.000 Mark sowie eine Prämie von 25.000 Mark pro erzieltem Punkt an, als Zahlung für Persönlichkeitsrechte wurden 4,5 Millionen Mark vereinbart. Die Rechnungsadresse lautete auf die Firma World Footballer Rights in Mailand, die in Wahrheit nicht existierte. Der Inhaber des Kontos, auf das die erste Teilzahlung erfolgte, war Taribo West.

—Egal, wie im Verfahren gegen die FCK-Verantwortlichen am Ende entschieden wird – die Nutzung von Persönlichkeitsrechten bleibt ein Streitfall für die Liga. „Ich gehe davon aus, dass das Thema Persönlichkeitsrechte in den nächsten fünf, sechs Jahren neu definiert wird. Das wird ein großes Thema werden“, glaubt Wolfgang Holzhäuser, Geschäftsführer von Bayer Leverkusen. „Dieses Thema hat ja schon eine Dimension bis hin zur Nutzung im medienrechtlichen Bereich. Bis zur Frage: Kann ich überhaupt ohne die Zustimmung des Spielers Fernsehübertragungen von Spielen machen?“

—Dabei ist an der Tatsache, dass sich Profiklubs die Nutzung der Persönlichkeitsrechte von ihren Spielern übertragen lassen, an sich nichts Ungewöhnliches – es wird sogar von der Deutschen Fußball Liga (DFL) ausdrücklich verlangt. Paragraph 3 des Musterarbeitsvertrags, den die DFL für die Klubs ausgearbeitet hat, regelt, dass der Spieler dem Klub das Recht einräumt, seine Persönlichkeitsrechte zu vermarkten, soweit seine Tätigkeit als Lizenzspieler und nicht ausschließlich seine Privatsphäre berührt ist. In die Privatsphäre der Spieler fällt die Werbung für nicht fußballbezogene Produkte und schriftstellerische Tätigkeiten, also etwa für Kolumnen in Zeitungen. Die Regelung in diesem Musterarbeitsvertrag wurde erst im vergangenen Jahr genauer gefasst, es dürfte nicht die letzte Änderung gewesen sein. >



Leidiges Thema Persönlichkeitsrechte: Müller, Friedrich, Holzhäuser, Wieschemann und Herzog (von li. nach re.) sind genervt

Persönlichkeitsrechte sind ein Wirtschaftsgut geworden. Die Spieler haben erkannt, dass viel damit zu verdienen ist“ MARKUS SCHÜTZ

—Der auf die Lizenzierung von Persönlichkeitsrechten spezialisierte Rechtsanwalt Markus Schütz sagt: „Persönlichkeitsrechte sind ein wirtschaftliches Gut geworden. Die sind zwar nicht übertragbar und veräußerbar, aber die Nutzung an ihnen kann man erwerben. Sowohl die Spieler und ihre Vermarktungsagenturen als auch die Bundesligaklubs erkennen inzwischen, dass damit Geld zu verdienen ist.“

Bei den ganz großen Transfers des Weltfußballs geht schon heute nichts mehr ohne die Vermarktung der Persönlichkeitsrechte des Stars. Rechtsanwalt Michael Becker, unter anderem der Berater von Michael Ballack, erklärt das Prozedere: „Wenn der Arbeitsvertrag des Profis mit seinem neuen Arbeitgeber verhandelt wird, kommt von Vereinsseite regelmäßig der Satz: ‚Um den Transfer zu stemmen, brauchen wir die kompletten Rechte.‘ Die werden dann vom Klub erworben, der dann wiederum seine Vereinssponsoren kontaktiert, die einen Teil der Ablösesumme über Werbeverträge mit dem neuen Spieler refinanzieren. Für den Klub wird die Ablösesumme damit erträglicher.“ Bei Ballacks Wechsel zum FC Chelsea sollen angeblich 1,2 Millionen Pfund für die Verwertung von dessen Persönlichkeitsrechten geflossen sein,

obwohl keine Ablösesumme fällig war. Michael Becker möchte diese Zahl nicht bestätigen; sagt aber, dass der FC Chelsea Michael Ballack in seine Vermarktungsstrategie einbeziehen möchte und hierfür bereit gewesen sei, eine angemessene Summe zur Verfügung zu stellen. Für andere Bundesligaprofis sind solche Konstrukte wenig realistisch. Im Vergleich zu ihrem Fußballoinkommen dürften sogar Nationalspieler wie Bastian Schweinsteiger, Christoph Metzelder und Torsten Frings mit ihren Werbeverträgen nur einen Bruchteil dessen verdienen, was sie an Gehalt fürs Fußballspielen bekommen. Becker: „Bei Leuten wie David Beckham oder Wayne Rooney ist das anders. Da kann man davon ausgehen, dass schätzungsweise 15 bis 20 Prozent des Gesamteinkommens aus Werbe- und Sponsorverträgen fließt. Es handelt sich um einen bedeutsamen Betrag im einstelligen Millionenbereich.“

—Dass der 1. FC Kaiserslautern 2,3 Millionen Euro für die Nutzung der Werberechte von Taribo West ansetzte, musste deshalb Argwohn erregen, denn „solch ein Spieler ist eigentlich nirgendwo werblich zu vermarkten“, sagt Michael Becker. Insbesondere dass der Klub nichts tat, um die teuren Rechte zu verwerten, rief die Ermittler auf den Plan. Seitdem Anthony Yeboah wegen verdeckter Lohnzahlungen für Werberechte vom Bundesgerichtshof zu 360.000 Mark Strafe verurteilt worden war, gilt das Yeboah-Modell als Schulbeispiel für Steuerfahnder. Bei Bundesligamanagern gilt es als juristische Grenze für kreative Zahlungsmodelle für die Nutzung von Persönlichkeitsrechten. Die DFL ging wohl auch zur Abschreckung hart gegen den FCK vor, als Friedrich-Nachfolger René C. Jäggi die Selbstanzeige beim Finanzamt abgab. Der Klub musste 125.000 Euro Strafe zahlen, den Lauterern wurden drei Punkte abgezogen.

—Entsprechend schwer tut sich die DFL beim Thema Persönlichkeitsrechte. Auf Anfrage von RUND verweist Christian Seifert, Vorsitzender

„Die Persönlichkeitsrechte werden zum großen Thema werden“

WOLFGANG HOLZHÄUSER

der Geschäftsführung, auf den Geschäftsführer Christian Müller und Chefjustiziar Thomas Summerer, die sich jeweils nur für ihren Bereich äußern wollen. Summerer hält die Regelung im Musterarbeitsvertrag für notwendig: „Die Spieler bekommen ein ordentliches Gehalt, deshalb bin ich der Meinung, dass es sich die Spieler schon gefallen lassen müssen, dass der Verein den Teil der Persönlichkeitsrechte vermarktet, die mit dem Spielbetrieb zusammenhängen. Der Klub muss diese Rechte an die DFL übertragen, damit die DFL die Fernseh- und Gruppenvermarktung durchführen kann.“ Die Gruppenvermarktung umfasst unter anderem die Abbildung von Spielern in Computerspielen oder auf Sammelbildern.

—Die Rolle der DFL hält Rechtsanwalt Schütz für bedenklich: „Nicht nur bei den auf dem Markt besonders begehrten Profis dürfte es gängige Praxis sein, für die Übertragung der Persönlichkeitsrechte Geld zu zahlen. Die DFL hat wohl nicht erkannt, dass sich hier eine neue Einkommensquelle bietet, die keine klassische Lohnzahlung darstellt.“ Mit Blick auf Kaiserslautern sagt Schütz: „Es wäre aber sicherlich die Aufgabe der DFL, den Vereinen Unterstützung in diesen Fällen anzubieten, statt die Geldzahlungen pauschal zu kriminalisieren, sobald Schwierigkeiten auftreten.“

—Der Autor Fred Sellin kritisiert in seinem Buch „Das schmutzige Spiel“ die Organisationsstruktur der DFL im Fall Kaiserslautern. Er macht dies an der vermuteten Steuerhinterziehung im Fall Youri Djorkaeff fest, von deren Vorwurf die FCK-Verantwortlichen allerdings später vom Landgericht Kaiserslautern freigesprochen wurden. Im Fall Djorkaeff, so Sellin, hätte die DFL von Anfang an angesichts des niedrigen vereinbarten monatlichen Grundgehaltens von 50.000 Mark ins Grübeln kommen können, mit dem der Franzose im Gehaltsgefüge keinesfalls Spitzenverdiener war. DFL-Geschäftsführer Christian Müller: „Es wäre völlig abwegig zu glauben, einzelne Mitarbeiter der DFL würden routinemäßig die Höhe der Gehaltszahlungen an einzelne Spieler bewerten und daraus Rückschlüsse ziehen. Im Fall Djorkaeff, aufgrund der finanziellen Schieflage des FCK Gegenstand unserer Untersuchungen, bleibt es bei unserer Einschätzung, dass das Gehalt des Weltmeisters so niedrig bemessen war, dass sich der Verdacht verdeckter Gehaltszahlungen geradezu aufdrängt.“ Anders Chefjustiziar Summerer: Er geht im Gespräch mit RUND davon aus, dass die Liga nicht von sich aus hätte Verdacht schöpfen müssen.

—Bayer Leverkusen ist einer der Klubs, der wegen Spekulationen darüber, ob Zahlungen ins Ausland ordentlich versteuert wurden, ins Gerede gekommen ist. Bayer ist der Pionier für Transferabwicklungen mit Südamerika, für die das ungleiche Geschäftsführerduo Reiner Calmund und Wolfgang Holzhäuser verantwortlich zeichnete. Dem hemdsärmeligen Calmund glückten oft spektakuläre Coups, für deren steuerkonforme Abwicklung der nüchterne Holzhäuser zuständig war. Ein Happyend war dem Zusammenwirken der Geschäftsführer, das zum Slapstick-Stoff taugen würde, nicht beschieden. Calmund trat im Juni 2004 zurück, leicht gereizt ist der Schreibtischmensch Holzhäuser immer noch mit „Aufräumarbeiten“ beschäftigt. Inzwischen ist er überzeugt davon, den richtigen Umgang mit der schwie-

rigen Materie gefunden zu haben. „Wenn es um Zahlungen an Spielerberater oder Agenturen geht, stellen wir in den Verträgen sehr klar, dass der Spieler weder indirekt noch direkt an diesen Zahlungen partizipiert.“ Sollten trotzdem steuerliche Konsequenzen entstehen, drohen die nur dem Spieler oder der Agentur. „Denn eines können wir nicht kontrollieren: dass ein Berater den Betrag x erhält und den nicht so behandelt, wie er behandelt werden sollte.“

—Sind die Fälle Kaiserslautern, wo der Klub sich selbst anzeigte, und Leverkusen vergleichbar? Holzhäuser verneint: „Wir haben eine so genannte strafbefreiende Erklärung im Sinne des Strafbefreiungsgesetzes abgegeben. Eine solche Erklärung ist gerade nicht mit einer Selbstanzeige gleichzusetzen. Wir haben dies gemacht, um bereits dem Verdacht einer Lohnsteuerverkürzung entgegenzutreten.“ Dabei handele es sich um eine reine Vorsichtsmaßnahme, um jegliches Risiko ausschließen zu können. Holzhäuser: „Wir haben nach Südamerika Zahlungen an Agenturen und Spielervermittler getätigt, für die Vermittlung von Spielern, für die Beratung, Provision und ähnliches. Wir haben im Rahmen von Bereinigungsarbeiten versucht, diese Zahlungen den einzelnen Spielern zuzuordnen, was nicht abschließend gelungen ist. Das war nicht lückenlos aufklärbar, in Südamerika ist es in der Tat etwas schwieriger.“

—Bayer hat die Angelegenheit mit dem Finanzamt inzwischen geklärt. Aber wurde auch für den Kauf der Werberechte gezahlt? „Gerade in Brasilien kommt die Übertragung von Persönlichkeitsrechten sehr häufig vor“, sagt Frank Rybak, Justiziar der Spielergewerkschaft VDV. Dass dies eine gängige Geschäftspraxis ist, stellt Wolfgang Holzhäuser in Abrede: „Wir sind in Leverkusen dafür bekannt, dass wir über lange Jahre sehr stark mit brasilianischen Spielern gearbeitet haben. Ich kenne keinen einzigen, der bei uns war oder noch ist, bei dem die Persönlichkeitsrechte in irgendeiner Form besonders behandelt wurden.“ Auf dem „Nebenkriegsschauplatz Persönlichkeitsrechte“, so Holzhäuser, wird mit allen Finten weitergekämpft.<



Schieflage bei Transfers: Ex-Lauterer Djorkaeff und Lincoln (re.)



„Schachtjor ist ein Stern“: Stadion in Donezk



STERN DER ZUKUNFT

RINAT ACHMETOW KAUFF SICH KEINEN AUSLÄNDISCHEN KLUB WIE ROMAN ABRAMOWITSCH UND ANDERE MILLIARDÄRE AUS DER FRÜHEREN SOWJETUNION. AUS SEINEM HEIMATVEREIN **SCHACHTJOR DONEZK** WILL DER UKRAINER EINEN EUROPÄISCHEN SPITZENKLUB FORMEN. DABEI SOLL EIN HALBES DUTZEND BRASILIANER HELFEN

VON OLAF SUNDERMEYER, FOTOS OZGÜR ALBAYRAK

>Ganz oben auf der steilen Abraumhalde. Der Blick schweift vorbei an den jungen Birken zu dem verrosteten Förderturm, der sich breitbeinig in das Kohlebecken des Donbass stemmt. Von orange ist nichts zu sehen. Das soll sich bald ändern. Wenn Rinat Achmetows Fünfjahresplan erfüllt wird und am Stadtrand der Industriemetropole Donezk im Osten der Ukraine sein neues Stadion für 50.000 Besucher landet, soll hier an Spieltagen die grelle Vereinsfarbe von Schachtjor Donezk entstehen – bis hier oben hinauf und über das restliche Reich des Oligarchen Achmetow, des reichsten Manns im Land.

„Es ist unglaublich, wie er den Fußball liebt, so jemandem bin ich zuvor nie begegnet“, sagt Schachtjors rumänischer Trainer Mircea Lucescu einen Tag später beim Espresso, nach einem erwartbar ungefährdeten Sieg über Schwarzmeer Odessa und einem entspannten Sonntagstraining auf dem wohl exklusivsten Trainingsgelände Europas. Lucescu ist einer von 160.000 Menschen auf der Gehaltsliste des 40-jährigen Achmetow, darunter auch eine aufstrebende Fußballmannschaft mit einem halben Dutzend Brasilianern und ebenso vielen WM-Teilnehmern. Bei der Zufahrt zum riesigen Trainingsgelände im verschlafenen Donezker Vorort Kirsha begrüßen uns stumm zwei lebensgroße Kicker in Bronze, bevor sich lautlos ein schweres Flügeltor zur „Basa“ öffnet, der Basis von Schachtjor, der ehemaligen Betriebsportgemeinschaft der Bergarbeiter. Dahinter lauert eine Hand voll Männer in schwarzen Kampfanzügen auf Mountainbikes und sorgt dafür, dass der Trainer und sein Team unbehelligt am Plan des Oligarchen arbeiten können. Ausweiskontrolle und ein schweigendes >



Paradiesische Bedingungen: Trainer Mircea Lucescu



„Schachtjor ist Gerechtigkeit“: Träume von Neureichen

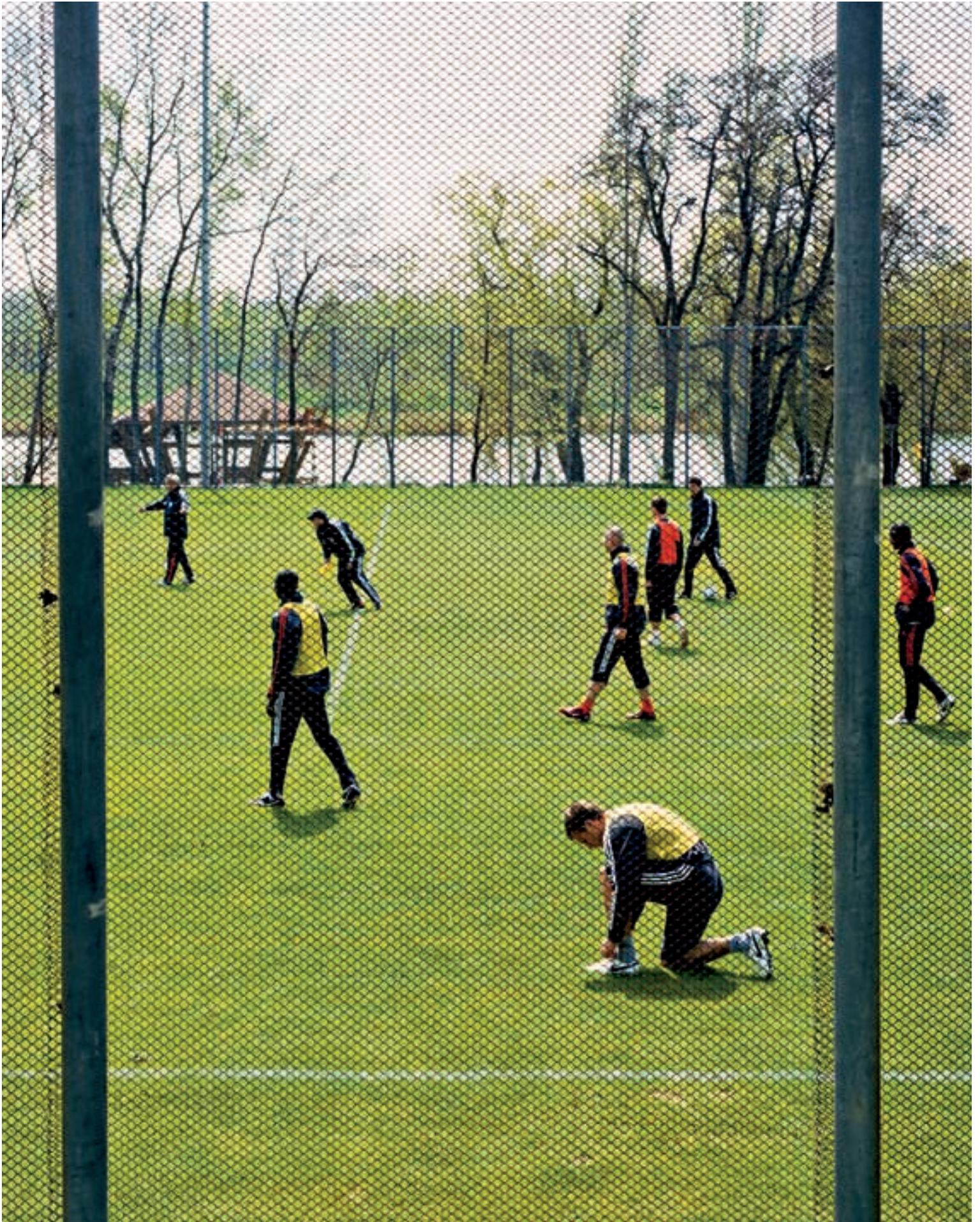
TRAINER LUCESCU IST EINER VON
160.000 MENSCHEN AUF DER GEHALTSLISTE DES
MILLIARDÄRS ACHMETOW. GELD SPIELT IN
DIESER SURREALEN FUSSBALLWELT KEINE ROLLE

Nicken, dann geht es im Spielstraßentempo weiter. Nur die persönliche Einladung von Lucescu ermöglicht den Besuch in dieser surrealen Fußballwelt, die wenige Gäste zu sehen bekommen. Es riecht nach frisch gemähtem Gras, zu hören ist einzig das Zirpen der Rasensprenger. 270 Angestellte sorgen für eine perfekte Kulisse, einem Stilmix aus nobel und neureich. Gärtner kümmern sich um die fernöstliche Anmutung des Parks und den künstlichen See, in dem Fische schwimmen, damit Fußballspieler sich beim Angeln entspannen können.

—Ein Kellner in weißer Jacke serviert den Kaffee im Italienischen Garten, einer Marmorlounge im Trainingszentrum. „Ohne einen Präsidenten wie unseren wäre das alles hier nicht möglich“, sagt Lucescu. Seine Brasilianer hat er persönlich aus ihrer Heimat nach Donezk geholt, mit 18, 19 Jahren. „Der Präsident hat viel Geld für sie bezahlt“, sagt Lucescu grinsend auf die Frage, warum sie sich ausgerechnet für den Osten der Ukraine entschieden haben. Lucescu ist seit 24 Jahren im Geschäft und hat schon die rumänische Nationalmannschaft, Inter Mailand, Galatasaray und Beşiktaş Istanbul trainiert. Er weiß, welche Klubs klamm sind, weiß welche Leute bei welchen Summen nicht

Nein sagen können. Und mit Schachtjor Donezk gibt es keine Zahlungsschwierigkeiten. So konnte er hier die Mannschaft zusammenstellen, mit der er schon Schalke und Stuttgart im Uefa-Cup geschlagen hat. Der teuerste Spieler war wohl Franselino Matusalem, der einzige Brasilianer, der schon zuvor in Europa aktiv war, bei Brescia in der Serie A. „Der Präsident dort ist ein Freund von mir, der dringend Geld brauchte – und wir wollten Matusalem.“ Lucescu kennt auch den Osten, wo technisch gut ausgebildete Spieler oft vergeblich auf die Chance warten, viel Geld zu verdienen. Nationalspieler wie Dario Srna aus Kroatien, Igor Duljaj aus Serbien, der Tscheche Tomas Hübschmann und Marek Lewandowski aus Polen haben es geschafft. Schachtjor Donezk hat kein finanzielles Problem, leidet jedoch unter mangelnder Attraktivität: „Die Liga ist sehr schwach, niemand schaut auf die Ukraine, daher ist es unmöglich, gestandene Profis von internationalem Format mit Mitte 20 nach Donezk zu holen.“

—Aber wenn Brasilianer wie Fernandinho und Schadsen als ukrainische Meister europäisch spielen, können sie sich den großen Klubs präsentieren, denn dort wollen sie eigentlich hin. Solange müssen sie Achmetow zurückzahlen, was er in sie investiert hat, „denn europäische Klubs nehmen nur selten ganz junge brasilianische Spieler auf. Das Risiko, sie nicht integrieren zu können, ist viel zu hoch. Bei einem ist es schon schwierig, eine ganze Gruppe ist ein echtes Problem“, sagt der ergraute Lucescu mit dem Grinsen des romanischen Patriarchen, „für sie ist alles Show, das Leben eine Fiesta.“ Partystimmung herrscht am Fuße der Abraumhalde keine. Neben dem Eingang zur Zeche schlendern ein paar Jugendliche faul mit Bierflaschen in der Hand über den brüchigen Gehsteig. Vor einem heruntergekommenen Wohnblock kicken drei Kinder auf einem staubigen Lehmplatz; der Kleinste steht im Tor und raucht. An einer Bushaltestelle warten vier müde >



Hinter Riegeln und Zäunen: Das Trainingsareal ist gut gesichert



„Soziales Happening“: Präsident Achmetow hat wieder alle eingeladen

dreinschauende Bergmänner nach der Schicht auf ihren Bus, der ebenso Rinat Achmetow gehört wie ihre Zukunft. Fußball interessiert sie wenig. Ein Schulterzucken, eine zögerliche Antwort: „Ja“, sagt einer, „manchmal gibt's Karten von der Bergarbeitergewerkschaft, dann gehe ich auch mal ins Stadion. Aber nicht heute.“ Dann kommt der Bus.

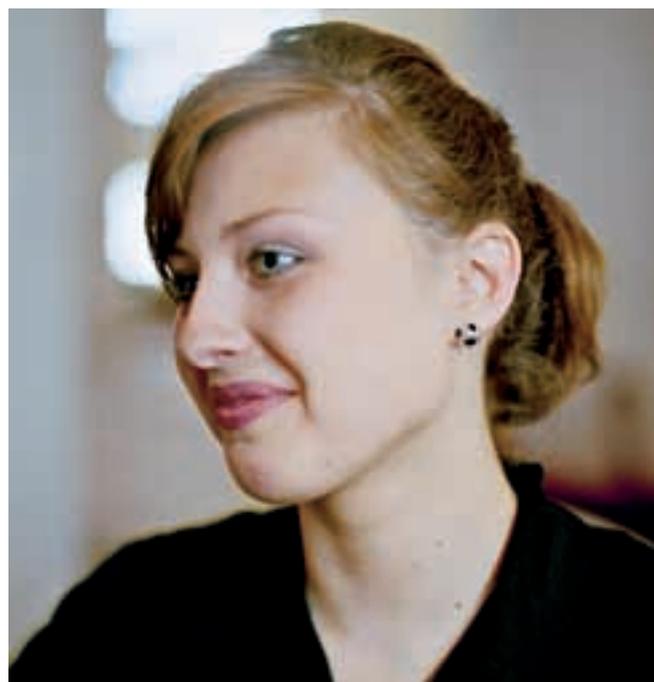
—Auf dem Weg ins Stadion schallt die Vereinshymne schon über die Ausfallstraße: „Schachtjor ist ein Stern, es ist die Zukunft.“ Ein blauer Lada mit getönten Scheiben und aufgesetzten Lautsprechern kündigt das Spiel an. Aus zwei Fenstern wehen orangefarbene Fahnen. Animation ist bitter nötig, denn in vielen Stadien der Ukraine herrscht eine Geisterkulisse. Bei Schachtjor kommen immerhin häufig über 20.000 Zuschauer, es ist ein soziales Happening. Tausende bekommen Freikarten „vom Klub“, ein Geschenk des Oligarchen. Organisiert werden die Fans ebenfalls vom „Klub“. 6000 Mitglieder hat der Fanklub von Schachtjor. In Donezk kommt der Spaß von oben. Auswärtsfahrten und Choreographien werden organisiert, wer mitmacht hat freien Eintritt, auch im Bus nach Gelsenkirchen oder Glasgow.

ANIMATION IST BITTER NÖTIG, IN VIELEN DER STADIEN HERRSCHT GEISTERKULISSE. BEI SCHACHTJOR IST FUSSBALL EIN SOZIALES HAPPENING. TAUSENDE BEKOMMEN FREIKARTEN

—Sogar eine eigene Miss hat der Fanklub. Die Sportstudentin Nina Doronina ist 18 Jahre alt und „das Gesicht von Schachtjor Donezk“, wie sie sich selber nennt. Ein symmetrisches Gesicht, so eines, das sie in Düsseldorfer Agenturen meinen, wenn von ursprünglicher östlicher Schönheit mit hohen Wangenknochen die Rede ist. Wenn sie geht, schreitet sie, fast lautlos. So klingt auch ihre Stimme: „Seit der Kindheit interessiere ich mich für Fußball“, flüstert Nina, an deren dünner Halskette eine kleine Kugel hängt, „von meinem Vater“. Ihre zweite Botschaft ist Begeisterung. Ein ganz anderes Gesicht von Schachtjor zeigt Markel, der hier so berühmt ist, dass er sich gleich einen Künstlernamen zugelegt hat. Vor dem Spiel treffen wir ihn. Markels Fahne ist noch von gestern. Seine Augen verraten, dass er wohl immer nach Schnaps riecht. „Ich liebe Schachtjor, ohne Schachtjor kann ich nicht leben, unser Präsident ist der beste Mann der Welt“, sagt Malek, der auch auf dessen langer Gehaltsliste steht. Malek ist ein richtiger Malocher. „Damals, zu Sowjetzeiten, bin ich für Schachtjor durch die ganze Union gereist. Einmal sogar mit einem gebrochenen Bein, das ich mir im Bergwerk zerlegt hatte, damit habe ich auf Bahnhöfen geschlafen.“ Diese Zeiten sind vorbei. Heute kümmert sich der Oligarch um seine Fans. Dafür interessiert es niemanden, wie er zu seinem Geld gekommen ist. Nach dem Zerfall der Sowjetunion ist es nicht immer legal zugegangen beim Geldverdienen. Malek ist das egal. Für seinen Präsidenten lässt er sich registrieren, organisieren und wie alle anderen auch dem „aktiven“ oder dem „passiven“ Block zuordnen. Im Stadion schließlich, mitten im Stadtzentrum, riecht es im Fanblock der Aktiven nach Teen-Spirit: Schwitzende, lachende, kreischende Heranwachsende mit geschenkten Tröten und T-Shirts in bekannter Signalfarbe machen Rabatz, vor allem feiern sie sich selbst in der heißen



Allgegenwärtig: Rinat Achmetow gehört der Klub



„Miss Schachtjor Donezk“: Nina Doronina

Sonne des späten ukrainischen Nachmittags. Dann klingen die ersten Töne der Vereinshymne durchs Stadion. Alle erheben sich. „Schachtjor ist ein Stern, es ist die Zukunft, es ist Gerechtigkeit. Alle Dörfer, alle Städte erleuchten unter diesem Stern.“ Im Gästeblock lungern 24 Menschen herum, die vorgeben, sich für Schwarzmeer Odessa zu begeistern. Dann der Anpfiff, orange dominiert das Spiel. Schließt man die Augen, ist die Kurve der Aktiven zu hören, ganz egal, wo man steht, denn ihre Stimmen werden über Richtmikrofone gebündelt und gleichmäßig über das Lautsprechersystem verteilt. Genauso wie die Rhythmen der drei vom Klub engagierten Trommler unten, vor dem Block >

auf der Laufbahn. Der Teen-Spirit schwingt verstärkt bis hinüber zum hermetisch abgeriegelten VIP-Bereich über der Gegengerade, damit der Präsident auch etwas davon hat. Ob er durch das Panzerglas der Logen dringt, bleibt Geheimnis.

—Sicher ist, dass Achmetow alles sieht: Das Traumtor von Tymoshchuk aus 35 Metern und die vergeblichen Bemühungen des brasilianischen Stürmers Brandão, auch seinen Namen auf der hoch auflösenden Videowand zu lesen, auf der vor und nach dem Spiel die tollen Leistungen von Achmetows Firmenportfolio gepriesen werden: ein Stahlkonzern, eine Fluggesellschaft und das einzige Fünf-Sterne-Hotel der Stadt. Ihre Logos prangen auch auf der Sponsorenwand, die während der Pressekonferenz hinter dem Podium hängt. Hier sind alle zufrieden, sogar Semen Altman, der Trainer von Schwarzmeer Odessa. Wohl damit, dass er in einem klimatisierten Raum zu Gast sein darf. Die Niederlage war vorhersehbar. Am Saisonende wird Schachtjor Donezk Meister vor dem punktgleichen Rivalen Dynamo Kiew. Odessa landet auf Platz drei – mit 30 Punkten Rückstand. Die Meisterschaft entscheidet sich einzig im direkten Vergleich Kiew gegen Donezk. Der Verein hat dem weltbekannten Klub aus der Hauptstadt schon den Rang abgelaufen, dank Rinat Achmetow. Dessen Namen sprechen die Menschen hier selten aus, sie nennen ihn allenfalls „den Präsidenten“ oder sprechen einfach von „ihm“. Nur in Öl gemalt taucht der Oligarch auf, zum Beispiel in der Geschäftsstelle von Schachtjor am Puschkin Boulevard, der teuersten Adresse in der Stadt, wo man sich darüber ärgert, dass die schöne Vereinsfarbe im Ausland mit „dieser so genannten Revolution“ in Verbindung gebracht wird. Denn Oligarch Achmetow und der Osten unterstützen den in Europa beliebten Präsidenten Wiktor Juschtschenko nicht, hier schaut man lieber nach Moskau. Überhaupt war Schachtjor Donezk schon orange als die gleichfarbigen Revolutionäre aus Kiew noch in den Uniformhemden der Komsomolzen der Sowjetunion gehuldigt haben.



„Schachtjor ist die Zukunft“: Die größte Tröte der Ukraine



Kopfloses Maskottchen: Pause für den Dickfeller

—70 Jahre ist Schachtjor nun alt. Aber erst seit zehn Jahren, seit der Klub Rinat Achmetow ein persönliches Anliegen ist, steigt der Stern von Donezk auf und wird in Europa sichtbar. Achmetow hat schon Bernd Schuster und Nevio Scala als Trainer engagiert und wieder weggeschickt, weil sie nur an den kurzfristigen Erfolg gedacht haben. Achmetow aber denkt an seinen Fünfjahresplan. „In dieser Zeit werden wir den Uefa-Cup gewinnen“, verspricht Geschäftsführer Wiktor Propopenko, der beim Interview in der Geschäftsstelle den Präsidenten ersetzt. Der Oligarch macht sich rar, das macht sich gut. Aber er lässt alle Türen öffnen und sich aus der Distanz über die neugierigen deutschen Gäste berichten, denen es etwas zu zeigen gibt: einen Fußballtraum in orange. In fünf Jahren soll dann auch das neue Stadion stehen. Propopenko kümmert sich um die Zahlen des Klubs. „Unser Etat liegt bei 30 Millionen Dollar.“ Gehaltsfragen beantwortet er mit einem Lächeln. „Wir haben hier nicht diese Tradition, dass man wie in Westeuropa alle Zahlen offen legt.“ Dann sagt er noch, dass der Präsident 20 Millionen Dollar für Schachtjors Jugendinternat locker gemacht habe. Die Talentförderung beginnt bei den Sechsjährigen.

—Auch Anatolij Tymoshchuk war schon als junger Spieler in Donezk. Der 27-jährige Mannschaftskapitän ist hier ein Held und zieht auch im Mittelfeld der Nationalmannschaft die Fäden. An ihm sind große europäische Klubs interessiert. Noch sorgt er einerseits für Identifikation in der Region und ist andererseits das Bindeglied zwischen der Mannschaft und ihrem Eigentümer, mit dem er gerade eben das gestrige Spiel analysiert hat. Der Oligarch scheint zufrieden. Beim Gespräch ist Tymoshchuk daher entspannt. Seine brasilianischen Mitspieler kommen dagegen nur in den Spielberichten der Zeitungen vor. „Das liegt daran, dass sie kein russisch sprechen. Aber jeder Legionär, der



„Orange dominiert“: Schachtjor Donezk wird Meister

UNTER DEN FANS WIRD ÜBER DIE HALTUNG DER BRASILIANER GENÖRGELT. WISSEN DIE, DASS DER OLIGARCH NEUE SPIELER SUCHT?

in einem anderen Land spielt, sollte versuchen, dort die Sprache zu lernen. Das ist doch einfach eine Frage von Verantwortung und Respekt.“ Tymoshchuk findet diplomatische Worte für das, was die Leute denken. Unter den Fans wird über die Haltung der Brasilianer genörgelt. Dann kommt Brandão zum Gespräch. Er ist groß, ein Typ wie Ronaldinho. Das kommt vom schwarzen, gewellten Pferdeschwanz und der dunklen Haut. Seine geblühten Jeans, die vier goldenen Halsketten und die Schirmmütze von Dolce & Gabbana sind ein Kontrast

zu den gediegenen Polstern. Brandãos Antworten sind erwartbar. Er träumt von der Seleção, hat ständig ein paar Verwandte zu Besuch und geht ab und zu Tanzen ins „Garage“. Fiesta eben. Das Gespräch ist locker, Brandão freut sich über Besuch aus dem Westen. Plötzlich kommen fünf große Männer mit breiten Schultern die drei Stufen in die Lobby herab. Sie tragen gut sitzende Anzüge und einen Knopf im Ohr. Dazwischen schlendert ein etwas kleinerer Mann mit bravem, dunkelblondem Seitenscheitel und dem höflich-selbstbewussten Habitus eines Harvard-Absolventen. Der Oligarch, unangekündigt und unerwartet, so als wisse er nichts von diesen Interviews. Jeder im Raum steht sofort auf, bei Brandão dauert es ein bisschen. Achmetow gibt jedem freundlich die Hand und schaut bestimmt in sämtliche Augenpaare. Dann knufft er seinen Torschützenkönig in die Seite, dass der Pferdeschwanz kurz baumelt und die Halsketten rasseln: „Hallo mein Freund, warum hast du denn gestern kein Tor geschossen?“, fragt er. Brandão lacht verlegen und sagt: „Beim nächsten Spiel wieder.“ Ob er weiß, dass Schachtjor Donezk für die Champions-League-Qualifikation auf Stürmersuche ist?<



Mit der Räuberleiter in die Kabine: Junge Aachener Fans beobachten die Aufstiegsfeier

Keine normale Marke

VON HOLGER SCHMIDT, FOTOS STEFAN SCHMID

36 Jahre lang sehnten sie sich bei Alemannia Aachen nach Spitzenfußball. Nun ist es so weit. Doch nicht nur das: Der Klub geht ungewöhnliche Wege und könnte die größte Sensation dieser Bundesligasaison werden. Das liegt nicht zuletzt am alten Stadion, dem Tivoli, das alleine schon für ein paar Punkte sorgen soll

>Ziemlich genau 50 Jahre ist es her, dass Horst Heinrichs erstmals auf dem Aachener Tivoli war. Zehn Jahre war er damals alt. Heute ist er Präsident von Alemannia Aachen. „Der Tivoli sieht jetzt ganz anders aus. Aber seinen Grundcharakter hat er behalten.“ 1928 wurde das Stadion errichtet, und bis zum Bau einer neuen Arena wird es mindestens 80 Jahre alt werden. „Da werden noch einige Mannschaften zu uns kommen und lachen“, meint Sportdirektor Jörg Schmadtke, „aber ich bin mal gespannt, wie viele noch lachen, wenn sie wieder fahren. Bayern war schließlich schon einmal hier.“ Das war am 4. Februar 2004 im Viertelfinale des DFB-Pokals. Die Alemannia gewann 2:1 und startete durch nach Europa.

—In Zeiten der aus kaltem Beton bestehenden Multiplex-Arenen ist das Stadion eine wohltuend altmodische Ausnahme. Veränderungen wurden meist nur dann durchgeführt, wenn sie nötig waren, vom DFB auferlegt wurden oder sich zufällig ergaben. Wie 1998, als André-Rieu-Fans bei einem Konzert den Rasen zerstörten. Oder ein Jahr später, als der niederländische Nachbar Roda Kerkrade ein neues Stadion bekam und die Alemannia die Sitzschalen aus dem alten erhielt. Für Kritiker ist das 20.000-Mann-Stadion nicht mehr zeitgemäß und ein Sicherheitsrisiko. Für Fans ist es die schönste Spielstätte Deutschlands.

—„Keine Frage, der Tivoli ist ein Kultstadion“, stellt auch Dieter Pauly klar. Der frühere Fifa-Referee sitzt bei den Spielen in Aachen meist

als Schiedsrichterbeobachter auf der Tribüne. Dort saß Pauly auch im November 2003, als Nürnbergs Trainer Wolfgang Wolf von einem Wurfgeschoss am Kopf getroffen wurde. Die Partie ging in die deutsche Fußballgeschichte ein und wurde im Januar darauf als so genanntes „Geisterspiel“ unter Ausschluss der Öffentlichkeit wiederholt. „Das hätte grundsätzlich auch in jedem anderen Stadion passieren können“, meint Dieter Pauly, „vermeiden lässt sich so etwas nirgendwo.“

—Er stuft das Stadion auch nicht als besonders schlimm für Schiedsrichter ein. Natürlich sei es so, dass bei Heimspielen der Alemannia schon zu Zweitligazeiten meist erfahrene Unparteiische aus der Bundesliga eingesetzt wurden. Auch sei es gewiss, dass der Tivoli von den 18 künftigen Erstligastadien sicher das zeitgemäßeste sei, „dafür herrscht dort eine besondere Atmosphäre“. Meist ist die Stimmung aufgeheizt. Beim Blick auf die Ränge, wo es praktisch keinen Zuschauer ohne ein schwarz-gelbes Fanutensil gibt und die Besucher der Haupttribüne ebenso mit den Schals wedeln und die Lieder mitsingen wie im Fanblock, hat schon mancher Zweitligaprofi weiche Knie bekommen. Und so manch gestandener Nationalspieler und Erstligaprofi wird sich im kommenden Jahr zumindest in einer anderen Welt wähen.

—1970 hat der Tivoli zuletzt Erstligafußball gesehen. Damals – vom aktuellen Kader war noch niemand geboren – stieg Alemannia Aa-

chen als amtierender Vizemeister ab. Die Hoffnung, hier noch einmal Erstligaspiele zu erleben, hatten sie im Dreiländereck nach dem zwischenzeitlichen Absturz in die vierte Liga schon fast begraben. Nun soll die Arena zum wichtigen Pfund der schwarz-gelben Kicker werden. „Dieses Stadion kann uns den einen oder anderen Punkt gewinnen“, meint Heinrichs. Dennoch wollen und müssen sie in Aachen ein neues Stadion bauen, das weiß auch der Präsident: „Das ist einfach nötig, um wirtschaftlich konkurrenzfähig zu sein.“ Fast täglich beschäftigt sich Heinrichs mit Plänen für eine neue Arena, die etwa 2008 stehen soll. Doch dem Tag, an dem der Tivoli ausgedient haben wird, schaut Heinrichs mit etwas bangem Blick entgegen. „Es gibt bestimmte Dinge im Leben, die man sehr lieb gewinnt“, sagt er, „so wie das erste Auto. Und wenn sie dann weg sind, ist man sehr traurig.“

—Daher sind die Fans für Horst Heinrichs auch ein wichtiger Faktor. Die treuen Tivoli-Pilgerer wollen besänftigt werden. „Wir müssen einfach versuchen, sie davon zu überzeugen, dass der Verein und damit auch sie im Endeffekt mehr Nutzen als Schaden haben werden“, meint der Präsident und verspricht, „dass wir natürlich versuchen werden, ein großes Stück der Atmosphäre in die neue Arena hinüberzuretten“. Wie wichtig das den Fans ist, beweist eine Umfrage über den Namen des neuen Stadions, bei der sich die Mehrzahl für „Tivoli II“ aussprach.

—Ein Stück der jüngeren Tivoli-Geschichte wird der Verein allerdings schon in der Bundesliga vermissen. Denn ausgerechnet nach dem Aufstieg erklärten die Routiniers und Publikumslieblinge Erik Meijer und Willi Landgraf ihren Rücktritt. Wenn Zweitligarekordspieler Landgraf die rechte Außenbahn umpflügte oder Meijer in unzähligen Luftduellen weder sich selbst noch den Gegner schonte, dann >

„Wir wollen nicht Mainz oder Freiburg nachahmen. Wir wollen es auf unsere Weise machen, als Alemannia Aachen“ DIETER HECKING

war die Stimmung auf dem Siedepunkt. „Als Typen sind die beiden sicher nicht zu ersetzen“, weiß Heinrichs, „aber es liegt nun an der sportlichen Leitung, das neue Korsett herauszubilden.“

—Die sportliche Leitung besteht aus Trainer Dieter Hecking und Jörg Schmadtke, den Baumeistern des Aufstiegs, die hervorragend zusammenarbeiten, auch wenn die Harmonie in der Sommerpause durch einen öffentlichen Disput kurzzeitig etwas getrübt wurde. Dass Schmadtke überhaupt bei der Alemannia landete, haben sie einem glücklichen Umstand zu verdanken. 2001 wollte der frühere Bundesligakeeper sich als Verbandssportlehrer bewerben. „Da fiel mir eine ‚Kicker‘-Anzeige in die Hände, in der Alemannia Aachen einen Sportdirektor suchte. Da habe ich halt eine Bewerbung mehr geschrieben.“ Wie gut Schmadtke einschlagen würde, konnte zum damaligen Zeitpunkt niemand ahnen, obwohl seine Vita es zumindest nachvollziehbar macht. Schon während seiner Karriere hatte der wissbegierige Athlet die richtigen Vorbilder. In Freiburg sah er, wie Volker Finke aus minimalen Voraussetzungen Großes formte, in Leverkusen konnte er sich beim schwergewichtigen Schlitzohr Reiner Calmund Tricks und Kniffe anschauen. Zudem verfügt Schmadtke über enormen Sachverstand, Verhandlungsgeschick und gute Kontakte in der Szene.

—Was ihn 2001 erwartete war jedoch der klassische Klischeezustand eines Vereins, der sich seinen Sportdirektor über eine „Kicker“-Anzeige suchen muss. Denn zur Jahrtausendwende profilierte sich die Alemannia als die größte Skandalnudel im deutschen Fußball. Trainer Jörg Berger erzählte damals mehrfach, „dass ich in Frankfurt, Köln und Schalke so manches erlebt habe. Aber das hier toppt alles“.

—Da wurde Trainer Eugen Hach wegen des Würgegriffs gegen den Cottbuser Franklin Bitencourt für drei Monate gesperrt, bei Transferzahlungen verschwand ein ominöser Geldkoffer, zwischenzeitlich wurden Spieler Mark Rudan und Exschatzmeister Bernd Krings sogar verhaftet. Der Verein stand kurz vor der In-

solvenz, und die Spieler sammelten mit Geldlosen auf dem Aachener Marktplatz. Hinzu kamen das Geisterspiel gegen Nürnberg, ein Dopingfall und eine so genannte Spielberichts-bogenaffäre. Und als wäre das alles noch nicht genug, wurden zwei Trainer von Schicksalsschlägen heimgesucht. Werner Fuchs brach am 11. Mai 1999 bei einem Waldlauf tot zusammen, Jörg Berger erhielt am 8. November 2002 die Diagnose Darmkrebs. Alemannia Aachen sorgte für deutlich mehr Schlagzeilen als mancher Erstligaklub, aber meist durch Chaos und Hiobsbotschaften.

—Schmadtkes Amtsantritt 2001 und Heinrichs Einstieg als Präsident wenige Monate später bedeuteten die Wende, denn die schlimmsten Negativerlebnisse, die danach noch kommen sollten, beruhten meist auf Altlasten. Dabei wollte Heinrichs eigentlich nie ein Amt bei seiner Alemannia übernehmen. Zu gerne hätte er, wie in den rund 45 Jahren zuvor auch, als normaler Fan mit Schal und Bratwurst das Spiel verfolgt. „Ich hatte nie Ambitionen“, ge-

steht er, doch die Liebe zu seinem Klub ließ ihm keine Chance mehr: „Ich habe mich schon immer eingemischt. Und als es der Alemannia irgendwann richtig schlecht ging, haben sie gesagt: Jetzt zeig mal, dass du es besser kannst.“ Und so wurde Heinrichs der sechste Alemannia-Chef in sechs Jahren.

„Ich zu meiner Frau: Du glaubst nicht, was jetzt schon wieder passiert ist“

HORST HEINRICHS

—Was ihn beim Blick in die Bücher erwartete, erschütterte ihn bis tief ins Mark. „Als ich antrat, waren viele Dinge noch gar nicht bekannt, die wir erst nach und nach ausgegraben haben“, berichtet der Professor für Betriebs- und Fertigungstechnik, der sein Handy mit dem Alemannia-Aufkleber und der Clubhymne als Klingelton auch in seinen Vorlesungen >



Liebevolle Gesten für den Gegner: Stimmung am Tivoli



„Im ‚Kicker‘ stand die Anzeige ‚Sportdirektor gesucht‘. Da habe ich halt noch eine Bewerbung mehr geschrieben“ JÖRG SCHMADTKE

Endlich oben: die Spieler der Alemannia im Himmel

„In Frankfurt, Köln und Schalke habe ich manches erlebt. Aber Alemannia Aachen toppt einfach alles“ JÖRG BERGER



Ganz Aachen in Schwarz-Gelb: Endlich macht die Alemannia wieder Freude

meist nicht ausgeschaltet hat. „Das war damals schon eine schlimme Zeit. Ich bin sehr oft nach Hause gekommen und habe zu meiner Frau gesagt: Du glaubst gar nicht, was jetzt schon wieder passiert ist. Da habe ich mir dann schon mehrfach überlegt, ob ich mir das überhaupt antun soll, und ob man überhaupt noch helfen kann.“

—Den Schal, die Bratwurst und das Mitsingen seiner Alemannia-Lieder hat sich Heinrichs nicht nehmen lassen, doch der hoch gebildete und gleichzeitig volkstümliche Mann war mit seiner ruhigen Art und seiner Leidenschaft für den Klub genau der richtige Mann in der damaligen Zeit. Vor allem im Verbund mit Sportdirektor Schmadtke. Und so kam zu der besonnenen, nun endlich seriösen Arbeit in Aachen plötzlich auch wieder das Glück. Der Sieg gegen die Bayern im Februar 2004 sorgte endgültig für Aufbruchstimmung. Die Alemannia erreichte das Pokalfinale, durfte trotz der Niederlage gegen Werder Bremen am Uefa-Cup teilnehmen und erreichte dort als erster deutscher Zweitligist die dritte Runde.

—Der Verein schrieb plötzlich wieder positive Schlagzeilen und war finanziell schneller saniert, als man es sich hätte träumen lassen. Plötzlich hatte die Alemannia wieder einen guten Namen, die Stimmung auf dem Tivoli war wieder ein Pfund bei Verhandlungen mit neuen Spielern, und so schaffte es Schmadtke mit Auge und Geschick, nach und nach eine für die finanziell immer noch bescheidenen Verhältnisse ausgezeichnete Mannschaft aufzubauen. Die wichtigste Verpflichtung war jedoch die von Dieter Hecking als neuem Trainer und Nachfolger des nach dem Pokalfinale im Frieden geschiedenen Berger.

„Einige Mannschaften werden kommen und über uns lachen“ JÖRG SCHMADTKE

—Hecking ist auf den ersten Blick kein Mann fürs Aachener Volk, doch er war genau das fehlende Puzzlestück, um das Trio Präsident – Sportdirektor – Trainer zu einer Erfolgscrew zu machen. Er ist zurückhaltend und akribisch und hält zu allem eine gesunde Distanz. Zu den Spielern, den Fans, den Verantwortlichen, den Medien und irgendwie sogar zu sich selbst. Oft und gerne spricht der frühere Stür-

mer von sich in der dritten Person. So begründete er seine Absagen an den Bundesligisten VfL Wolfsburg damit, dass es „für den Trainer Dieter Hecking sicher besser war, sich selbst mit einem Verein in die Erste Bundesliga hochzuarbeiten“.

—Am Spielfeldrand und auf dem Trainingsplatz ist Hecking impulsiv, überstürzte Entscheidungen trifft er dennoch nicht. Auch im vergangenen Herbst nicht, als die Alemannia auf Platz acht stand und so mancher Fan schon seinen Rücktritt forderte. Der Coach reagierte, ordnete ein Trainingslager an, bat die Mannschaft zur Aussprache ohne den Trainer und traf die richtigen Personalentscheidungen, auch wenn sie taktisch mitunter mutig schienen. Doch Hecking erkannte, dass der Offensivspieler Sergio Pinto aus der Defensive wesentlich mehr Druck erzeugen konnte. Dass der wieselflinke Jan Schlaudraff als Stürmer seine Stärken besser ausspielen konnte als auf der Spielmacherposition. Und dass der manchmal phlegmatische, aber mit einem sehr guten Auge ausgestattete Sascha Rösler auf der Position hinter den Spitzen mehr nutzte als im Sturm. Sein Meisterstück aber machte He-

„Als Typen sind Willi Landgraf und Erik Meijer für uns sicher nicht zu ersetzen“

HORST HEINRICHS



Letzter Einsatz: Willi Landgraf und Erik Meijer bei der Aufstiegsfeier

cking im Umgang mit Meijer und Landgraf. Die setzte er in der zweiten Saisonhälfte auf die Bank, Landgraf teilweise sogar auf die Tribüne, ohne dass die Fans oder die beiden Publikumsliebhaber diese unpopuläre Maßnahme jemals öffentlich kritisiert hätten. Im Gegenteil: Die beiden Routiniers wirkten im Hintergrund positiv auf die Mannschaftskollegen ein. Vor allem deshalb werden sie in der Bundesliga fehlen.

—Die Alemannia wird das Oberhaus beleben. Durch ihre Typen, ihr Stadion, ihre ganze Philosophie und Leidenschaft. „Wir sind deutlich anders als die meisten anderen Klubs. Die sind irgendwie austauschbar“, meint Schmadtke. Und Hecking will den Klub als Marke in der Liga etablieren, „aber wir wollen nicht Mainz oder Freiburg nachahmen. Wir wollen es auf unsere Weise machen, als Alemannia Aachen“. Die Ziele des inzwischen fast schuldenfreien, aber dennoch mit dem mit 20 Millionen Euro geringsten Etat ausgestatteten Klubs sind hoch. Auch wenn Heinrichs gesteht, dass es „eigentlich das normalste der Welt wäre, wenn wir absteigen würden“. Doch was ist in diesem Verein schon normal.<



„Musizierende Jugend“: Mit zehn nahm Heiko Butscher die Stöcke in die Hand

„ICH BIN EHER DER ROCKER“

HEIKO BUTSCHER, ABWEHRMANN BEIM VFL BOCHUM, IST LEIDENSCHAFTLICHER SCHLAGZEUGER.

IMMER WENN DER 25-JÄHRIGE ZEIT FINDET, GEHT ER IN DEN KELLER UND BEARBEITET DORT DIE FELLE. ZU GERNE WÜRD ER MIT TEAMKOLLEGEN EINE ROCKBAND GRÜNDEN, ABER

DAS IST ALS PROFI GAR NICHT SO EINFACH VON CHRISTOPH RUF, FOTOS EDWARD BEIERLE

>Mit zehn Jahren hat man mich in den örtlichen Musikverein gesteckt. Es gab da wohl eine Kampagne, dass die Jugend wieder musizieren soll. Für mich war gleich klar, dass ich Schlagzeug spielen wollte. Das hat mir vom ersten Moment an richtig Spaß gemacht. Ich habe dann recht bald bei „Jugend musiziert“ mitgemacht und bin ziemlich weit gekommen. Mit 16 Jahren stand ich dann sogar vor der Alternative, ob ich jetzt Schlagzeug oder Fußball professionell betreiben will. Ich habe mich gegen die Musikakademie entschieden. Gut so.

Mit 16 musste ich mich entscheiden, ob ich professionell Fußball oder Schlagzeug spielen will

—Nach der Schule bin ich eigentlich immer erst mal runter zum Platz, Fußball spielen. Aus dem Fenster schauen, ob die Kumpels da sind, einfach über die Straße, ein paar Meter über die Böschung, schon bist du da. Wenn ich ausnahmsweise erst mal in den Keller gehüpft bin, um Schlagzeug zu spielen, dann war irgendetwas in der Schule vorgefallen – entweder eine schlechte Klausur oder ich hatte irgendetwas angestellt. Ich musste mich dann abregieren und habe eine halbe Stunde auf das Ding eingedroschen. Dann ging es mir wieder besser. Schlagzeug spielen, das war eine richtige Antiaggressionstherapie für mich. Auch wenn ich jetzt von Bochum nach Hause nach Bad Wurzach komme – was maximal einmal im Monat vorkommt – gehe ich erst mal runter in den Keller und spiele ein Stündchen. In Bochum bekomme ich auch oft Besuch von Kumpels, selbst meine Mutter war schon im Stadion, was alles andere als selbstverständlich ist. Denn wenn ich spiele, dreht die Frau komplett durch. In Stuttgart ist sie damals ums ganze Stadion gewandert, immer auf und ab. Aus lauter Angst, dass ich einen Fehler mache, raucht sie dann eine Zigarette nach der anderen.

—Unsere Bandproben fanden früher immer bei uns im Keller statt. Da ging es manchmal zu! Wir hatten diese Coverband, und bei unseren Gigs durfte ich immer ein Solo spielen. Das war natürlich für mich der Höhepunkt. Die anderen sind von der Bühne gegangen und ich habe zwei, drei Minuten abgerockt. Bei einem Auftritt habe ich Krämpfe im Fuß bekommen, und wir mussten eine halbe Stun-



„Metallica ist der Hammer“: Butscher über sein Vorbild

de Pause machen. Die Leute haben sich natürlich einen gefeiert. Was wir gespielt haben? Von Green Day bis Metallica war alles dabei. Metallica hört sich ja teilweise einfach an, aber wenn man versucht, das nachzuspielen, merkt man: Das geht nicht. Vor allem das alte Zeug. Diese Eleganz, diese Präzision, Hammer! Mit meinem Teamkollegen Philipp Bönig habe ich sie diesen Sommer zum ersten Mal live gesehen, bei Rock im Park.

—Martin Meichelbeck hat mir fünf CDs von Dream Theatre gegeben, da hörst du, dass die eine Wahnsinnsausbildung haben. Der ist zu irgendeinem Konzert von denen gefahren und stand nur mit offenem Mund da. Musikalisch ist das unglaublich. Und überhaupt, Leute, hört euch System Of A Down an! Am Schlagzeug spiele ich aber fast noch lieber Red Hot Chili Peppers, das war auch die letzte CD, die ich mir gekauft habe. Stimmt schon, ich bin eher der Rocker, eigentlich brauche ich immer eine Gitarre dabei. Klassik fasziniert mich allerdings auch. In der Schule haben wir damals die Carmina Burana aufgeführt, auch Antonín Dvořák oder Bedřich Smetana findet man in meiner CD-Sammlung. Letztes Jahr war ich noch ganz auf Mozart fixiert. Aber der Hype im Mozartjahr nervt mich dann doch ziemlich.

—Was die Drums als solche angeht, bin ich seit Jahren großer Fan von DW. Das ist eine ganz kleine Marke, irgendwie hat das Schlagzeug einen geilere Klang. Ich zögere aber immer noch, mir eines von der Firma anzuschaffen. Nach dem Aufstieg habe ich mir eine neue Uhr gekauft, die gönne ich mir, das ist auch okay. Dann aber noch ein Schlagzeug, das wäre jetzt echt übertrieben, da bist du leicht mit 4000 Euro dabei!

—Schlagzeug werde ich immer spielen, das steht für mich fest. Wir könnten wohl auch beim VfL eine Band zusammenstellen: Daniel Imhoff spielt Gitarre, Meichelbeck muss ans Klavier. Mein Kumpel Bönig hat Geige gespielt, den müssen wir dann eben leider draußen lassen. Als Bassist nehmen wir Christian Gruber, unseren Pressesprecher. Wir wollten auf der Aufstiegsfeier sogar auftreten, haben es aber gelassen, weil zu wenig Zeit war, um vernünftig zu proben. Mein Traum wäre es, endlich wieder in einer Band zu spielen, aber das ist leichter gesagt als getan. Es ist so eine Sache, wenn du als Profi in einer Band spielst. Wenn die Leistung auf dem Platz dann nicht stimmt, wird dir das schnell um die Ohren gehauen.<

DIE WELLE SCHWAPPT ÜBER

Mit dem FC CARL ZEISS JENA kehrt ein Verein mit großer Tradition in die Zweite Liga zurück. Trainer Heiko Weber lässt bedingungslosen Offensivfußball spielen und setzt seit Beginn seiner Amtszeit auf Trainingsmethoden, als deren Erfinder Jürgen Klinsmann gilt. Selbst der Präsident ist vollauf zufrieden. Wenn nur das Bier im Stadion kühler wäre VON CHRISTOPH RUF, FOTOS GIANNI OCCHIPINTI

>Allein für diese Aussicht könnte man Eintritt verlangen. Von der Haupttribüne des Ernst-Abbe-Sportfeldes blickt der geneigte Fan direkt auf das in sattem Grün leuchtende Kalksandsteingebirge, das sich nur wenige Meter hinter dem Haupteingang erhebt. Doch die maleische Kulisse protzt heute vergeblich mit ihren Reizen. Denn unten auf dem Spielfeld müht sich die heimische Fußballmannschaft nach Kräften, Fortuna Düsseldorf in die Knie zu zwingen. 12.000 Menschen schreien und gestikulieren dazu, als gelte es, die Rheinländer durch den Kollaps aller Sinne zur vorzeitigen Aufgabe zu zwingen. Ständig springen auf der Haupttribüne Menschenmassen auf, recken die Oberkörper nach vorne und schleudern mit erhobenen Armen ein lang gezogenes „Jeeeeeaaaa“ auf den Platz. Die Sicht verstellen die Ekstati-

ker dennoch niemandem: Die Stufen fallen so steil ab wie in keinem anderen deutschen Stadion. Auch Robert Enke, der aus dem Jenaer Nachwuchs stammt, sitzt hier und darf heute einmal Fan sein. Er ist nicht der einzige Prominente, der Carl Zeiss an diesem Samstag Nachmittag die Daumen drückt. Im Mannschaftsquartier der Nationalmannschaft sitzt Bernd Schneider, auch er ein Jenenser, am trainingsfreien Nachmittag vor seinem Laptop und verfolgt die Liveübertragung im Internet.

—Nach dem Schlusspfiff schwappt binnen weniger Sekunden eine Menschenwelle auf das Spielfeld. Der Truck, auf dem das Aufstiegssteam eigentlich die Ehrenrunde durchs Stadion drehen sollte, wird unter der Last Hunderter Fans schnell tiefer gelegt. Da der hartnäckigste >



Übergeschwappt: Jenas Fans haben den Platz gestürmt

Verfolger Lübeck mit 1:4 bei Holstein Kiel verloren hat, ist Carl Zeiss der Aufstieg trotz der 2:3-Niederlage nicht mehr zu nehmen. Acht lange Jahre der Dritt- und Viertklassigkeit sind nun beendet. Während draußen Sektfontäne um Sektfontäne auf dampfende Oberkörper zischt, wischt sich im Presseraum ein abgekämpfter Herr mittleren Alters die Schweißbäche von der Stirn. Rainer Zipfel, der seit 2002 als Präsident amtiert, hat Durst. Zipfel schaut frustriert auf die zimmerwarme Brühe, die vor ihm im Glas schwappt und verspricht Großes für die nahe Zukunft: „Kaltes Bier – das kriegen wir in der Zweiten Liga auch im Presseraum hin, oder?“ Doch der Mann hat noch ehrgeizigere Ziele. Ein kurzes Zwinkern, dann ein Gruß in den live zugeschalteten VIP-Raum, wo es sich die örtlichen Sponsoren gut gehen lassen: „Ich komme jetzt runter, und ich will von jedem, der da sitzt, nächste Saison mehr Kohle haben!“

„Frauen sind dann immer so enttäuscht“ HEIKO WEBER

—Carl Zeiss Jena hat für die Zweite Liga einen 6-Millionen-Etat auf die Beine gestellt, nicht zuletzt dank der Umtriebigkeit seines Präsidenten, der zwar in der Vergangenheit manch undurchdachte Personalentscheidung traf, aber selbst in der Oberliga eineinhalb Millionen Euro zusammentrug. Auch Chefcoach Heiko Weber, der nun zum Mikrofon greift, hat keine Lust, die staatstragenden Worthülsen ab-



Denkmal- und Polizeischutz: der Uhrenturm im Ernst-Abbe-Sportfeld

zusondern, die in der Branche üblicherweise eine Pressekonferenz bereichern. Stattdessen liefert er eine gekonnte parodistische Spielanalyse aus Sicht des Düsseldorfer Trainers Uwe Weidemann, der in Wirklichkeit bereits mit seiner Mannschaft auf der Autobahn ist. Auch Weber zieht es bald zum kühlen Bier mit dem Präsidenten: „Fotografiert mich aber bitte in der Zweiten Liga nicht mehr so oft. Die Frauen sind dann immer so enttäuscht, wenn sie mich in echt sehen.“

—Allmählich leert sich das Stadion, immer mehr Fans strömen in die pittoreske Innenstadt. Es dauert nicht lange, bis sie die Regie des Frühlingfestes übernommen haben. Alsbald lässt die Band die Seventies sein und stimmt die Fußballlieder an, die die Massen sowieso schon singen. Auch in der Havanna-Bar geht es hoch her. Erst morgens um fünf, so liest man am Montag darauf, werden die letzten Spieler nach Hause gehen. Und dennoch: Die Jubelszenen sind eine vorübergehende Ausnahmeerscheinung in einer Stadt, die schon zu DDR-Zeiten als akademisch-gesittet galt. „Unser kleines Provinzstädtchen“ nannte schon Georg Buschner, Ur-Jenenser und DDR-Nationaltrainer, halb liebevoll, halb frustriert, die Stadt mit ihren 100.000 Einwohnern. Jena war noch nie eine traditionelle Fußballhochburg wie etwa Halle, Dresden oder Magdeburg. Daran werden wohl auch die jüngsten Erfolge nichts ändern. Heute darf der Freudentaumel der Fußballfans ungehemmt durch Jena toben. Durch diese Stadt, die das Ganze durchaus wohlwollend beobachtet, aber geradezu demonstrativ auf Distanz bleibt. Am Montag nach dem Aufstieg liegt ein Zettel auf dem Tisch des Cheftrainers. Darauf eine Zahl: 102.443. Die Gesamtzahl der Stadionbesucher: „Über 100.000 Zuschauer in 18 Heimspielen, für unsere akademische Stadt ist das sensationell.“

—Weber und Buschner haben eines gemeinsam: Sie haben die meiste Zeit ihres Lebens in Jena gelebt. Die ironische Distanz, die Weber in all den Jahren zu seinem Klub aufgebaut hat, hält ihn von hochtrabenden Zukunftsvisionen ab. Aus den gegebenen Möglichkeiten ein Optimum herauszuholen, sei schon Ansporn genug, wird Weber am Montagmorgen sagen: „Bei uns hat man die Chance zu einem guten Fußballer zu werden. Wer das geschafft hat, wird über kurz oder lang weggekauft. Das können wir eh nicht ändern. Wir müssen eben in Zukunft dafür sorgen, dass wir nicht mehr umsonst für die Konkurrenz ausbilden.“

Thüringen und die Holzfäller vom Harz

—Auch in der Blockhütte des Jenenser Fanprojekts sind die Biervorräte zur Neige gegangen. Doch den 150 Zuschauern, die sich am Tag nach dem Triumph der ersten Mannschaft das Spiel der U20 gegen Wacker Nordhausen anschauen, steht heute sowieso eher der Sinn nach Alka Selzer und Apfelschorle. Die junge Mannschaft lässt den Ball gekonnt zirkulieren. Doch lange darf das Team nicht zeigen, was es kann. Fast im Minutentakt beendet ein gestrecktes Bein, dem der Ball zu rund und der Gegner zu flink ist, den Spielzug. Mitte der zweiten Halbzeit kann ein Gästespieler, der gerade den Ball ins Aus gespielt hatte, nur mit Mühe davon abgehalten werden, einem Zuschauer an die Wäsche zu gehen. Dabei hatte der völlig korrekt mitgezählt, bevor er seinem Unmut Luft machte: „Das ist das erste Mal, dass du heute den Ball spielst.“ Trotz aller Attacken der Holzfäller vom Harz – auch Jenas zweite Mannschaft schafft heute den Aufstieg in die Oberliga. Zwei Wochen später scheitert die von Exprofi Henning >



Fanlieder, Cheerleader: Impressionen vom Tag, als eine beschauliche Unistadt aus sich herausging



Freiheit für Milliarden Grashalme: Die Aufstiegsfeier wird in die City verlagert

Bürger trainierte U19 erst im Elfmeterschießen am Sprung in die A-Jugend-Bundesliga. Bürger, der mit Chefcoach Weber seit Jahrzehnten befreundet ist, sieht die Erfolge als Bestätigung des seit einigen Jahren eingeschlagenen Weges, Talente aus dem eigenen Nachwuchs systematisch an den Profikader heranzuführen. Aus dem Kader der vergangenen Saison kam die Mehrheit der Spieler aus der eigenen Jugend. Und doch sehen Bürger und Weber immer noch Nachholbedarf. „Von den Möglichkeiten, die wir im Nachwuchszentrum da drüben haben, schöpfen wir ja nicht einmal 50 Prozent aus.“ Immerhin will Namensgeber Carl Zeiss („Jenoptik“) nach jahrelanger Abstinenz nun zumindest wieder die Nachwuchsarbeit unterstützen.

„So einen Verein verlässt man nicht“ UWE DERN

—Pünktlich um neun Uhr steht am Montagmorgen der erste Schlipsträger vor der Tür der Geschäftsstelle. Gesucht wird ein kaufmännischer Leiter. Doch heute öffnen sich die Türen ein paar Minuten später. Und die, die drinnen warten, sind noch 40 Stunden nach dem Aufstieg gezeichnet. Uwe Dern, Exspieler, Ur-Jenenser und Mannschaftsbetreuer, hat tütenweise Brötchen und Wurst für ein opulentes Frühstück im Trainerzimmer besorgt. Dern ist immer Fan geblieben. Und als solcher hat er keinerlei Verständnis dafür, wenn die jungen Leute fahnenflüchtig werden: „Die meisten Spieler wechseln doch viel zu früh. Einen Verein mit so einem Zusammenhalt verlässt man doch nicht einfach.“ Dern könnte sich in Rage reden, doch Cheftrainer Heiko Weber und Henning Bürger lächeln ironisch. Auch sie haben zu ihrer aktiven Zeit den Verein einmal verlassen und würden es

als Heuchelei empfinden, der heutigen Spielergeneration Geldgier zu unterstellen. Dern schenkt noch mal Kaffee aus.

—Obwohl Chefcoach Weber behauptet, auch er habe am Wochenende ordentlich gefeiert, ist er sofort auf Hochtouren. Kein Wunder, geht es doch um seine Fußballphilosophie: Weber ist ein Freund des gepflegten Offensivfußballs, er favorisiert ein 3-2-3-2-System, um im Mittelfeld einen Mann mehr zu haben. Die offensive Ausrichtung schlägt sich in Zahlen nieder. In den beiden Spielzeiten unter Webers Regie erzielte man 166 Treffer in 72 Spielen. Unter den Neuzugängen, die fast durchweg Zweitligaerfahrung haben, ist mit dem hochbegabten Christian Fröhlich ein Spieler, der die Kreativität im Offensivbereich weiter verbessern dürfte. Hoch belastbare und flinke Spieler, schnelle Ballzirkulation, schnelles Spiel in die Spitze, das möchte Weber sehen. Man schreibt diese Postulate modernen Angriffsfußballs in diesen euphorischen Zeiten gerne Jürgen Klinsmann zu. Heiko Weber muss da grinsen: „Fitness? Individuelle Trainingsprogramme? Da sind wir aber nicht erst seit Klinsmann dran.“ Für die Grundlagenarbeit könne er mit Cotrainer Marco Kämpfe auf einen echten Fachmann bauen: „Da habe ich wirklich einen Guten – auch wenn er heute nicht so sehr danach aussieht.“

Der Mann, den Hans Meyer „Benno“ nennt

—Weber hat genaue Vorstellungen vom Fußball, den seine Mannschaft spielen soll. Zu Dogmatismus neigt er dennoch nicht. In der Bereitschaft Lernfähigkeit als Stärke zu sehen, ähnelt er dem Mainzer Jürgen Klopp: „Der stellt sich auch vor seine Mannschaft und sagt, Jungs, ich weiß nicht mehr weiter. Das ist wirklich stark.“ Der langjährige Jena-Coach Hans Meyer, der Heiko Weber „Benno“ nennt, ist auch so einer, bei dem sich der Exstürmer Rat holt „Wenn man ein bisschen hinguckt und sich etwas abschaud, dann ist Erfolg planbar.“ Zumal wenn man in Ruhe arbeiten könne wie Thomas Schaaf bei Werder Bremen. „Die haben auch immer wieder die besten Spieler abgegeben.“

—Gerade weil die handelnden Personen schon als Spieler im Verein waren, auch der lernfähige Teammanager Olaf Holetschek ist ein Eigenengewächs, sind sie wild entschlossen, die Fehler der Vergangenheit nicht zu wiederholen. Zehn Trainer in zehn Jahren hatte Weber als Spieler, jeder Trainer durfte sich ein paar Wunschspieler holen, oft alte Spezies, die sich den Übergang ins Rentenalter noch einmal vergolden lassen wollten. Vielversprechende Talente wechselten hingegen zur Konkurrenz – unbemerkt von den leitenden Angestellten. Finanziell trieb man dem Exitus entgegen. Der Traditionsverein, der einst im Europapokal gegen den AS Rom spielte und Ikonen des DDR-Fußballs wie Peter Dücke oder Konny Weise hervorgebracht hatte, kickte vier Jahre gegen Grimma und Dresden-Nord in der Oberliga.

—Endlich war der Verein so weit unten, dass er sich wieder auf seinen Nachwuchs besann. Und auf einen Nachwuchstrainer namens Weber. „Heiko, mach du's doch“, habe ihn Präsident Zipfel eines Tages halb entschlossen, halb frustriert, gebeten. Und Heiko machte. „Bisher lief alles wie am Schnürchen“, zieht Weber zwischen Mettwurstbrötchen und Vertragsgesprächen eine faktengestützte Bilanz der letzten beiden Jahre, „aber jetzt bin ich ratlos.“ Was er tun sollte, wenn seine Mannschaft mal ein paar Spiele am Stück verlieren sollte, wisse er beim Willen noch nicht. „Darin haben wir noch gar keine Erfahrung.“ <



ETAPPENZIEL ERREICHT

ROT WEISS ESSEN ist wieder in der Zweiten Bundesliga angelangt. Manager und Trainer überrascht das nicht – sie haben weit größere Ziele

>Wenn man den Trainer hört, kann man kaum glauben, dass Ende Mai auch in Essen kräftig gejubelt wurde. „Keine große Überraschung“, sei der sofortige Wiederaufstieg, meint Uwe Neuhaus, „bei den Ambitionen, die der Verein hat.“ Nach dem Abstieg im Sommer 2005, den der kurz zuvor verpflichtete ehemalige Dortmunder Cotrainer von Matthias Sammer nicht mehr hatte verhindern können, hatte Neuhaus den kompletten Kader ausgewechselt, Torjäger Arie van Lent, der im Winter nachverpflichtet wurde, war dann auch Neuzugang Nummer 21. Nach zunächst holprigem Start kam die neu zusammen gestellte Equipe im Herbst endgültig in Tritt, mit 67 Treffern schoss man schließlich die meisten Tore der Liga.

—Folgerichtig waren in der Sommerpause nur noch kleinere Korrekturen am Mannschaftsgefüge notwendig. Beispielsweise geht man nun mit vier Torhütern in die Saison, während in der vergangenen Spielzeit zeitweilig der Keeper aus der mittlerweile ebenfalls aufgestiegenen Landesligamannschaft auf der Bank saß, weil sich Stammtorhüter André Maczkowiak verletzt hatte. Manager Olaf Janßen, der als Profi in Köln und Frankfurt spielte, ist sicher, dass sich RWE dauerhaft etablieren kann: „Wir werden dieses Jahr mit dem Abstieg nichts zu tun haben.“ In einigen Jahren, so Trainer Neuhaus, wolle man dann die Erste Bundesliga anvisieren.

—Zumindest für die Fans waren die langen Jahre in der Dritt- und Viertklassigkeit tatsächlich eine Unterforderung. An der Hafestraße herrscht zwar nicht unbedingt ein Klima, das Nobelpreisträger hervorbringt. Doch dafür findet man dort an guten Tagen die lautstarke und leidenschaftliche Hingabe, die ansonsten nur noch in unterklassigen britischen Stadien anzutreffen ist. < CHRISTOPH RUF



DAS ZAUBERBÜCHLEIN

In Augsburg gibt man sich betont bescheiden. Doch keiner der Aufsteiger hat sich so prominent verstärkt wie Südmeister **FC AUGSBURG**

>In einem Schreibtisch in der Donauwörtherstraße 17 zu Augsburg schlummert ein Büchlein. Abergläubische Menschen sagen, es habe magische Kräfte. Mit seiner Hilfe gewann Präsident Walther Seinsch Andreas Rettig als Manager des FC Augsburg. Der wiederum war spontan infiziert und zitiert nun fleißig daraus, um zu beweisen, dass es sich bei dem langjährigen Drittligisten in Wahrheit um einen schlafenden Riesen handelt.

—Tatsächlich liest sich die Studie, die der Verein in Auftrag gegeben, farbig ausgedruckt und gebunden hat, beeindruckend. Da wäre zum Beispiel eine Grafik, die das wirtschaftliche Umfeld illustriert. Im Vergleich zu ähnlich strukturierten Städten wie Bielefeld, Freiburg oder Bochum ist die Zahl der Unternehmen mit mehr als zehn Millionen Euro Jahresumsatz um ein Vielfaches höher.

—Auch sonst sieht der ehemalige Manager des SC Freiburg und des 1. FC Köln Anlass zu Optimismus: 9.000 Zuschauer im Schnitt werde man erreichen, hofft Rettig: „Wenn hier 27.000 gegen Regensburg kommen, unterstützen die uns auch gegen Kaiserslautern.“

—Ziel des FC Augsburg ist der Klassenerhalt. Man weigert sich, große Töne zu spucken. Das läge auch weder dem besonnenen Coach Rainer Hörgl noch Rettig, der in Köln auch deswegen scheiterte, weil er manchem Journalisten nicht großmütig genug war. Insgesamt neun Neuzugänge haben im Sommer angeheuert, darunter ehemalige Bundesligaspieler wie Ingo Hertzsch, Momo Diabang oder Timo Wenzel. Im nächsten Schritt will man in Steine investieren: Bereits 2008 soll der FC in einer neuen 40.000 Zuschauer fassenden Arena spielen. Die Planungen sind abgeschlossen. Und im magischen Buch dokumentiert. <

CHRISTOPH RUF

Mehr zum Thema auf: www.rund-magazin.de



STEPI & DER ZEITUNGSMANN

Beim **TUS KOBLENZ** hat der Verleger des örtlichen Pressemonopolisten das Sagen. Und der baut auf Dragoslav Stepanovic, um den Klassenerhalt zu planen

>Milan Sasic erinnert sich noch ganz genau: „Als ich vor vier Jahren hier angefangen habe, standen wir vor dem Abstieg aus der Oberliga und kurz vor der Insolvenz. Ich hatte nur drei Spieler im Training.“ Nun trainiert der 47-Jährige einen Zweitligisten. TuS Koblenz ist neben dem FC Augsburg der zweite Aufsteiger aus der Regionalliga Süd.

—Als TuS Neuendorf prägte der Klub hinter der legendären Walter-Elf des 1. FC Kaiserslautern in den Nachkriegsjahren den Fußball im Südwesten. In der nächsten Saison treffen die Rivalen von einst wieder aufeinander. Als bei der Aufstiegsfeier der am selben Tag erfolgte Abstieg des FCK aus der Bundesliga verkündet wurde, brandete der Jubel im Stadion Oberwerth noch einmal auf. Seitdem der Verein sich 1982 in TuS Koblenz umbenannt hat, fielen die Erfolge am Deutschen Eck zwar bescheiden aus, für kuriose Geschichten war der Verein aber immer gut.

—Manager Stefan Kuntz, der im April beim VfL Bochum anheuerte, lotste die in der Stadt erscheinende „Rhein-Zeitung“ als Hauptsponsor zum Klub und mit ihr deren umstrittenen Verleger Walterpeter Twer. Als Vorstandschef Bruno Gauggel Gerd Schwickert als Nachfolger von Kuntz präsentieren wollte, lehnte Twer ab. Schwickert kam nicht und Gauggel ging. Der Vorstandsposten war bis zum Abschluss der Aufstiegssaison vakant.

—Ein neuer Manager von Twers Gnaden aber ist seit 1. Juni im Amt: Dragoslav Stepanovic. Der ehemalige Trainer von Eintracht Frankfurt und Bayer Leverkusen ist mit einem Zweijahresvertrag ausgestattet und der Glamourfaktor auf der renovierten Haupttribüne des 70 Jahre alten Stadions. „Stepi“ weiß auch, was die Koblenzer eine Etage höher erwartet: „Die renne dort schneller, springe höher und schieße weider.“ < TOBIAS SCHÄCHTER

Luxemburger Tore sind die größten

Wer viele Tore sehen will, muss nach Luxemburg fahren. In der Nationaldivision unseres Nachbarlandes haben die Statistiker sensationelle 4,35 Treffer pro Spiel im Jahresdurchschnitt ermittelt. Die Bundesliga rangiert mit einem Mittelwert von 2,81 im oberen Mittelfeld der Torhäufigkeit in Europas Topligen. Am seltensten dürfen die Fans in Moldawien jubeln: im Schnitt gerade 2,12 Mal pro Erstligabegegnung. QUELLE: RSSSF.COM

<p>ALBANIEN</p>  <p>KAMPIONATI SHQIPTAR SAISON: 2005/06 180 Spiele_414 Tore_Ø 2,3</p>	<p>ANDORRA</p>  <p>PRIMERA DIVISIÓ 2005/06 80 Spiele_297 Tore_Ø 3,71</p>	<p>ARMENIEN</p>  <p>BARDZRAGUYN KHUMB 2005 99 Spiele_272 Tore_Ø 2,75</p>	<p>ASERBEIDISCHAN</p>  <p>YUKSEK LIQA 2005/06 182 Spiele_421 Tore_Ø 2,31</p>	<p>BELGIEN*</p>  <p>JUPILER LEAGUE 2005/06 306 Spiele_769 Tore_Ø 2,51</p>	<p>BOSNIEN-HERZEGOWINA</p>  <p>PREMIJER LIGA 2005/06 240 Spiele_635 Tore_Ø 2,65</p>
<p>BULGARIEN**</p>  <p>A GRUPA 2005/06 212 Spiele_559 Tore_Ø 2,64</p>	<p>DÄNEMARK</p>  <p>SAS LIGAEN 2005/06 198 Spiele_554 Tore_Ø 2,8</p>	<p>DEUTSCHLAND</p>  <p>BUNDESLIGA 2005/06 306 Spiele_861 Tore_Ø 2,81</p>	<p>ENGLAND</p>  <p>BARCLAYS PREMIERSHIP 2005/06 380 Spiele_944 Tore_Ø 2,48</p>	<p>ESTLAND</p>  <p>MEISTRILIGA 2005 180 Spiele_669 Tore_Ø 3,72</p>	<p>FÄRÖER</p>  <p>FORMULADEILDIN 2005 135 Spiele_434 Tore_Ø 3,21</p>
<p>FINNLAND</p>  <p>VEIKKAUSLIIGA 2005 182 Spiele_474 Tore_Ø 2,60</p>	<p>FRANKREICH</p>  <p>LIGUE 1 2005/06 380 Spiele_811 Tore_Ø 2,13</p>	<p>GEORGIEN</p>  <p>UMAGLESI LIGA 2005/06 240 Spiele_599 Tore_Ø 2,5</p>	<p>GRIECHENLAND</p>  <p>ALPHA ETHNIKI 2005/06 240 Spiele_559 Tore_Ø 2,33</p>	<p>IRLAND</p>  <p>EIRCOM LEAGUE 2005 198 Spiele_469 Tore_Ø 2,37</p>	<p>ISLAND</p>  <p>LANDSBANKAÐEILD 2005 90 Spiele_265 Tore_Ø 2,94</p>
<p>ISRAEL</p>  <p>LIGAT HA'AL 2005/06 198 Spiele_483 Tore_Ø 2,44</p>	<p>ITALIEN</p>  <p>SERIE A 2005/06 380 Spiele_991 Tore_Ø 2,61</p>	<p>KASACHSTAN</p>  <p>SUPERLIGA 2005 240 Spiele_567 Tore_Ø 2,36</p>	<p>KROATIEN</p>  <p>PRVA LIGA 2005/06 192 Spiele_513 Tore_Ø 2,67</p>	<p>LETTLAND</p>  <p>VIRSLIGA 2005 112 Spiele_348 Tore_Ø 3,11</p>	<p>LIECHTENSTEIN</p>  <p>Liechtenstein beteiligt sich am Punktspielbetrieb der Schweizer Super League</p>
<p>LITAUEN</p>  <p>A LYGA 2005 180 Spiele_506 Tore_Ø 2,81</p>	<p>LUXEMBURG</p>  <p>NATIONALDIVISION 2005/06 126 Spiele_548 Tore_Ø 4,35</p>	<p>MALTA</p>  <p>BOV PREMIER LEAGUE 2005/06 132 Spiele_440 Tore_Ø 3,33</p>	<p>MAZEDONIEN</p>  <p>PRVA LIGA 2005/06 198 Spiele_564 Tore_Ø 2,85</p>	<p>MOLDAWIEN</p>  <p>DIVIZIA NATIONALA 2005/06 112 Spiele_237 Tore_Ø 2,12</p>	<p>NIEDERLANDE</p>  <p>HOLLAND CASINO EREDIVISIE_2005/2006 306 Spiele_912 Tore_Ø 2,98</p>
<p>NORDIRLAND</p>  <p>CARNEGIE PREMIER LEAGUE_2005/06 240 Spiele_739 Tore_Ø 3,08</p>	<p>NORWEGEN</p>  <p>TIPPELIGAEN 2005 182 Spiele_515 Tore_Ø 2,83</p>	<p>ÖSTERREICH</p>  <p>T-MOBILE BUNDESLIGA 2005/06 180 Spiele_472 Tore_Ø 2,62</p>	<p>POLEN</p>  <p>ORANGE EKSTRAKLASA 2005/06 240 Spiele_557 Tore_Ø 2,32</p>	<p>PORTUGAL</p>  <p>LIGA BETANDWIN.COM 2005/06 306 Spiele_681 Tore_Ø 2,23</p>	<p>RUMÄNIEN</p>  <p>DIVIZIA A 2005/06 240 Spiele_553 Tore_Ø 2,3</p>
<p>RUSSLAND</p>  <p>PREMJER LIGA 2005 240 Spiele_539 Tore_Ø 2,25</p>	<p>SAN MARINO</p>  <p>CAMPIONATO SAMMARINESE_2005/06 164 Spiele_470 Tore_Ø 2,87</p>	<p>SCHOTTLAND</p>  <p>PREMIER LEAGUE 2005/06 228 Spiele_641 Tore_Ø 2,81</p>	<p>SCHWEDEN</p>  <p>ALLSVENSKAN 2005 182 Spiele_487 Tore_Ø 2,68</p>	<p>SCHWEIZ</p>  <p>AXPO SUPER LEAGUE 2005/06 180 Spiele_518 Tore_Ø 2,88</p>	<p>SERBIEN-MONTENEGRO</p>  <p>MERIDIAN SUPERLIGA 2005/06 240 Spiele_569 Tore_Ø 2,37</p>
<p>SLOWAKEI</p>  <p>CORGON LIGA 2005/06 180 Spiele_456 Tore_Ø 2,53</p>	<p>SLOWENIEN</p>  <p>SI.MOBIL LEAGUE 2005/06 180 Spiele_490 Tore_Ø 2,72</p>	<p>SPANIEN</p>  <p>PRIMERA DIVISIÓ 2005/06 380 Spiele_936 Tore_Ø 2,46</p>	<p>TSCHECHISCHE REPUBLIK</p>  <p>GAMBRINUS LIGA 2005/06 240 Spiele_567 Tore_Ø 2,36</p>	<p>TÜRKEI</p>  <p>TURKCELL SÜPER LIG 2005/06 306 Spiele_849 Tore_Ø 2,77</p>	<p>UKRAINE</p>  <p>WISCHA LIGA 2005/06 241 Spiele_554 Tore_Ø 2,3</p>
<p>UNGARN</p>  <p>BORSODI LIGA 2005/06 240 Spiele_707 Tore_Ø 2,95</p>	<p>WALES</p>  <p>PREMIER LEAGUE 2005/06 306 Spiele_911 Tore_Ø 2,98</p>	<p>WEISSRUSSLAND</p>  <p>CEMPIONAT 2005 182 Spiele_516 Tore_Ø 2,84</p>	<p>ZYPERN</p>  <p>DIVISION A 2005/06 182 Spiele_603 Tore_Ø 3,31</p>	<p>* tatsächlich erzielte Tore. Zwei Spiele des 24. Spieltags, in denen insgesamt ein Tor fiel, wurden mit 5:0 gewertet.</p>	<p>** tatsächlich erzielte Tore. Die Spiele von Pirin Blagoevgrad an den ersten beiden Spieltagen wurden annulliert.</p>

Die neue Preisfrage lautet: Welcher Spieler schoss in einer der oben genannten Spielzeiten die meisten Tore? Antworten bitte bis zum 21. August 2006 an: Redaktion RUND, Pinneberger Weg 22-24, 20257 Hamburg, info@rund-magazin.de, Stichwort: Torhagel. Unter den richtigen Nennungen verlosen wir fünf Freitag-WM-Bälle „Calcio“. Der Schweizer Taschenhersteller Freitag stellt exklusiv Bälle aus gebrauchten, recycelten Lastwagenplanen her. Die Lösung aus 7/06 lautet: 1974. Der Gewinn des Juni-Rätsels, je ein wertvolles Fußballlehrbuch, geht an M. Hoheisel, Oldenburg und I. Goedecke, Garbsen. Die Gewinner werden verständigt.

!!!
Hier gibt's
Gewinne
!!!!

Wenn Deutschland spült: Die Pinkelpausen der WM

Wann fesselt ein Fußballspiel den Fan so sehr, dass andere menschliche Regungen zurückgehalten werden? RUND ist dort hin gegangen, wo selbst der Kaiser zu Fuß hingeht, und hat genau auf die Spülung gehört: Der Wasserverbrauch in Hamburg-Mitte während des WM-Spiels Deutschland vs. Polen am 14.6.2006 in der Vorrunde, das durch ein Tor in der Nachspielzeit 1:0 endete. QUELLE: HAMBURGER WASSERWERKE GMBH



IM ABSEITS

ABSEITIG__ORIGINELL__KOMISCH

„Ich hoffe, wenn ich morgens aufwache, dass ich am Tag zwei- oder dreimal ordentlich lachen kann.“ __JAN-ÅGE FJØRTOFT

76__LÜGENDETEKTOR

„Mit Billy the Kid durch die Wüste“ – Shelley Thompson ist die erste Fußballerin am Detektor

82__WM-RECYCLING

Die WM wird recycelt – Nutzlose WM-Utensilien werden zu neuen brauchbaren Gegenständen

90__MIT LOSER ZUNGE

„Fußball und Lächeln sind Weltsprachen“ – Die Frankfurter Ikone Jan-Åge Fjørtoft im Interview

92__NEUES LEBEN

Anleitung zum Glücklichein – Heiko Herrlich hatte Krebs, jetzt trainiert er die BVB-A-Jugend

„MIT BILLY THE KID DURCH DIE WÜSTE“

Auf dem Platz erinnert die Spielweise der deutschen Nationalspielerin **SHELLEY THOMPSON** an Filippo Inzaghi. 30 Tore schoss die Stürmerin in einer Bundesligasaison. Auf dem Sofa und am Lügendetektor sucht sie nur nach Ausreden, wenn es ums Abwaschen geht. Sonst spricht sie ohne zu zucken über Jesus, He-Man und Männerfußball

INTERVIEW STEFFEN DOBBERT UND OLIVER LÜCK, FOTOS MAREIKE FOCKING

➔ *Frau Thompson, sind Sie mit dem Auto hier?*

SHELLEY THOMPSON _Ja, mein Rad ist kaputt, weil ich es drei, vier Monate draußen habe stehen lassen. Jetzt ist es im Keller, das Licht ist ab und die Reifen sind platt. Wahrscheinlich ist es voller Spinnweben, so dass ich es nie anfassen würde.

➔ *Sie haben Angst vor Spinnen?*

_Oh ja! Wenn ich eine entdecke, werde ich panisch. Dann muss jemand kommen, der sie wegmacht. Als wir einmal mit der Nationalmannschaft unterwegs waren und im Zimmer eine kleine Spinne entdeckten, habe ich mit meiner Mitspielerin den Hoteldirektor geholt. Der musste ganz schön lachen.

➔ *Haben Sie sich manchmal gewünscht, ein Mann zu sein?*

_Wenn, dann nur, weil ich im Fußball mehr verdienen könnte. Sonst nicht. Aber als Frau kann man vom Fußball nicht leben. (++++)

➔ *Stört Sie der Vergleich zwischen Männer- und Frauenfußball?*

_Ich denke, das kann man nicht vergleichen. (++++)

➔ *Wieso nicht?*

_Im Fußball ist es wie beim Tennis. Die Frauen hätten gegen Männer gar keine Chance. Aber auch wir arbeiten hart. Wenn man ständig diesen Vergleich hört, kann man sich nur ärgern. Deswegen braucht man ihn nicht.

➔ *Aber ist es nicht ungerecht? Sie arbeiten genauso viel.*

_Schon, aber das ist ja nicht nur im Fußball so. Das Gute ist, dass man es im Fußball von vornherein weiß. Man spielt wegen der Leidenschaft und weil es einem Spaß macht. Nicht in erster Linie weil man Geld verdienen will. (++++)

➔ *Was sagen Sie jemandem, der behauptet, Frauen können kein Fußball spielen?*

_Können ja viele auch nicht. (++++)

➔ *Es gibt auch viele Männer, die es nicht können.*

_Nein, im Leistungsbereich ist es im Frauenfußball schon anders als bei den Männern. Aber bei diesen Sprüchen kommt immer eine chauvinistische Art der Männer durch. Das nehme ich nicht Ernst. Ich weiß, was ich kann.

➔ *Kam es schon mal vor, dass Sie gefoult haben, um eine Gegenspielerin zu verletzen?*

_Nein, nur in Gedanken. (++++) Ich hatte mal eine Gegenspielerin, die nur spielte, um mich zu verletzen. Als der Schiri nicht guckte, hat sie mich runtergerissen und auf dem Boden getreten. Ich war immer so ein Stück davor – habe aber nichts gemacht.

➔ *Dürfen Männer weinen?*

_Ja klar. Wenn es nicht ständig so ist.

➔ *Und wann haben Sie Tränen in den Augen, nach Niederlagen oder nach einem guten Film?*

_Auf dem Platz. Dann, wenn ich sauer bin. Einmal habe ich auch nach dem Spiel geweint. Als wir 2003 das Finale in Berlin verloren hatten.

➔ *Sagt Ihnen GZSZ etwas?*

_Ha, ha, ja: „Gute Zeiten Schlechte Zeiten“.

➔ *Schon mal geguckt?*

_Ich glaube, noch nie eine ganze Folge. (++++) Die paar Minuten haben mir nicht gefallen. Die Story ist mir zu langweilig.

➔ *Und was war als Kind Ihre Lieblingsserie?*

_He-Man.

➔ *He-Man, die Trickfilmserie Masters of the Universe? Da müssen wir die Frage stellen: Haben Sie früher mit Puppen gespielt?*

_Nein. (++++)

➔ *Also He-Man geguckt und Fußball gespielt?*

_So war es. Meine Eltern sagen immer, ich habe den Fußball mit ins Bett genommen.

➔ *Und Ihre Freundinnen haben Sie nicht komisch angeguckt?*

_In dem Alter hatte ich keine Freundinnen.

➔ *Und danach?*

_Gut, auf dem Gymnasium war es komisch. Die Mädels haben es nicht verstanden, dass ich keine Zeit für sie habe. Ich wollte nach der Schule Fußball spielen.

➔ *Träumen Sie häufig vom Fußball?*

_Ich träume eher selten. (++++)

➔ *Und wenn?*

_Dann kann ich mich nicht daran erinnern. Aber einmal hatte ich einen Traum, der wahr geworden ist. Ich war zwölf oder 13 und spielte mein erstes Jahr bei den Mädchen. Wir standen als absoluter Underdog im Niederrheinfinale. In der Nacht vor dem Spiel habe ich geträumt, dass wir verlieren, ich die Verteidigerin ausspiele und von der 16-Meter-Linie draufschieße, der Ball knallt gegen die Latte und vorbeie. Genauso ist es auch passiert.

➔ *Zur neuen Saison wechseln Sie zum HSV. Warum?*

_Das hat zwei Gründe: Sportlich möchte ich mich nach fünfzehn Jahren in Duisburg verändern. Und beruflich möchte ich nach meinem >

LÜGENLEGENDE	Pippi Langstrumpf +++++	Pinocchio +++++	Baron Münchhausen +++++	Robert Hoyzer +++++
--------------	-------------------------	-----------------	-------------------------	---------------------



„Viele Frauen können keinen Fußball spielen“: Shelley Thompson lügt fast nie



„Ich spiele nur in Gedanken foul“: Thompson ist sanft zum Lügendetektor

Studium im Marketingbereich anfangen. Auf diesem Gebiet ist Hamburg die Hochburg.

→Dann müssen Sie jetzt auch HSV-Anhängerin werden.

—Ach so? Also meine Mannschaft unterstütze ich sowieso. Bei den Männern muss ich mal gucken, wie die Stimmung im Stadion ist.

→Hier in Düsseldorf wohnen Sie in einer WG?

—Mit meinen beiden Katzen.

→Die kommen auch mit nach Hamburg?

—Ja, mit denen eröffne ich dann auch in Hamburg eine WG.

→Gibt es in der Katzen-Fußballer-WG einen Geschirrspüler?

—Nein.

→Sie waschen gerne ab?

—Nein.

→Die Katzen bestimmt auch nicht?

—Die helfen immer ein wenig beim Vorreinigen. (++++) Nein Quatsch, Katzen sind doch faul.

→Und wer macht dann den Abwasch?

—Äh, keiner. Es bleibt alles immer etwas liegen.

→Nach zwei Wochen läuft das Geschirr von selbst aus der Wohnung?

—Nein, so viele Sachen habe ich gar nicht, dass es für zwei Wochen reicht. Kurz bevor wir hergekommen sind, habe ich übrigens abgewaschen. (++++) Okay, mein Manager half mir beim Abtrocknen.

→Wenn Sie auf einer Party sind, wo stehen Sie? Bei den Leuten, die ernsthaft diskutieren?

—Ja!

→Oder doch bei denen, die einen drauf machen?

—Nein, bei den diskutierenden Beobachtern.

→Das heißt, Sie sind nicht die, die durch die Gegend springt?

—Ach, ich tanz schon gerne. Aber ich bin nicht der Typ, der sich mit 15 Leuten gleichzeitig oberflächlich unterhalten kann. In der Mannschaft gehöre ich auch eher zu den Stilleren. Nicht weil ich schüchtern bin. Ich unterhalte mich lieber intensiv mit jemandem.

→Wann haben Sie das letzte Mal die ganze Nacht durchgefeiert?

—Das ist echt lange her, ich glaube, als ich in Amerika war. Da sind wir nach Hause gekommen, als es hell war.

→Wie hat es Ihnen in den USA gefallen?

—Ich war neun Monate in Denver. Mit Amerikanern kann man sich nicht so unterhalten wie mit Europäern. Für die besteht die Welt nur aus Amerika.

→Was ist der größte Unterschied zwischen Deutschland und den USA?

—Die Menschen. Hier ist man bodenständiger und eher zu wenig von sich selbst überzeugt. Man hat mit weniger Menschen zu tun, aber dafür intensiver. In Amerika sind alle voll von sich selbst und von ihrem Land überzeugt. Die US-Amerikaner gucken nicht über den Tellerrand hinaus. Man hat viele Freunde, aber wenn man sie braucht, sind sie alle weg.

→Was würden Sie an Deutschland verändern?

—Das Wetter. (++++)

→Ansonsten ist alles super?

—Ich denke, man ist selbst für seine Umgebung verantwortlich.

→Können Sie sich an Ihren letzten peinlichen Moment erinnern?

—Ja, da waren wir mit der Nationalmannschaft unterwegs. Ich habe mit meiner Zimmerkollegin im Hotel rumgeblödel. Wir haben gerade unsere Sachen runtergebracht, da hat sie sich ihre kurze Trainingshose über den Kopf gezogen. Ich habe das natürlich auch gemacht. Und so standen wir dann im Aufzug. Als unten die Tür aufging, stand die ehemalige Bundestrainerin Tina Theune-Meyer da und hat blöd geguckt. Sie ist ganz schnell an uns vorbei und im Aufzug hoch.

→Wenn Sie durch die Zeit reisen könnten, wohin würde es gehen?

Ich würde Jesus kennen lernen wollen. Von Angesicht zu Angesicht.

→Zu seiner Zeit?

—Ja, dann könnte ich sehen, wie mein Gott aussah. Ansonsten würde ich gerne mal ...

→... Burgprinzessin im Mittelalter sein?

—Nein, da ist man bestimmt sehr eingeschränkt. Aber der Wilde Westen wäre was. Zusammen mit Billy the Kid durch die Wüste ziehen.

→Auch als Revolverheld?

—Ne, als Frau. Und nicht unbedingt mit Waffen.

→Apropos Waffen. In Deutschland gab es vor kurzem wieder einen frei lebenden Bären, Bruno. Wenn Sie dem auf dem Feld begegnet wären, hätten Sie ihn erschießen können?

—Auf keinen Fall. Ich würde ihm wahrscheinlich in die Arme laufen.

→Wieso?

—Ich kann mir nicht vorstellen, dass ein Bär gefährlich ist. (++++)<

FAZIT:

Nur anfangs wirkt der Lügendetektor befremdend auf die 21-Jährige. Shelley Thompson lacht viel. Gemütlich auf der schwarzen Ledercouch sitzend, erzählt die bekennende Christin sogar absichtlich die Unwahrheit. Trotz aller Lockerheit und Zuneigung gegenüber deutschen Bären: Der große Ehrgeiz in der kleinen Frau fällt auf.

Michi trifft Mary



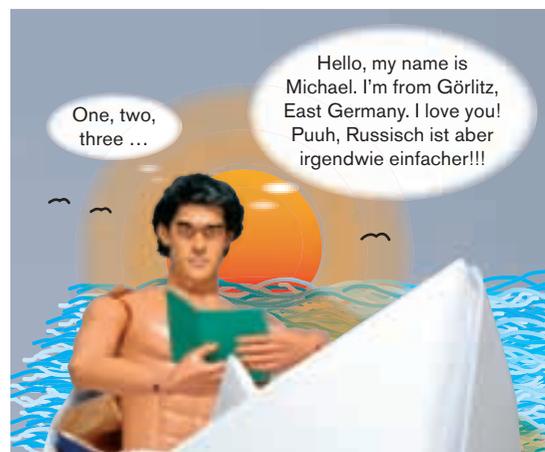
Dieses Mal in der katastrophalen RUND-Puppen-Story:
SOMMERPAUSE MIT SUPERBALLACK – Michi hat seinen
 Bootsführerschein gemacht und bricht auf nach London

FOTOS STEPHAN PFLUG



Monat für Monat erleben die runden Superhelden die unglaublichsten, irrwitzigsten Abenteuer des Alltags

Unser sympathischer Superheld hat sich die Jacht von Roman Abramowitsch geliehen. Leinen los:



Doch die Vokabeln machen müde. Er schläft ein und träumt von der schönen Zeit in München. Wie er mit Schweini in Urlaub fuhr:



Wie er auf dem Oktoberfest feierte und mal drei Bier zu viel trank:



Wie er dem FC Bayern die Deutsche Meisterschaft rettete, die böse englische Profis aus Manchester klauen wollten:



Im nächsten Heft:
 Wie Superballack
 Mary rettet

Wir danken der Firma Revell für die freundliche Bereitstellung der Kick-O-Mania-Puppen.



STARS VOM STRICH

„Männer schminken sich nicht, und Frauen spielen keinen Fußball!“ – so steht es an einer Hauswand in Guatemala. Dass das nicht stimmt, beweist ein Gespräch mit Wilma, Mannschaftsführerin von [LAS ESTRELLAS DE LA LÍNEA](#), einer Elf für Prostituierte INTERVIEW ANDREAS BOCK, JASMIN KLOFTA UND SEBASTIAN WERTHER, FOTO BENNE OCHS

➤ Kann man Sie als echte Aficionada bezeichnen?

WILMA_Na, und ob. Ich liebe Fußball.

➔ Daher gründeten Sie vor knapp zwei Jahren die Estrellas De La Línea. Wie kam es dazu?

„Die Probleme der Frauen in Guatemala und die Gewalt an Prostituierten hat in den letzten Jahren sehr stark zugenommen. Es stellte sich die Frage: Ist es hier überhaupt möglich, auf solche Probleme aufmerksam zu machen? So wurde die Idee für den Verein geboren.“

➔ Sie nutzen den Fußball als Forum?

„Genau. Dabei hat uns vor allem der Gedanke ermutigt, dass man als Team stärker und selbstbewusster auftreten kann als alleine.“

➔ Hat sich denn seit dem Tag der Gründung an Ihrer Situation etwas geändert?

„Mannschaftsintern hat sich nichts geändert, wir sind immer noch die gleichen Spielerinnen wie am Anfang. Aber die Estrellas wurden aus dem offiziellen Spielbetrieb der Futeca, dem unabhängigen Fußballverband für Amateurmansschaften, ausgeschlossen. Schon nach dem ersten Spiel. Wir spielten damals gegen

ein College-Mädchen-Team, das sich vorrangig aus Spielerinnen der Mittel- oder Oberschicht zusammensetzte. Die Eltern standen am Rand und als sie erfuhren, dass ihre Töchter gerade gegen eine Prostituiertenmannschaft spielten, forderten sie den Abbruch des Spiels und den Ausschluss unserer Mannschaft.“

➔ Hat der Verband reagiert?

„Ja, man hat uns sofort ausgeschlossen. Im Grunde steht das exemplarisch für die Politik des Landes. Randgruppen, arme Menschen, sozial schwache Menschen, Prostituierte, Ausländer, indigene Menschen werden nur geduldet, solange sie nicht versuchen, am normalen gesellschaftlichen Leben teilzunehmen.“

➔ Was war Ihr erster Gedanke nach dem Spiel?

„Ich war einfach sauer über so viel Ignoranz und Arroganz. Ich musste mal wieder erfahren, dass die Diskriminierung nicht nur am Arbeitsplatz oder in unmittelbarer sozialer Umgebung passiert, sondern auch da, wo man es nicht unbedingt erwartet.“

➔ Vor Ihren Spielen verteilen Sie regelmäßig Flyer, auf denen Sie Ihre Ziele und Wünsche

ausformulieren. Haben Sie das Gefühl, dass sich die Zuschauer damit auseinandersetzen?

„Nein, leider überhaupt nicht. Vor jedem Spiel überlegen wir uns ein Thema. Es gibt ja von Regierungsseite keine Aufklärungskampagnen, viele Leute wissen noch nicht einmal, wo sie Kondome kaufen können. Oft stellen wir uns auch inhaltlichen Diskussionen nach den Spielen, doch im Endeffekt kommt nur selten etwas dabei heraus. Viele gaukeln Interesse vor, aber es geschieht nichts. Es werden ständig Hoffnungen geschürt, die sich am Ende als Luftschlösser erweisen.“

➔ Und was für ein Gefühl ist es, wenn Sie dann auf dem Platz stehen?

„Die Aufregung ist immer noch da. Allerdings können wir dann für wenige Stunden vergessen, wo wir herkommen und was wir sonst machen. Es gibt Augenblicke, bei denen man das Gefühl hat, Teil der Gesellschaft zu sein und an normalen Aktivitäten teilnehmen zu können, ohne ständig auf den Beruf als Sexarbeiterin reduziert zu werden. Plötzlich ist man dabei und die Leute lächeln einem zu.“

FÜHRERSCHEIN-PRÜFBOGEN FÜR BERUFSFUSSBALLER

OLIVER LÜCK UND MIRIAM HEIDECKER, FOTOS HOCHZWEI

Es muss eine Berufskrankheit sein, dass Fußballprofis gerne viel und vor allem viel zu schnell Auto fahren. Dabei sammeln sie fleißig Punkte oder müssen gar ihren Führerschein für einige Zeit abgeben. Und wer seine Fahrerlaubnis wieder haben möchte, muss schlau sein und den RUND-Verkehrsfragebogen fehlerfrei ausfüllen – für Spieler der Klasse 3 (zulässiges Gesamtgewicht bis 90 kg)

Sie sind viel zu schnell gefahren und werden von der Polizei angehalten. Wie erklären Sie sich gegenüber den Ordnungshütern?

- Ich bin's doch, der Kaiser!
- Ich werfe mich schreiend zu Boden und warte auf den Sanitäter
- Ich versuche, die Amtmänner mit Floskeln wie „Ja gut, ich sach mal“ zu zermürben

3

Worauf weist dieses Verkehrsschild hin?



- Super! Alleinstehende Frau mit Kind
- Einlaufen ins Stadion beim Frauenfußball
- Achtung! Spielerfrauen kreuzen die Straße

4

Wie verhalten Sie sich, wenn Sie sich einer Kreuzung nähern und dieses Ampelsignal sehen?



- Schaff ich noch. Die drei Punkte hol ich mir
- Wieso rot? Das ist höchstens gelb!
- Ampel? Ich kenne nur Ampelkarten – und fahre schnell weiter

3

Worauf müssen Sie sich einstellen, wenn es nach längerer Trockenheit zu regnen anfängt?

- Ich könnte nass werden
- Keine Ahnung
- Toll! Das Training könnte ausfallen

4

Wie verhalten Sie sich in dieser Situation?



- Ich gebe Gas. Den Ball hol ich mir!
- Ich ignoriere den Ball. Heute ist trainingsfrei
- Muss eine Falle sein. Es gibt keine Straßenfußballer in Deutschland

4

Was sagt Ihnen dieses Verkehrszeichen?



- Hier wohnt Pierre Littbarski
- Für Menschen mit O-Beinen gesperrt
- Mannschaftskollegen überqueren die Straße

4

Wie verhalten Sie sich in dieser Situation?



- Ich will keine Autogramme geben und trete aufs Gas
- Ich halte an und nehme alle mit zum Stadion. Fans sind wichtig, leere Ränge doof
- Ich bremsen, steige aus, stürme mitten in den Pulk und nehme eine gelbe Karte wegen Rudelbildung in Kauf

4

Was versteht man unter defensivem Fahren?

- Einer vorne, vier auf der Rückbank und fünf im Kofferraum
- Abstand halten und hinten absichern
- Keine Ahnung, ich bin Stürmer!

3

Ein Fußgänger mit einer gelben Armbinde will vor Ihnen die Straße überqueren. Wie müssen Sie sich verhalten?



- Ich mache mit mehrfachem Hupen auf mich aufmerksam
- Hier kann keine Rücksicht genommen werden. Als Profi habe ich immer Vorfahrt
- Ich halte an und gebe ihm die Hand. Er muss der Kapitän des MSV Duisburg sein

3

Worauf weist dieses Verkehrszeichen hin?



- Autokorso
- Zu viel Alkohol
- Autogrammjäger oder aufdringliche Journalisten

4

Die WM wird recycelt

Die Weltmeisterschaft ist vorbei. Doch wohin mit den unzähligen, nun nutzlosen WM-Devotionalien? In den Müll? Oder als Andenken ins Regal? Stellen die schwarz-rot-goldenen Fanartikel gar ein ernsthaftes Entsorgungsproblem dar? RUND macht Vorschläge, wie Sie aus Ihrem **WM-SCHROTT** noch etwas Nützliches machen können

EINE FOTOSTRECKE VON BENNE OCHS





WM-Glas als Taubenschutz: Ersetzt bei Problemtauben jeden finnischen Jäger. Deutschlandfahne als Gewand: Da lacht die Nonne über Deutschland.



Iro-Perücke als Wischmopp: Endlich wischen, ohne den dazugehörigen Fan auf den Kopf stellen zu müssen. WM-Tröte als Trichter: Umfüllen, bis die Speichelreste weg sind.



WM-Tröten als Lampe: Schwarz-Gelb-Rotlichtmilieu auf Knopfdruck. Winkehand als Wegweiser: Wird's der Blase bang, immer der Nase lang!



Deutschlandperücke als Osternest: Weil auch Meister Lampe friert, wenn er im kalten Gras brütet. Badelatsche als Türkeil: So hat der Deutschlandfan immer einen Fuß in der Tür.



Fan-Hut als Papierrollenhalter: Für die einen ist es Tempo, für andere die längste Rolle der Welt



Goleo als Klobürste: Das Maskottchen ohne Hose im WC-Einsatz



WM-Socke als Handpuppe: Erschreckt ungewaschen beim Kasperletheater jedes Kind. WM-Pokal als Vase: Wer sagt denn, dass man damit keinen Blumentopf gewinnt.



Hawaii-(Fehmarn)-Kette als Weihnachtsdeko: Sorgt für patriotische Wärme, besonders wenn sie Feuer fängt. Autofahnenhalter als Wäscheföhn: Trocknet Unterhosen blitzschnell.

RUND RECYCLET UNNÜTZE WM-FANARTIKEL:
Grillschneidebel als Ohrring



RUND RECYCLET UNNÜTZE WM-FANARTIKEL:
Trokesenperücke als Puzzlappen

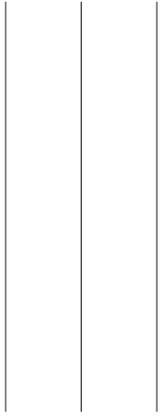
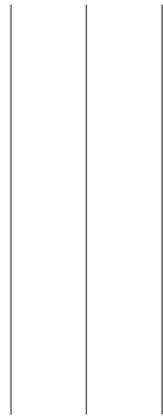


FOTO BENNE OCHS

RUND > DAS FUSSBALLMAGAZIN
www.rund-magazin.de

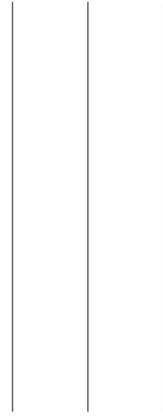
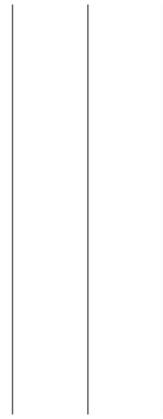
FOTO BENNE OCHS

RUND > DAS FUSSBALLMAGAZIN
www.rund-magazin.de

RUND RECYCLET UNNÜTZE WM-FANARTIKEL:
WM-Bell als Erdbeerkörbchen



RUND RECYCLET UNNÜTZE WM-FANARTIKEL:
Maschbretchen als Suspensorium



RUND > DAS FUSSBALLMAGAZIN
www.rund-magazin.de

RUND > DAS FUSSBALLMAGAZIN
www.rund-magazin.de



POSTKARTEN ABTRENKEN, VERSENDEN UND FREUDE BEREITEN!



WM-Tröten als Lampe: Schwarz-Gelb-Rotlichtmilieu auf Knopfdruck. Winkehand als Wegweiser: Wird's der Blase bang, immer der Nase lang!



Deutschlandperücke als Osternest: Weil auch Meister Lampe friert, wenn er im kalten Gras brütet. Badelatsche als Türkeil: So hat der Deutschlandfan immer einen Fuß in der Tür.



„Fußball und Lächeln sind Weltsprachen“

Der Norweger **JAN-ÅGE FJØRTOFT** ist in Deutschland und gerade bei den Anhängern von Eintracht Frankfurt wegen seines Humors und seiner Sprüche auf Kosten seines Extrainers Felix Magath beliebt. Inzwischen arbeitet der 39-Jährige als Manager beim norwegischen Erstligisten Lillestrøm SK und will immer noch vor allem eines: Spaß haben INTERVIEW FRANK HEIKE, FOTOS MONA ØDEGÅRD IVERSEN

➤ Haben Sie eine Erklärung, warum Sie in Deutschland immer noch beliebt sind?

JAN-ÅGE FJØRTOFT — Ich war immer ehrlich und habe meine Meinung gesagt. Das ist im Ausland einfacher. In Norwegen war ich als Querulant verschrien. Alle Norweger sollen zusammenhalten und ja nicht aus der Reihe tanzen. Ich will immer Spaß haben, das passt dann manchmal nicht zusammen. Spaß ist aber kein Schlendrian! Ich hoffe, wenn ich morgens aufwache, dass ich am Tag zwei- oder dreimal ordentlich lachen kann. Für mich war es einfach in Deutschland. Dort wird ja erwartet, dass Fußballer etwas zur Nahost-Friedenskonferenz sagen. Aber wir haben doch nur Fußball gespielt! Deswegen haben sich die Reporter gefreut, wenn ich freundlich war und mal etwas Lustiges gesagt habe. Man kommt ganz weit mit einem Lächeln. Fußball und Lächeln, das sind die beiden Weltsprachen.

➔ Ihr Ende in Frankfurt war un schön, Trainer Magath ließ Sie auf der Bank.

„So schlimm war das gar nicht. Wir hatten viel Spaß miteinander. Ich bin mit ihm in den Wald gelaufen und rückwärts, ohne atmen zu können, wieder rausgekommen. Wir haben viel gelacht, wahrscheinlich, weil ich ein älterer Spieler war. Ich habe Magaths Disziplin mit nach Lillestrøm genommen, kombiniert mit Humor. Wir sollten alle viel mehr lachen. Gut, wir müssen zwei Stunden laufen oder dreimal am Tag trainieren, aber wir sollten Spaß dabei haben. Die deutschen Trainer sagen nach einem 5:0: „Jetzt kommt das nächste schwere Spiel.“ Man muss sich doch mal freuen dürfen! Das fällt auch unserem Trainer Uwe Rösler schwer. Letztes Jahr haben wir gegen den Lokalrivalen Vallerenga gewonnen, ein großer Sieg. Uwe wollte gleich nach dem Spiel nach Hause gehen. Da habe ich gesagt: „Du gehst ins Klublokal zu den Fans und Sponsoren. Morgen kannst du wieder arbeiten.“

➔ Ihr Verein Lillestrøm SK ist als Mitfavorit in die Meisterschaft gestartet und steht weit oben. Wie haben Sie das geschafft?

„Als Uwe Rösler und ich 2004 anfangen, war der Verein mit drei Millionen Euro im Minus. Da konnte man nichts entwickeln. Im ersten

Jahr mussten wir Geld einsammeln, um ein Fundament zu schaffen. Das haben wir geschafft. Wir haben jetzt einen der besten Kader in Norwegen und sind schuldenfrei. Nun kommt Phase zwei. Mit meinem Chef, der die Rechnungen zahlt, rede ich ein- bis zweimal am Tag. Er lässt mir alle Freiheiten. Hier ist es ja eine Kunst, eine Mannschaft zu bauen: Wir haben immer 22 Mann, die woanders hinwollen – ins Ausland.

➔ Sportlich läuft es, seit Kontinuität da ist.

„Das ist richtig. Wir waren 2005 nur vier Punkte hinter dem Meister, standen im Pokalfinale. Jetzt sind wir vorn dabei. Einige sehen uns als Mitfavorit auf die Meisterschaft. Für meinen Boss ist es kein Ziel, Geld zu verdienen. Er hat doch genug davon. Er ist erfolgreicher Bauunternehmer, 60 Jahre alt. Mein



Fröhlicher Sprücheklopfer: Jan-Åge Fjørtoft lacht

Vorbild ist der FC Bayern München: Dort identifizieren sich alle Verantwortlichen voll mit dem Klub, haben jahrelang dort gespielt. In Lillestrøm hat der Aufsichtsratschef 500 Spiele für den Klub gemacht, der Chef des e.V. auch, ich habe hier gespielt, Rösler und der Assistent Gunnar Halle auch.

➔ Sie streiten viel mit Rösler. Warum?

„Nicht eine Sache auf der Welt wurde durch ewige Einigkeit aufgebaut. Wenn Uwe kommt

und sagt A, dann sage ich: Warum nicht B? Er soll seinen eigenen Kopf haben und sich nicht von mir beeinflussen lassen. Wir haben aber einen guten Weg miteinander gefunden: Wir reden deutsch, aber manchmal zwei Tage lang gar nicht miteinander.

➔ Ist der Deutsche Rösler ein besonderer Coach für Norwegen? Viele Norweger hätten seinen Job gern gehabt.

„Der norwegische Fußball wandelt sich gerade enorm. Meine Generation ist die, die in den 90er Jahren große Erfolge mit der Nationalmannschaft hatte. Jetzt ist die ganze Tippeliga, die oberste Spielklasse, mit meiner Generation in den verantwortlichen Positionen aufgefüllt. Meine alten Zimmerkameraden sind überall. Uwe passt da gut rein.

➔ Wie reagieren die alten Funktionäre in Verband und Vereinen auf die neue Generation in Verantwortung?

„Ich bin wirklich froh, dass meine Generation in der Liga das Ruder übernimmt. Wir wollen den Fußball rasch weiterentwickeln. Wir sind nicht wie die altmodischen Vereins-Leader, die mit einer Gratisreise zu einem Europapokalspiel beim FC Liverpool zufrieden waren. Wir sind 24 Stunden am Tag leistungsorientiert. Auch in Norwegen ist der Fußballverband selbstherrlich wie in Deutschland, hier wie dort sitzen Feinde des Fortschritts. Hier ist die Liga ja noch dem Verband untergeordnet. Wir erfahren von Regeländerungen aus E-Mails. Man arbeitet nicht miteinander. Aber die Unabhängigkeit der Liga wird kommen. Wenn ich nach Deutschland schaue, frage ich mich: Wie soll Jürgen Klinsmann sich denn mit diesen 80-jährigen Funktionären beim DFB verstehen? Die kommen aus verschiedenen Welten.

➔ Wo sehen Sie Ihre Zukunft?

„Ich arbeite als Moderator der Champions-League-Sendung im norwegischen Fernsehen bei Viasat. Wenn ich meine Ziele in Lillestrøm erreicht habe, werde ich weiter beim Fernsehen arbeiten. Das Fußballgeschäft finde ich lustig, aber Fernsehen ist noch lustiger. Das ist im Grunde ja keine richtige Arbeit, sondern Spaß.<

ANLEITUNG ZUM GLÜCKLICHSEIN

MIT BORUSSIA DORTMUND FEIERTE HEIKO HERRLICH TORE UND TITEL. KNAPP SECHS JAHRE, NACHDEM BEI IHM EIN TUMOR IM GEHIRN ENTDECKT UND DANN GEHEILT WURDE, VERSUCHT DER 34-JÄHRIGE NUN SEINE WERTE ALS A-JUGEND-TRAINER DEM BVB-NACHWUCHS ZU VERMITTELN VON ROLAND LEROI, FOTOS MAREIKE FOCKING



Positive Typen beim Auslaufen: Herrlich redet viel mit den Spielern

>Erst als der Regen so richtig zu prasseln beginnt und den Ascheplatz im Dortmunder Hoeschpark in eine Seenplatte verwandelt, zieht sich Heiko Herrlich seine Kapuze über den Kopf. „Hier zeigt sich die wahre Einstellung. Wer saftigen Rasen und eine warme Dusche braucht, ist bei mir fehl am Platz“, sagt er. Dann gibt der A-Jugend-Trainer von Borussia Dortmund seinen Schützlingen schon wieder deutliche Anweisungen. Es ist ein schäbiger, verregener Abend, aber Herrlich liebt diese Atmosphäre. „Eigentlich müssten noch Glasscherben und Felsbrocken aufs Geläuf, um die Jungs zu fordern. Selbst Andy Möller hat mir mal gesagt, dass er in der Jugend am liebsten auf Asche spielte und dort erst lernte, den Ball anzunehmen“, erzählt Herrlich und erntet von den wenigen Zuschauern Kopfschütteln. Ausgerechnet Möller, dem sie häufig nachsagten, eine Heulsuse gewesen zu sein. Aber sein ehemaliger Mitspieler weiß es besser. Möller sei ein Teamplayer gewesen, „einer mit Siegermentalität“.

ES KLINGT PARADOX: ALS HEIKO HERRLICH DIE TUMOR-DIAGNOSE ERFUHR, BRACH FÜR IHN DIE GLÜCKLICHSTE ZEIT SEINES LEBENS AN

—Wenn Herrlich über Fußball redet, dann benutzt er diesen Begriff häufig. Manchmal variiert er auch und spricht von der „Steffen-Freund-Mentalität“ als grundlegender Charaktereigenschaft, um im Fußball Erfolg zu haben. „Einmal mehr aufstehen als hinfallen“, meint der 34-Jährige, aus dessen Mund sich derlei Aussagen nicht wie platte Sprüche anhören. Herrlich lebt Leidenschaft vor. Einer wie sein früherer Kollege Steffen Freund sei auf dem Platz für andere gestorben. Viel zu viele Fußballer habe er in seiner Karriere erlebt, die gescheitert sind. „Die hatten alle mehr Talent als ich, aber nicht genug hiervon“, erzählt der Coach und klopft auf seine Brust. Dahin, wo sein Herz schlägt.



„Ich brauche den Fußball“: Heiko Herrlich trainiert jetzt den BVB-Nachwuchs

—Diese Eigenschaft versucht Herrlich dem Nachwuchs des Vereins zu vermitteln, für den er bis 2004 als Stürmer aktiv war. Er hat fast alles erreicht. In 258 Bundesligapartien schoss er 76 Tore, wurde Deutscher Meister, Champions-League-Sieger, holte den DFB-, Welt- und Ligapokal. Vor anderthalb Jahren beendete er nach einem Trainingsunfall seine Karriere offiziell. „Eigentlich viel zu früh, denn ich wollte immer nur Fußball spielen, das war früher mein größtes Glück.“ Er erzählt das ohne Verbitterung. Man muss in seinem Leben nicht weit zurückblättern, um zu begreifen, warum er es so schnell verarbeitet hat, sei-

ner größten Freude nicht mehr nachgehen zu können. Als er sich im Oktober 2000 wegen Sehstörungen untersuchen ließ und ein bösartiger Gehirntumor festgestellt wurde, wischte er die Diagnose zunächst beiseite. „Dann operieren wir das Ding einfach raus“, hatte er Dr. Michael Preuhs gesagt. Erst als der BVB-Vereinsarzt den Kopf schüttelte, dämmerte Herrlich das ganze Ausmaß seiner Krankheit: „Plötzlich wurde mir klar, dass es mit mir ganz schnell vorbei sein kann.“ Ehefrau Sangita war schwanger. Am schlimmsten war der Gedanke, sein Kind nicht mehr sehen zu können. >



„Ich habe früher auch viel Mist gespielt“: Heiko Herrlich an der Seitenlinie

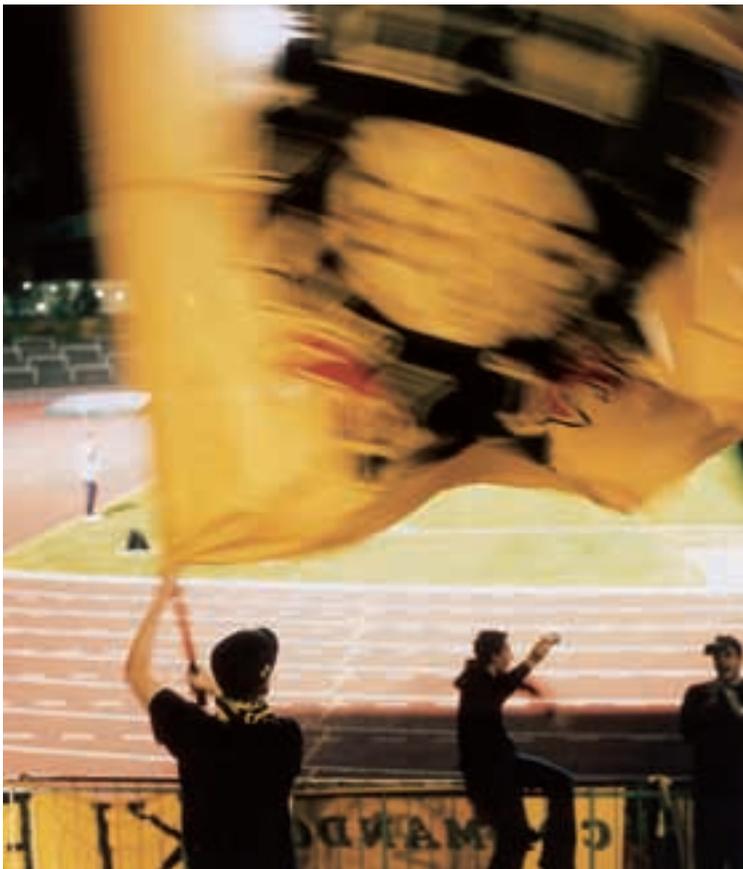
—Trotzdem spricht Herrlich im Nachhinein von „der glücklichsten Zeit meines Lebens“ und versucht, diesen Widerspruch zu erklären. In den Wochen vor der Erkrankung befand er sich auf dem Höhepunkt seiner Laufbahn und auf dem Weg in die Nationalmannschaft: „Ich schoss sieben Tore in zehn Bundesligaspielen. Es lief blendend.“ Der Erfolgswille habe ihn aber so verbissen gemacht, dass er dem Fußball alles noch viel mehr unterordnete als zuvor. Bekannte, die mal kurz mit ihm reden wollten, blockte er ab, weil dies die Konzentration aufs nächste Spiel störte. Herrlich bezeichnet sich rückblickend als oberflächlich. Doch als er darüber nachdenken musste, dass „es in drei Monaten vorbei sein kann, wollte ich alles geradebiegen, was ich zuvor verbockt hatte“.

—Der gläubige Christ nutzte die Tage nach der Diagnose, um sich bei allen Menschen zu entschuldigen, von denen er glaubte, dass er ihnen mal wehgetan habe. Lange Gespräche waren das. „Alles, was mich belastete, alle schlechten Gefühle waren weg“, erinnert sich Herrlich. Wie ein Kind, das nur im Hier und Jetzt lebt, habe er sich gefühlt und sei glücklich gewesen. „Ich war ja immer auf der Sonnenseite, hatte eine tolle Kindheit, eine tolle Frau. Wenn es von Gott gewollt war, die andere Seite zu erfahren, musste ich das eben annehmen. Natürlich hatte ich Angst ohne Ende“, sagt er.

—In Heidelberg fand Herrlich einen Arzt, der den Tumor mit Bestrahlung behandeln konnte. Im März 2001 durfte sich der Fußballer als geheilt betrachten. Als sich erste positive Ergebnisse einstellten und die Hoffnung wuchs, machte er automatisch wieder Pläne. „Natürlich muss man als erwachsener Mensch immer vorausblicken, aber so befreit wie in der Zeit, als ich eine weiße Weste hatte, war ich später nie mehr“, sagt er heute.

—Etwa 2000 Briefe mögen es gewesen sein, die Herrlich damals erhielt und mit Hilfe einer Vereinssekretärin alle persönlich beantwortete. Als Gesten des Mitleids empfand er die aufmunternden Schreiben nie. „Ich habe den Menschen abgenommen, dass sie es ernst meinten“, sagt der Dortmunder, der noch kurz zuvor von den BVB-Fans übel beschimpft worden war. „Scheiß-Millionäre“ hatten sie im Chor gerufen, als die Borussia im Frühjahr 2000 beinahe abgestiegen wäre. „Das hat richtig wehgetan. Auch Fußballer sind Menschen, egal, ob sie viel oder wenig verdienen“, sagt Herrlich. „Angefeindet zu werden, nur weil ich öfter mal daneben schoss, empfand ich immer als polemisch.“ Aufgrund einer Krankheit plötzlich ein besserer Mensch zu sein, beschreibt Herrlich als „seltsam, aber ich habe es akzeptiert“.

—Im September 2001 kehrte der gebürtige Mannheimer aufs Spielfeld zurück. Erst als er sich ein knappes Jahr später schwer verletzte,



2000 Briefe von den Fans: Schwarz-Gelb stand hinter dem erkrankten Herrlich

war der Kindheitstraum, einmal Weltmeister zu werden, ausgeträumt. Weil ihn der Trainerjob schon immer faszinierte, überredete er den früheren BVB-Manager Michael Meier, den Profivertrag aufzulösen und ihm ein Nachwuchsteam zu geben. Viel Überzeugungsarbeit sei nötig gewesen, weil die Talente in Dortmund normalerweise nicht Exprofis anvertraut werden. „Ich hätte bei der entsprechenden Perspektive zunächst auch die F-Jugend genommen“, sagt Herrlich.

—In einer Zeit, in der die meisten Trainer von Taktik reden, setzt er andere Prioritäten. „Das ist kein Widerspruch. Systematik, Koordination und andere Dinge gehören auch zu meinen Schwerpunkten. Die beste Taktik funktioniert aber nur, wenn die Spieler eine große Siegermentalität haben. Die Reihenfolge im Training zu vermitteln ist entscheidend“, glaubt Herrlich. Ausgiebig redet er mit seinen Spielern darüber, Besprechungen unmittelbar nach den Partien dauern mindestens eine Viertelstunde. Der Coach, der versucht, nicht wie ein Hampelmann an der Linie zu fuchteln – „Ich habe ja früher auch viel Mist gespielt“ –, aber selten ruhig sitzen kann, versucht den richtigen Tonfall zu finden. Ein über weite Strecken überlegen geführtes Spiel zu verlieren, sei „wie der Discobesuch, bei dem du stundenlang Augenkontakt mit einem echt scharfen Schuss hast, die Frau aber doch von einem anderen abgeschleppt wird“.

ALS TRAINER IST HERRLICH EIN LEHRLING, DER SICH RATSCHLÄGE AUS BOCHUM HOLT

—Seine Schützlinge verstehen diese lockere Sprache und versuchen, die Vorgaben ihres Trainers umzusetzen. Meistens sei er mit den Auftritten der Mannschaft zufrieden. Die besten BVB-Talente spielen im



Siegermentalität auf Asche: die BVB-Talente mit ihrem Vorbild

Amateurteam, Nuri Şahin bereits in der Bundesliga. „Es sind positive Typen dabei, die kapieren, was ich verlange“, sagt Herrlich, der als sein Vorbild nicht etwa Ottmar Hitzfeld, sondern Sascha Lewandowski bezeichnet. Dem vergleichsweise unbekanntem A-Jugend-Trainer des VfL Bochum gelingt es seit vier Jahren regelmäßig, aus durchschnittlichen Spielern eine schlagkräftige Mannschaft zu formen. „Ich bin noch nicht genau dahinter gestiegen, wie er das macht.“ Herrlich holt sich vom gleichaltrigen Kollegen gerne Ratschläge: „Ich bin ja noch ein Lernender.“

—Den Ausbildungsfaktor nimmt er auf allen Ebenen ernst. Landet so einer wie Herrlich zwangsläufig wieder in der Bundesliga? „Ich würde mich nicht sperren, das wäre geheuchelt. Noch wäre es aber viel zu früh“, sagt der Coach, der keine dezidierte Lebensplanung hat. Wahrscheinlich ist er gerade deswegen glücklich. „Ich brauche den Fußball. Wäre er aber nicht mehr da und meine Familie bliebe gesund, wäre ich trotzdem froh“, versichert Herrlich glaubhaft.

—Zum Ende der Einheit nimmt der unangenehme Regen im Dortmunder Hoeschpark noch einmal zu, die BVB-Talente aktivieren im Trainingsmatch ihre letzten Kraftreserven. Auf dem Spiel steht schließlich eine Menge. „Wenn wir auf Asche trainieren, muss das Verliererteam hinterher die Schuhe der Gewinner und des Trainers putzen. Das haben wir so abgesprochen, um die Siegermentalität zu fördern“, sagt Heiko Herrlich und schaut dabei sehr glücklich aus.<



NEUES & SKURRILES

aus der ganzen runden

Welt des Fußballs

Die Rache der Gattin

Ein Mix aus Langeweile und **RACHEDURST** bescherte einer englischen Hausfrau einen Riesengewinn bei einer Kombinationswette

>Die Wochenenden der Angela Kennedy waren notorisch öde verlaufen. Ihr kickverrückter Lebensgefährte und der ebenso ballbegeisterte Sohn verbrachten den Samstag und den Sonntag grundsätzlich in den Stadien der näheren und weiteren Umgebung. Genervt davon, tagsüber alleine zu sein und abends Fußballdiskussionen ertragen zu müssen, griff sie schließlich am 31. März dieses Jahres zu Telefon, Tippschein und Haushaltsgeld und investierte bei einem Wettanbieter umgerechnet 2900 Euro in eine Neuner-Wette. Angela Kennedy setzte unter anderem darauf, dass Manchester United die aktuelle Saison als Tabellenzweiter beenden und Cowdenbeath die schottische Division 3 gewinnen werde.

—Was Kennedy nun mit dem Gewinn von umgerechnet 350.000 Euro anfangen wird, ist leider nicht bekannt. Ein Sprecher des Wettanbieters Hill hatte allerdings umgehend einen Vorschlag für die Gewinnerin der höchsten Summe, die sich je eine britische Frau ertippte, parat: „Sie lebt ganz in der Nähe von Wayne Rooneys Freundin Colleen. Frau Kennedy wird jetzt auf jeden Fall in der Lage sein, sich ausgedehnte Shoppingtours mit ihr leisten zu können.“ < ELKE WITTICH

TOP 200

DAS EINZIG MÖGLICHE NACHBARSCHAFTSDUELL

>Wenn die Nationalelf von Lesotho zum Länderspiel nach Südafrika aufbricht, ist es egal, in welche Himmelsrichtung der Mannschaftsbus fährt. Der Zwergstaat ist von Südafrika umgeben. Umso größer war die Freude, als das kleine Land den fast 100 Plätze besser postierten Südafrikanern ein 0:0 abtrotzte. Prompt rückte man in der Weltrangliste an Swasiland heran. Das Minikönigreich ist der bevorzugte Länderspielgegner Lesothos; vielleicht, weil man das Gefühl des Eingeschlossen-seins teilen kann: Swasiland ist zu vier Fünfteln von Südafrika umgeben. Diese Spiele gehen oft spektakulär 5:2 oder 3:4 aus. Mit Lesothos einzig möglichem Nachbarschaftsduell können sie natürlich nicht mithalten. Schade, dass das 0:0 gegen Südafrika kein Qualifikationsspiel für die WM 2010 war: Dahin findet der Busfahrer bestimmt.<

Platz	Staat	+/-
138	Swasiland	+ 1
139	Färöer Inseln	- 2
140	Bangladesch	+ 1
141	Lesotho	+ 6
142	Fidschi	- 2
143	Liberia	- 2

PAYBACK

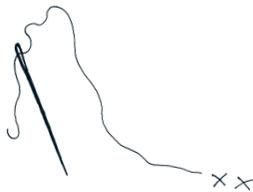
DIE MACHT DES HAUSMEISTERS



In Kamerun wird der **MACHTKAMPF** zwischen Staat und Verband sehr konkret ausgetragen

>Immer wenn die Fans in Kamerun meinen, das größte Chaos in ihrem Ligafußball sei überstanden, irren sie mal wieder. Jüngstes Desaster: Die beiden Erstligaspiele von Kadji SA gegen Sahel FC Maroua und Les Astres Douala gegen Impots FC Yaounde, die bei einer Doppelveranstaltung hintereinander ausgetragen werden sollten, fielen aus. Grund: Der Hausmeister im Reunification Stadion in Douala weigerte sich, die Tornetze und Eckfahnen herauszugeben. Hintergrund: Zwischen dem Kameruner Fußballverband und dem Sportministerium tobt ein Streit um die Rechte am Ligamarketing. Weil das Sportministerium als Stadionbesitzer Arbeitgeber des Hausmeisters in Douala ist, wies es ihn an, die Netze und Fahnen eingeschlossen zu lassen. Rund 20.000 Fans, die schon im Stadion saßen, mussten wieder abziehen.< OLAF JANSEN





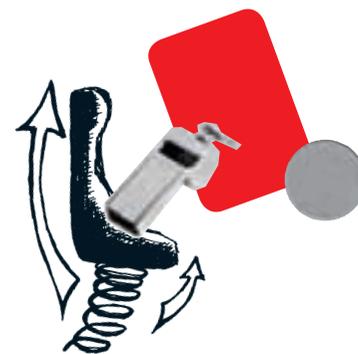
MIT ALI DAEIS KOPFTUCH



Für **FUSSBALLSCHLEIER** wächst in muslimischen Ländern langsam ein Markt heran FOTO WITTERS

>Die Sportartikelfirmen Adidas und Nike wollen im Zuge der wachsenden Popularität des Frauenfußballs in der arabischen Welt ins Sportschleiergeschäft einsteigen. Eine neue Idee ist das allerdings nicht. Die niederländische Designerin Cindy van den Bremen kam den Branchengrößen zuvor. Sie hat bereits vier verschiedene Modelle entworfen und verkauft diese über das Internet.

„Ein möglicher Absatzmarkt für Sportschleier ist der Iran. Während iranische Frauen bei einem Männerspiel nicht einmal das Stadion betreten dürfen, ist es ihnen nun endlich erlaubt worden, selbst gegen das runde Leder zu treten. Die iranische Frauennationalmannschaft hatte bereits ihren ersten offiziellen Auftritt. Gegner war die türkische Frauenmannschaft Al-Desimspor aus Berlin. Beide Teams liefen in langen Hosen, langen T-Shirts und Schleiern auf. Bei der für deutsche Verhältnisse ungewohnten Sportkleidung half die Schneiderei des Vaters von Ex-Bundesligaprofi Ali Daei aus. Männer, einschließlich der Ehemänner, waren übrigens außen vor. Fifa-Verteter Urs Zanitti war es gerade noch gestattet, die Fair-Play-Flagge mitzubringen, mehr aber auch nicht.“ MIRIAM HEIDECKER



Auf der Schleudercouch

Die TU Berlin untersucht die **PSYCHE VON FUSSBALLTRAINERN**

>„Ich bin mit dem Fußball verheiratet und habe eine Affäre mit meiner Frau“, brachte es der ehemalige Trainer der englischen Fußballnationalmannschaft Bobby Robson auf den Punkt. Warum Fußballtrainer häufig Eheprobleme haben und manche unter Depressionen leiden, untersuchte eine Studie der Technischen Universität Berlin. Christian Nawrath beschäftigte sich in seiner Diplomarbeit mit dem Zusammenhang zwischen der Arbeitsplatzunsicherheit von Fußballtrainern und dem Phänomen des Ausgebranntseins. „Durch die chronische Arbeitsplatzunsicherheit ist ein Fußballtrainer ständig einem erhöhten Burnout-Risiko ausgesetzt“, sagt Nawrath. „Dies gilt bei Misserfolg, aber auch bei Erfolg.“ Risikofaktoren sind Erfolglosigkeit, Tabellenplatz, Konflikte, Hierarchieprobleme sowie steigender Erwartungsdruck. Mehr als die Hälfte der befragten aktiven und ehemaligen Cheftrainer der drei höchsten deutschen Ligen leidet unter fehlender Entspannung und Schlafstörungen. Jeder Dritte beklagt Kopfschmerzen. „Das Motto jedes Trainers lautet: Auspowern oder entlassen werden“, fügt Nawrath hinzu.< MIRIAM HEIDECKER

Jubel, Trubel, Kreuzbandriss

Eine medizinische Studie beschäftigt sich mit den **VERLETZUNGEN**, die aus Freude entstehen FOTO HOCHZWEI



>Martin Palermo brach sich einmal Schien- und Wadenbein, ein anderes Mal riss sein Kreuzband. Thierry Henry haute sich die Eckfahne beim Freudentänzchen selbst ins Gesicht. Patrick Vieira rutschte so heftig über den Rasen, dass er fünf Wochen lang nicht spielen konnte. Gábor Király zog sich beim Sprung von der Ersatzbank einen Muskelfaserriss zu. Wenn Profis blöd genug sind, tun sie sich beim Jubeln weh. Zum Glück beschäftigten sich zwei Mediziner vom Zentrum für Orthopädie und Sporttraumatologie in Izmir endlich damit, wie solche Verletzungen in Zukunft vermieden werden können. Neun Fälle wurden in ihrer Studie untersucht, bei fünf gab es Verletzungen beim Über-den-Rasen-Rutschen auf Brust, Rücken oder Knien, bei drei Spielern knirschte es bei Haufenbildungen und einer wurde von seinem Mitspieler abgegrätscht. Die Mediziner forderten: Die Trainer sollten ihre Profis zu mehr Selbstkontrolle auffordern und die Regeln gegen übertriebenes Jubeln verschärft werden.< EBERHARD SPOHD

SPIELKULTUR

KÜNSTLERISCH_VERSPIELT_UNTERHALTEND

*„Kleiner Tipp: Wer sich ohne das regelmäßige
Absingen unserer Hymne leer fühlt, der möge um 23.58 Uhr
den Deutschlandfunk einschalten“* — JÖRG THADEUSZ

100__INTERVIEW

„Natürlich ist Fußball total unwichtig“ –
Wolfgang Thierse geht trotzdem gerne hin

104__PREMIER LEAGUE

„In England trinken die Spieler“ – Nick Hornby
und Arsène Wenger über ihre Liebe: Arsenal

110__FILM

Endlich glückt der Doppelpass – Fußball und
Film haben doch noch zueinander gefunden

116__AUSLAUFEN

Einfach deutsch weiter – RUND-Kolumnist
Jörg Thadeusz konserviert den Patriotismus light



„Natürlich ist Fußball total unwichtig“

WOLFGANG THIERSE ist stellvertretender Bundestagspräsident und zweiter SPD-Vorsitzender.

Schon zu DDR-Zeiten war er Fan von Borussia Mönchengladbach. Über den Dosenwurf beim Mailandspiel kann sich der so gelassen wirkende Germanist noch heute genauso aufregen wie über den Vereinsnamen des BFC Dynamo Berlin. Dass ihn Fußballfloskeln in der Alltagssprache ärgern, versteht sich da von selbst: Menschen, die so präzise und pointiert formulieren wie Wolfgang Thierse, sind seltener als zweistellige Borussia-Siege

INTERVIEW PETER AHRENS UND CHRISTOPH RUF, FOTOS NOSHE

➤ In Berlin distanzieren sich die Intellektuellen schon von Hertha, bevor man sie drauf angesprochen hat. Sie dagegen sind sogar Mitglied. Was nimmt Sie bloß für diesen Verein ein?

WOLFGANG THIERSE: Zunächst ganz normaler Lokalpatriotismus. Das ist nun mal der Berliner Bundesligaverein, wir haben keinen anderen. Zudem war es in Ostdeutschland weit und breit der einzige Erstligaverein. Hertha hat sich angestrengt, nicht nur Fans aus Westberlin anzusprechen, sondern auch aus dem Osten, und betreibt so die innere Vereinigung in Deutschland.

➔ Hertha wird doch nicht als ostdeutscher Verein wahrgenommen.

„Natürlich weiß jeder, dass das ursprünglich ein Westberliner Verein ist. Wissen Sie, ich habe schon in meiner allerersten Rede – vor der Westberliner SPD – gesagt: „Ich will nicht sagen, liebe Genossen, willkommen in der Gosse, aber ich verspreche euch, Westberlin wird ein Teil der ehemaligen DDR.“ Eine ironische Bemerkung, die etwas Richtiges meinte: Berlin ist ein Teil Ostdeutschlands. Politisch, ökonomisch, und vielleicht wird allmählich begriffen, dass es auch fußballerisch so ist.“

➔ Hertha als Insel im ostdeutschen Fußballbrachland?

„Ach ja, Brachland. Alle guten Spieler im Osten sind ja Anfang der 90er Jahre von westdeutschen Vereinen weggekauft worden. Was wäre die Nationalmannschaft zuletzt ohne die Spieler, die in der DDR ausgebildet worden sind, gewesen? Was die Frage erlaubt: Warum haben gut ausgebildete Spieler nicht zu einem Erfolg der DDR-Nationalmannschaft geführt?“

➔ Haben Sie eine Idee?

„Training, Disziplin, Doping – das hat den DDR-Sport an die Weltspitze gebracht. Fußball funktioniert aber anders. Da braucht man Individualismus, Freiheit im Einzelnen. Die Rolle der Persönlichkeit im Fußballsport ist außerordentlich – lauter Faktoren, die nicht von oben zu kommandieren sind.“

➔ Hatten Sie Sympathien für die Ostberliner Vereine?

„Es machte keinen Spaß, zum BFC Dynamo zu gehen. Ich war da selten, und wenn, dann eher, um zuzuhören, was die Leute so riefen. Indirekt waren das oft politische Losungen. Es gab da zum Beispiel den Fall des BFC-Spielers Lutz Eigendorf, der nach einem Europacupspiel im Westen geblieben war. Und beim nächsten Spiel in der DDR-Oberliga riefen plötzlich Hunderte: „Wo ist denn der Eigendorf?“ Das war viel spannender als die Frage, ob der BFC gewinnt oder nicht.“

➔ Es war doch auch ein Politikum, ob man nun für den BFC oder für Union war.

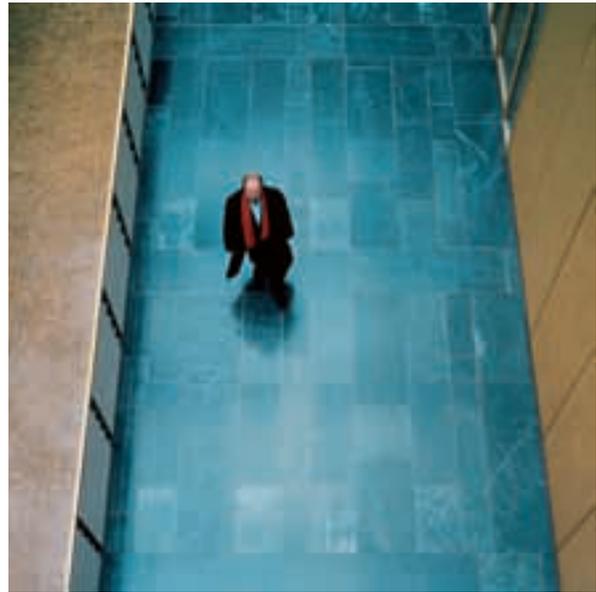
„Ersterer galt als Stasiverein. Jeder wusste, dass Spiele im Sinn des BFC zurechtgepfiffen wurden. Union war dagegen der proletarische Verein von unten, ein unerhörter Gegensatz, der ja noch heute fast ein wenig artifiziell am Leben gehalten wird. Mich irritiert schon, warum sich dieser Verein heute noch BFC Dynamo nennt – eine verrückte Trotzreaktion. Das ist mir nicht unbedingt sympathisch.“

➔ Für Sie war das aber kein Grund, regelmäßig zu Union nach Köpenick zu fahren?

„Nein, letztlich sah man die DDR-Oberliga nur ab und zu im Fernsehen. Wenn man immer schon weiß, wer am Ende gewinnt – das ist doch langweilig. Ich habe wie wohl die meisten DDR-Bürger eher die „Sportschau“ im Westfernsehen geguckt.“

➔ Demnach waren die meisten DDR-Bürger Fans der Westvereine?

„Ich selbst auch. Wenn ich sage, dass mein Lieblingsverein Borussia Mönchengladbach ist, werde ich oft erstaunt angesehen. Aber ich



Roter Schal, grünes Herz: Gladbach-Fan Thierse

kann das erklären: Da war diese Mannschaft unter Hennes Weisweiler, die einen so wunderschönen Fußball gespielt hat wie nie wieder eine deutsche Klubmannschaft. Die Bayern waren meistens cleverer, die Gladbacher spielten leidenschaftlicher. Wenn ich da an das Spiel gegen Inter Mailand denke, wo diese Sauerei mit dem Büchsenwurf passiert ist – darüber kann ich mich heute noch aufregen.“

➔ Wie haben Sie als Ostdeutscher die WM-Siege des Westens wahrgenommen?

„1954 war ich noch ein kleiner Junge. Ich erinnere mich, wie ich am Radio stand und rumhopste vor Begeisterung. Das ging ganz vielen Ostdeutschen so, die mitgefiebert haben. Es war noch einmal so etwas wie die Bestätigung des Zusammengehörigkeitsgefühls der Deutschen. Nur ein Jahr zuvor, am 17. Juni 1953, wurde in Ostberlin ja der Aufstand niedergeschlagen, und der Westen hatte nicht eingegriffen. Ich erinnere mich an die Emotionen meines Vaters, der mir vermittelte: Die da drüben, mit Adenauer angefangen, die reden ja nur. Uns hilft keiner, die jedenfalls nicht.“

„Dass beim Fußball Emotionen erzeugt werden, eine emotionale Überhöhung, das ist doch etwas Vernünftiges. Das sollte man nicht dem Staat überlassen.“

➔ Und ein Jahr später fiebert man mit „denen“ mit?

„Mit einem Zugehörigkeitsgefühl, das in der Folge immer wieder mal enttäuscht worden ist.“

➔ An 1974 dürften Sie sich noch besser erinnern.

„Ich hab das Spiel der beiden deutschen Teams am Fernsehen gesehen, und als das 1:0 durch Sparwasser fiel, habe ich mich sofort geärgert. Weil ich wusste, welchen Jubel das „Neue Deutschland“ am nächsten Tag veranstalten würde. Auf der anderen Seite hat es mich auch gefuchst, dass die Reporter aus dem Westen immer von Deutschland sprachen, wenn sie die Bundesrepublik meinten. Verflucht noch >

mal, dachte man da, wir sind doch auch ein Teil dieses Landes, wenn vielleicht auch der schäbigere.

→Die „Bild“-Schlagzeile vor dem Spiel lautete: „Darum gewinnen wir.“

—Das ist eben „Bild“. Ich habe sie damals nicht gelesen, und das ist im Nachhinein ja auch kein Verlust.

→Zur Ost-West-Schere im Fußball: Sehen Sie Anzeichen dafür, dass der Osten den Anschluss schafft?

—Fußball ist auf überraschende Weise ein authentischer Teil der Entwicklung der vergangenen 15 Jahre. An ihm kann man ablesen, dass die wirtschaftlich-soziale Spaltung in Deutschland nicht überwunden ist. Aber man kann auch genauso erkennen, dass es die oft zitierte emotionale Spaltung in Deutschland nicht gibt. Es gibt eben auch ganz viele Bayern-München-Fans in Ostdeutschland. Oder auch ältere Herrschaften wie mich, die Fans von Mönchengladbach sind.

→Es gibt aber in Rheinland-Pfalz oder Bremen keine Dynamo-Dresden-Fans, die nicht aus dem Osten kommen.

—Das hat aber mit einer anderen Tradition zu tun. Wir im Osten haben immer mit dem Blick Richtung Westen gelebt. Auch fußballerisch war das so. Wenn man mal von Vereinen wie Dresden oder Magdeburg absieht, die auch im Osten selbst beliebt waren.

→Meinen Sie, dass die WM für Deutschland identitätsstiftend war?

—Ich hoffe es, in einem vernünftigen Sinne. Für so hochkomplexe Gesellschaften wie die unsere, voller Widersprüche und Gegensätze, ist es immer mal wichtig, sich auf gemeinsame Ereignisse und Herausforderungen konzentrieren zu können. Und eine WM ist so etwas. Da werden Emotionen, Kraftanstrengungen auf einen Punkt gebündelt. Wir brauchen gemeinsame Ereignisse, auf die alle schauen.

→Soll Fußball demnach das leisten, was an sich Aufgabe der Politik wäre?

—Für Überzeugungen, Werte, Glauben kann ein Staat nicht selber sorgen. Wenn Politik das versucht, wird es gefährlich. Ein Staat kann lediglich auf einer bestehenden Werteordnung aufbauen oder einem gemeinsamen Bildungskanon, Dinge, die alle kennen sollten – die Bibel, Goethes Faust, das Tagebuch der Anne Frank, um mal einen Bogen zu spannen. Dass wie beim Fußball Emotionen erzeugt werden über einen spielerischen Vorgang, eine emotionale Überhöhung, die anschließend wieder abflacht – das ist doch etwas Vernünftiges. Das sollte man nicht dem Staat überlassen.

→Sie haben schon früh eine rassistische Grundstimmung gerade in ostdeutschen Stadien kritisiert. Wieso taucht das Problem immer wieder auf?

—Fußball generell, nicht nur im Osten, ist eine Ersatzemotion, eine Ersatzhandlung. Menschen leben ihren, um es freundlich zu sagen, Bewegungsdrang und ihren Aggressionsstau im Stadion aus. Dieses generelle Phänomen wird noch verschärft durch den Rassismus und die Ausländerfeindlichkeit, die im Osten tatsächlich stärker sind. Und das Stadion ist nun mal ein Ort, wo Emotionen, Enthemmungen ganz selbstverständlich ausgelebt werden können. Zudem geschützt in der Masse. Rechts-extreme sind in der Regel ja relativ feige, wenn sie alleine sind.

→Sehen Sie einen Zusammenhang zwischen Arbeitslosigkeit und Rechtsextremismus?

—Das ist nicht so einfach. Allerdings sind Menschen, die in Perspektivlosigkeit oder Angst leben, anfälliger für Parolen der Vereinfachung. Große, kollektive Emotionen sind auch immer Produkte von Vereinfachung.

→Haben Fußballer eine patriotische Aufgabe? Hätte Michael Ballack in Deutschland bleiben sollen?

—Der große Fußball ist ein globalisiertes Geschäft. Die ganze Debatte um Ballack wirkt daher sehr altertümlich und hat auch etwas Heuchlerisches. Womöglich ist die Diskussion vom FC Bayern selbst angezettelt worden, um den Wechsel zu erschweren. Dass Spieler der Nationalmannschaft sich auf eine freundliche Weise zu ihrer Nation bekennen, wünsche ich mir aber schon. Sie sollen das nicht überhören und etwas quasi Religiöses daraus machen, aber ganz selbstverständlich ausdrücken: Ich spiele jetzt für mein Land, das ist etwas anderes, als wenn ich für meinen Profiverein spiele. Ich finde etwas ganz anderes problematisch.

→Und das wäre?

—Ich fürchte, dass der Profifußball am Geld zu Grunde geht. Da stimmen alle Relationen nicht mehr, wenn selbst ein mittelmäßiger Fußballer ein Vielfaches der Bundeskanzlerin verdient – ein Tausendfaches des Verdienstes der kleinen Leute. Fußball ist nicht zu einer 100-prozentigen, sondern zu einer 500-prozentigen Ware geworden. Man kann gar nicht so gut spielen, dass man eine Million Euro im Monat dafür verdient hätte. Das ist geradezu obszön geworden.

„Da stimmen die Relationen nicht mehr, wenn selbst ein mittelmäßiger Fußballspieler ein Vielfaches der Bundeskanzlerin verdient“

→Liegt das auch daran, dass Fußball in seiner Bedeutung völlig überschätzt wird?

—Natürlich ist Fußball an sich total unwichtig. Es geht um nichts dabei. Aber das wird völlig verdrängt, stattdessen wird hysterisch kommuniziert. Fußball ist eben Teil einer Boulevardisierung der Medien, alle Probleme werden personalisiert und skandalisiert. Das kann man mit dem Fußball auch sehr gut machen, weil er Massenemotionen weckt. Aber das sind nur momentane Emotionen, die zu verlängern man mit allen Mitteln versucht. In den Boulevardzeitungen, im Fernsehen – und das alles in einer Sprache, die auf den Beobachter ja nur erheitend wirken kann.

→Für einen studierten Germanisten wie Sie muss das doch ein gutes Beobachtungsobjekt sein.

—Das ist sprachlich so etwas von überkandidelt, blödsinnig, ungeschickt. Diese sprachlichen Entgleisungen bei der Bundesligakonferenz im Rundfunk – ich muss immerfort lachen, wenn ich sie höre.

→Der politische Jargon ist aber auch nicht um vieles intelligenter.

—Inzwischen ist die Fußballersprache ja längst in den Politikjargon übergegangen. Müntefering hat es damit ziemlich weit getrieben. Edmund Stoiber auch. Andere tun es ihnen leider nach.<

WOLFGANG THIERSE

wurde am 22. Oktober 1943 in Breslau geboren. Der ehemalige Präsident und heutige Vizepräsident des Deutschen Bundestags ist der profilierteste SPD-Politiker aus den fünf neuen Bundesländern. Der Germanist und gläubige Katholik war im „Neuen Forum“ aktiv, das mit anderen Bürgerrechtsgruppen den Sturz des SED-Regimes herbeiführte. Im Januar 1990 trat er der SPD bei und wurde kurz darauf zum Vorsitzenden der DDR-SPD gewählt. Wenig später wurde er stellvertretender SPD-Vorsitzender, seit November 2005 ist er einfaches Mitglied des Parteipräsidiums.



„Der Profifußball geht am Geld zu Grunde“:
Wann weiß aber auch Thierse nicht

„IN ENGLAND TRINKEN DIE SPIELER“

Viele große Magazine haben vergeblich versucht, Schriftsteller und Arsenal-Fan **NICK HORNBY** und Arsenal-Coach **ARSÈNE WENGER** gemeinsam zu interviewen. Zu beschäftigt waren der Trainer des Champions-League-Finalisten und der Autor von „Fever Pitch“. Dann gelang dem französischen Journalisten Marc Beaugé vom Fußballmagazin „So Foot“ der Coup. RUND druckt Auszüge aus dem ersten Gespräch der beiden Helden von Arsenal London

MODERATION MARC BEAUGÉ, FOTOS SÉBASTIEN DOLIDON/PANORAMIC

>Der Eindruck, völlig unnötig zu warten. Unermüdlich die Klingeltöne, hoffnungslos, gleich bleibend. Manchmal ist eine Ansagerin in der Leitung und unterbricht die Monotonie, bevor es in die nächste Runde geht. Es ist, als ob Arsène Wenger sich verstecken würde. Bis zum entscheidenden Tag. Es ist 22 Uhr, und Wenger nimmt mit vollem Mund ab. „Es ist nicht sehr korrekt, um diese Uhrzeit anzurufen“, sagt der französische Trainer, bevor er sich wieder beruhigt. „Okay, ich bin damit einverstanden, Nick zu treffen.“ Das Härteste ist geschafft. Nun noch Nick Hornby anrufen. „Ja, sicher, wie Sie wollen. Meine Frau bekommt unser Kind in den nächsten Tagen, aber das ist nicht schlimm. Ich werde das hinbekommen. Sie holen mich mit dem Taxi ab, und wir fahren zusammen zum Trainingsgelände.“

—Eine Fahrt von einer Stunde und das Gefühl, mit einem Kumpel zu reisen. London entfernt sich von uns, bald überwiegt das Grün. Der Fahrer verfährt sich und vergisst, dass der von Wenger festgesetzte Zeitpunkt absolut verbindlich ist. Zehn, elf, bald 20 Minuten Verspätung. „Wir werden uns anschnauzen lassen müssen“, atmet Hornby schwer, als das Tor von Colney sich endlich öffnet. Noch 50 Meter. Wenger erwartet uns in seinem Büro. „Sie haben Verspätung. Wir werden nur eine halbe Stunde reden können“, sagt der offensichtlich verärgerte Franzose. Das Interview dauert schließlich 90 Minuten. Und Frau Hornby wird am nächsten Tag ein Kind zur Welt bringen.

🚩 *Kennen Sie sich?*

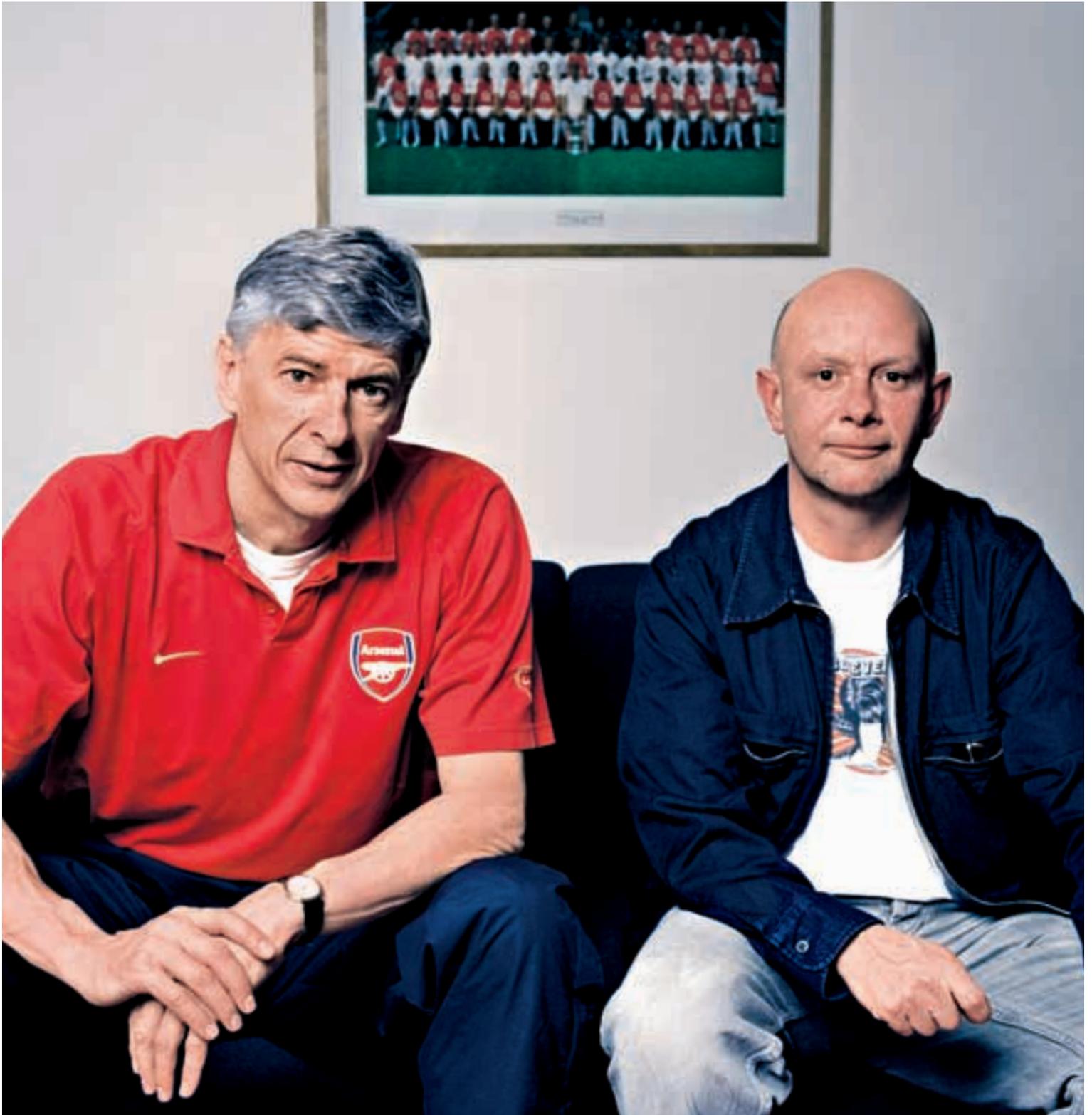
NICK HORNBY_ Wir sehen uns regelmäßig nach den Spielen. Wir essen im selben Restaurant neben dem Stadion und David Dein, der Chairman von Arsenal, hat uns einander vorgestellt.
ARSÈNE WENGER_Ja, man begrüßt sich, hat aber noch nie wirklich miteinander geredet.

→ *Herr Hornby, wie haben Sie reagiert, als Arsène Wenger im September 1996 bei Arsenal anfang?*

NH_Ich wusste nicht, wer das war! Ich erinnere mich, dass jedes Mal, wenn ein neuer Trainer gesucht wurde, drei oder vier Namen immer genannt wurden. Vor allem Cruyff und Venables wurden erwähnt. Namen voller Sex und Glamour. Und dann Wenger, den niemand kannte. Und in meinem tiefsten Inneren wusste ich, dass man sich für die farbloseste und trübste Alternative entscheiden würde, und es war unvermeidlich, dass dies Arsène sein würde.

→ *In welchem Zustand befand sich die Mannschaft zu dieser Zeit?*

AW_Es war ein sehr gefährliches Team für einen neuen Trainer. Acht Spieler waren älter als 30 Jahre. Ich musste eine neue Mischung finden, junge Spieler nehmen, die alten verkaufen, ohne der Mannschaft die Erfahrung >



„Fever Pitch' ist ein unglaubliches Buch“: Wenger und Hornby geben alles für Arsenal

„Ich wusste nicht, wer Arsène Wenger war! Es schien unvermeidlich, dass Arsenal sich für die farbloseste und trübste Alternative entscheiden würde“ NICK HORNBY

„Als Kind war ich Fan unserer Dorfmannschaft, fast alle von uns waren katholisch. Während der Spiele blätterte ich im Messbuch und betete.

Völlig verrückt“ ARSÈNE WENGER

zu nehmen. Aber ich habe sofort an das Projekt geglaubt, weil ich die Unterstützung der Verantwortlichen hatte.

NH_Nach dem Titelgewinn 1989 und vor Ihrer Ankunft 1996 hatte man uns Einheitsbrei serviert. Es machte keinen Spaß im Stadion, es war schmerzhaft, die Mannschaft spielen zu sehen. Sie haben uns das Vergnügen wiedergegeben. Die Anhänger, die am Anfang der 90er Jahre da waren, können das Glück ermessen, das sie seitdem haben. Und nebenbei bemerkt, als Sie gekommen sind, gab es in der Mannschaft heftige Trinker ...

AW:_Als ich kam, wusste ich, dass es im Klub Probleme mit Alkohol gab, wie im Übrigen auch in allen anderen englischen Klubs. In Frankreich rauchen die Spieler, in England trinken sie. Aber ich hatte Glück, dass Kapitän Tony Adams von seiner Entgiftungskur zurückkam, als ich das Team übernahm. Die Tatsache, dass er clean war, hat mir sehr geholfen. Ich hatte den Anführer der Gruppe auf meiner Seite. Im Großen und Ganzen habe ich das Boot fahren lassen, aber ich habe das Wasser rund um das Boot verändert.

NH_Ich denke, dass Ihre größte Qualität Ihre psychologischen Fähigkeiten sind.

AW_Ich weiß nicht. Ich bin in einem kleinen Dorf im Elsass aufgewachsen. Alle kannten sich, alle verkehrten miteinander. Man versucht, die Leute zu verstehen, genauer hinzuhören. Das ist natürlich, wenn man in einer derart engen Umgebung aufwächst, umgeben von Erwachsenen, auf deren Verhalten man achtet, und die man zu verstehen versucht. Das ist der Moment, in dem ich lernte, zuzuhören und zu analysieren.

→*Gibt es Spieler, die Sie niemals packen konnten, rein psychologisch gesehen?*

AW_Ich verstehe einen Spieler niemals ganz. Jeder ist ein komplexer Mensch. Es gibt immer Bereiche des Schattens, der Fragen, der Seltsamkeiten. Aber es gab keinen Spieler, den ich nicht wenigstens zur Hälfte verstanden hätte. Von der Definition her ist ein Profi ständig unglücklich, weil er die Perfektion um jeden Preis sucht. Die glücklichen Menschen sind diejenigen, die keinen Ehrgeiz haben. Die großen Spieler sind enorm ehrgeizig. Sie leiden permanent, um an die Spitze zu kommen, und wenn sie dort angelangt sind, haben sie Angst, alles zu verlieren. Für sie ist das wichtigste Spiel der Karriere immer das nächste.

NH_Ist das bei einem Trainer genauso?

AW_Ganz genauso. Ein konstantes Leiden. Ich stelle mir vor, dass es bei einem Schriftsteller auch so ist.

NH_Ja, ich denke immer daran, was ich verbessern könnte. Ein Satz ist zu lang ist, ein anderer zu kurz. Es ist ein permanenter Kampf mit der Perfektion.

AW_Lesen Sie Ihre Bücher noch einmal?

NH_Nur um Korrekturen zu machen. Es ist mir immer unangenehm, meine Bücher aufzuschlagen. Sehen Sie sich denn Ihre alten Spiele an?

AW_Nein. Ich sehe mir niemals die Spiele an, die ich verliere. Ich analysiere sie nicht. Dafür ist keine Zeit, wir müssen gleich weitermachen, immer nach vorne schauen.

→*Arsène, haben Sie „Fever Pitch“ gelesen?*

AW_Ja. Ein unglaubliches Buch, das die Leute berührt hat. Wenn wir im Ausland spielen, reden alle Leute von Nick. Ich habe den Eindruck, dass er im Ausland angesehener ist als in England.

NH_Sind Sie Fan einer Mannschaft?

AW_Ich war Anhänger von Racing Strasbourg und ganz am Anfang von unserer Dorfmannschaft. Ich bin in einer katholischen Umgebung aufgewachsen. Während der Spiele las ich im Messbuch und betete für meine Mannschaft. Völlig verrückt.

→*Herr Hornby, als Schriftsteller arbeiten Sie alleine, während Sie Herr Wenger ständig von Spielern umgeben sind. Sind die beiden Elemente, Einsamkeit und die Gemeinschaft jeweils unverzichtbar um zu arbeiten?*

NH_Natürlich muss ich beim Schreiben allein sein. Aber ich brauche andere, um arbeiten zu können. Ich rede mit vielen Schriftstellern. Ich brauche das. Selbst wenn mein Job mich dazu zwingt, immer allein in einem Zimmer zu sein, bin ich nicht ungesellig. Ich liebe es, über meine Bücher zu reden, über Fußball.

AW_Gelunges Ihnen, sich selbst zu disziplinieren, um zu arbeiten?

NH_Ja, ohne Probleme. Ich arbeite jeden Tag von zehn bis 18 Uhr, mit einer Mittagspause. Es ist nicht schwierig. Wenn man damit beginnt, von der Schriftstellerei zu leben, denkt man in den ersten sechs Wochen, dass man gammeln kann. Aber die Realität holt einen schnell ein. Man muss Abgabetermine und Planungen einhalten. Man begreift sehr schnell, dass es um eine Arbeit geht. Haben Sie denn schon einmal daran gedacht zu schreiben?

AW_Schreiben ist mein Alptraum! Seitdem ich ein Kind war, habe ich davon Alpträume. Aber wenn man mir helfen würde, könnte ich ein tolles Buch schreiben voller Enthüllungen. Leider kann ich das nicht machen, solange ich Trainer bin. Es wäre für mich unmöglich, danach wieder zu arbeiten. Auf jeden Fall habe ich eine tiefe Bewunderung für Schriftsteller und Menschen, die ihren Beruf bis ans Ende ihres Lebens ausüben können.

NH_Aber eine Mannschaft aufzubauen ist genauso schön, wie ein Buch zu schreiben. Die guten Mannschaften brauchen genauso lange wie große Bücher. Die Leute werden von Ihrer Mannschaft noch in vielen Jahren sprechen.

AW_Vielleicht. Aber es ist ein wahres Geschenk Gottes, sein ganzes Leben mit der gleichen Leidenschaft leben zu können wie ein Schriftsteller. Selbst mit 70 Jahren kann er noch ein neues Buch beginnen. Er ist von nichts anderem abhängig als seinem Willen. Das ist außergewöhnlich.<

Weitere Teile des Interviews finden Sie auf unserer RUND-Internetseite: www.rund-magazin.de

ANSTOSS ZUM KALTEN KRIEG

EIN STADIONPROGRAMM DES FC CHELSEA ERZÄHLT VOM ERSTEN BESUCH EINER SOWJETISCHEN MANNSCHAFT AUF DER BRITISCHEN INSEL. IM NOVEMBER 1945 EMPFINGEN DIE LONDONER STALINS VORZEIGEKLUB DYNAMO MOSKAU – DER AUFTAKT EINER FUSSBALLREISE VOLLER VERSTECKTER FOULS UND MISSVERSTÄNDNISSE

VON CARSTEN GERMANN, FOTO BENNE OCHS

>Ron Hockings verwaltet mit viel Liebe zum Detail das historische Material des englischen Meisters FC Chelsea London. Zu den Unterlagen, die der Hobby-Golfer aus East Sussex über viele Jahre zusammengestellt hat, gehört auch ein Stadionprogramm aus dem Herbst 1945. Die damals zwei Pence teure, vier Seiten umfassende Zeitung kündigt das erste Gastspiel eines sowjetischen Vereins auf der britischen Insel an.

—Die Tournee des Sowjet-Meisters Dynamo Moskau durch Großbritannien im November 1945, mit Spielen gegen den FC Chelsea (3:3), Cardiff City (10:1), den FC Arsenal (4:3) und die Glasgow Rangers (2:2), stand sportlich wie politisch unter keinem guten Stern. Die Briten wurden im Oktober 1945 per Post von dem Vorschlag, einen Vergleich zwischen britischen Teams und Dynamo Moskau zu wagen, regelrecht überrumpelt. Viele namhafte britische Spieler waren im Krieg gefallen oder noch bei der Armee. Stalins Stars von Dynamo Moskau waren vom Militärdienst befreit. Auf sowjetischer Seite dominierten ideologische Aspekte. Vor der Abreise gebot Geheimdienstchef Lawrenti Beria, „den Vertretern der kapitalistischen Ordnung auf keinen Fall etwas zu überlassen“. Ein Unentschieden, so der Befehl vom Chef an die Dynamos, sei „das Äußerste“, was man den Briten gestatten könne. Und Dynamo-Coach Mikhail Yakushin erklärte süffisant: „England ist das Mutterland des Fußballs, und es gibt keinen Zweifel daran, dass die besten Spieler der Welt aus England kamen.“ Eine Vergangenheitsform, die britischen Zeitungskommentatoren sauer aufstieß. „Es ist möglich, dass sich die Russen mit einem Spiel gegen uns keinen Gefallen tun“, schrieb Frank Butler, Fußballkorrespondent des „Daily Express“.

—„Wir, die Verantwortlichen, Spieler und Fans des FC Chelsea heißen alle Spieler und Offiziellen von Dynamo Moskau herzlich willkommen. Wir gratulieren ihnen zur Meisterschaft und wünschen einen angenehmen Aufenthalt auf dieser Insel“ – so hieß es im Grußwort auf der Titelseite der Stadionzeitung zum Spiel zwischen Chelsea und Dynamo Moskau am 13. November 1945. Die 85.000 Fans an der Stamford Bridge erfuhren in dem Blättchen zudem Wissenswertes über den sowjetischen Fußball und die Dynamo-Spieler, nicht jedoch, dass sie mit ihren Stars um Torhüter Alexei „Tiger“ Khomich und Mittelstürmer Konstantin „Bomber“ Beksov zunächst in einer modrigen Kaserne wohnen mussten. Die freundliche Geste der Dynamo-Elf, die ihren Gegnern vor dem Anpfiff Blumen überreichte, wurde von den Londonern nicht erwidert – alles andere als die feine englische Art.

—Die Sowjets witterten eine Verschwörung, weil Chelsea kurz vor dem Spiel Superstar Tommy Lawton für 14.000 Pfund vom FC Everton geholt und der FC Arsenal sich zum Spiel gegen die Sowjets am 21. November 1945 mit keinem geringeren als Stanley Matthews ver-



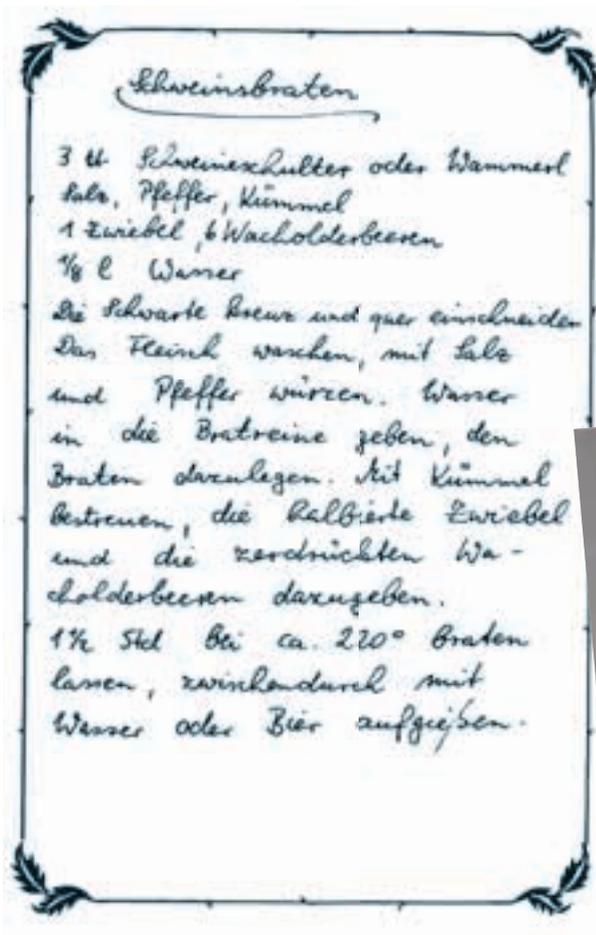
Welcome auf kyrillisch: Das Stadionheft des FC Chelsea begrüßt das Kollektiv des sowjetischen Meisters Dynamo Moskau

stärkt hatte. Sie revanchierten sich auf ihre Weise und brachten zum Spiel gegen Arsenal ihren eigenen Schiedsrichter, Nicolaj Latyschew, mit. Dieser piff trotz dichten Nebels an, ließ zwei Abseitstore gelten und störte sich auch nicht daran, dass Dynamo mehr als 20 Minuten mit zwölf Spielern auf dem Platz war.

—Es dauerte übrigens bis zum Sommer 2003, ehe wieder ein Russe beim FC Chelsea von sich reden machte, als Roman Abramowitsch den Klub für 210 Millionen Euro übernahm.<



Aufbaunahrung: Nach sieben Operationen wird Bierofka Schweinebraten serviert



✂ Schweinebraten à la Bierofka

Wenn **ANGELIKA BIEROFKA** nicht gerade bayerische Spezialitäten serviert hat, haben Sohn Daniel und Ehemann Willy früher den heimischen Garten verwüstet. Und jetzt ist auch noch der Enkel da

INTERVIEW HOLGER HEITMANN, FOTOS BENNE OCHS UND PRIVAT

✂ *Frau Bierofka, Ihr Sohn war früher als Sechz'ger stets der einzige echte Münchner im Derby. Mag er denn auch zünftiges bayerisches Essen?*

ANGELIKA BIEROFKA—Ja, schon. Sein Lieblingsessen ist mein Schweinebraten mit Semmelknödeln – natürlich nicht vor dem Spiel. Er hat allerdings auch früh angefangen, gern italienisch essen zu gehen.

→*Schweinebraten ist keine typische Sportlernahrung. Was hat Ihr Mann gesagt, der Spieler und Trainer bei 1860 war?*

—Nun ja, der sagt immer: „Steaks, nur Steaks.“ Für ihn ist Fleisch mit Salat perfekt.

→*Haben Vater und Sohn zusammen trainiert?*

—Ja, die haben vor dem Essen immer gemeinsam im Garten gespielt und auch trainiert. Da hatten sie ihr Tor.

→*So ein selbst gebautes?*

—Ja, wissen Sie, das Tor war eigentlich ein Loch, das sie in die Buchsbaumhecke geschos-

sen haben. Mein Schwiegervater hat auch jedes Frühjahr versucht, Rasen auszusäen, aber der wurde von Daniel und meinem Mann immer schnell zerstört.

→*War Ihr Mann ein harter Trainer für Daniel?*

—Der Daniel wollte immer selbst. Als er in der Jugend vom FC Feldmoching zu Bayern gegangen ist, hat der Papa gesagt: „Achtung, die Freunde sind auch wichtig.“

→*2002 ist Daniel nach Leverkusen gegangen. Hat er vorher noch zu Hause gewohnt?*

—Ja, das war nicht einfach. Es wäre gut gewesen, vor dem großen Schritt ein bisschen selbstständiger zu sein. Wir sind dann immer zu Daniels Heimspielen gefahren.

→*Hat Daniel dann abends gekocht?*

—Nee, damit hat er es gar nicht. In Leverkusen gibt es aber einen sehr guten Italiener.

→*Ihr Mann war mit 27 Jahren Sportinvalide, Daniel hatte zuletzt sieben schlimme Operationen.*

—Er ist im selben Alter wie mein Mann damals. Da habe ich Angst gehabt, dass sich das Schicksal wiederholt. Ich habe aber nie versucht, ihm den Fußball auszureden.

→*Wie haben Sie ihn nach den OPs aufgepäppelt?*

—Er war ja immer wieder im Krankenhaus. Aber wenn er nach Hause kam, gab es Lasagne – oder Schweinebraten.

→*Die Verletzung ist überstanden. Und Sie sind Großmutter geworden, herzlichen Glückwunsch!*

—Danke! Ich habe während der Schwangerschaft oft für Daniel gekocht, um seine Frau zu entlasten. Der Kleine ist ein echter Bierofka, er wird sicher auch Profi. Und gestern waren die drei zum ersten Mal gemeinsam hier in München.

→*Dürfen wir raten: Sie haben sicher Schweinebraten zubereitet?*

—Nein, diesmal gab es wieder Lasagne.<

ENDLICH GLÜCKT DER DOPPELPASS

Die gelungene Symbiose von Fußball und Film galt lange Zeit als unmöglich. Jüngst jedoch konnte der **FUSSBALLFILM** seinen üblen Leumund loswerden. Das neu erwachte Selbstbewusstsein des Genres drückt sich auch in einem imposanten Lexikon des Fußballfilms aus VON MATHIAS HEYBROCK, FOTOS CINETEXT, DPA



Do schaut's her: Franz Beckenbauer spielt sich selbst („Libero“)

>Ausdauer ist die größte Tugend des Fans. Beharrungsvermögen beweisen selbst gegen alle Wahrscheinlichkeit. Vielleicht fällt der Treffer ja doch, hoffentlich passiert noch etwas. Wenn nicht jetzt, dann im nächsten oder übernächsten Moment. Manchmal freilich scheint man ewig warten zu müssen. Auf den entschei-

denden Ball. Oder auf das entscheidende Buch. Das Lexikon über Fußballfilme wurde bereits Ende der 90er Jahre angekündigt, im schönen Münchner Kleinverlag Belleville. Doch dessen Eigentümer Michael Farin sah sich von den potenziellen Autoren eines solchen Werks immer wieder vertröstet. Bis eines Tages Jan Tilman

Schwab vor seiner Tür stand. „Vier Leitzordner beinahe druckfertigen Materials gleich mit im Gepäck“, so erzählt es Farin. Noch dazu „unheimlich gut lesbar“. „Fußball und Film“ heißt das imposante Werk nun schlicht, das auf 1100 Seiten knapp 500 Filme listet. Die wichtigsten davon werden eingehend, klug

und unter ausführlicher Berücksichtigung der Rezeptionsgeschichte analysiert.

—Und doch könnte die langwierige Produktionsgeschichte des Lexikons auch ein Symptom für die Schwierigkeiten sein, die das im Buch behandelte Genre generell aufwirft. Obwohl es viele Gemeinsamkeiten zwischen Fußball und Film gibt, diesen bedeutenden Massenphänomenen des 20. Jahrhunderts, galt eine gelungene Symbiose lange Zeit als unmöglich. In der Filmgeschichte gebe es leider keinen „Citizen Kahn“, den man Orson Welles' „Citizen Kane“ zur Seite stellen könne, klagte erst kürzlich noch der Filmwissenschaftler Vinzenz Hediger. Etliche große Regisseure haben tunlichst die Finger vom Fußball gelassen, weil die Gefahr der Blamage groß ist: Wie soll man dem Teamcharakter des Sports in einem Medium gerecht werden, das nur zu gern individuelle Heldengeschichten erzählt? Wie glaubwürdige Spielszenen inszenieren?

—Das heißt nicht, dass es nicht immer wieder versucht wurde, und durchaus mit Geschick. Stilbildend war zum Beispiel Zoltan Kordas Stummfilm „Die elf Teufel“ von 1927, der die Nah- und Großaufnahmen fiktiver Spieler mit dokumentarischen Aufnahmen eines echten Spiels kombinierte. Perfektioniert wurde diese Technik in Robert Stemmles „Das große Spiel“ von 1942. Ulrich von Berg, ein großer Kenner des Fußballfilms, nennt den Film „noch heute einen der besten Vertreter seiner Gattung“. Doch das Konkurrenzmedium Fernsehen inszeniert seine Fußballübertragungen längst nach Spielfilmprinzipien. Die Regie kann auf bis zu 25 Kameras zurückgreifen, die inzwischen sogar die Perspektive des ballführenden Spielers zu simulieren verstehen. Emotionale Momente wie Torjubel oder Verzweiflung der Spieler werden in Großaufnahmen und Zeitlupen dramatisch überpointiert: Wie soll ein Fußballspielfilm, und sei er noch so gut, dagegen ankommen?

—Auch deswegen erleben die dokumentarischen Fußballfilme zurzeit einen Boom, der mit der generellen Blüte dieser Gattung einhergeht. Dokumentarfilme und Reportagen sättigen das wachsende Interesse an den sozialen, wirtschaftlichen und politischen Hintergründen dieses Sports, wie zum Beispiel Christoph Hübners „Die Champions“, der exzellenten Langzeitbeobachtung der Nachwuchsförderung von Borussia Dortmund. Nach dem Vor-

bild von Pepe Danquarts packende Tour-de-France-Dokumentation „Höllentour“ und dem französischen Pendant „Les yeux dans les bleus“ von Stéphane Meunier drehte Sönke Wortmann während der WM einen Film über die deutsche Mannschaft. Er soll niemals gehobene Einblicke in die Gruppendynamik des Teams, in die Psyche der einzelnen Protagonisten gewähren. „Die Kamera war mit den Spielern sogar im Schlafzimmer“, sagte Wortmann kürzlich zu RUND. Doch auch der Fußballspielfilm, so hat Wortmann bereits 2003 festgestellt, beginnt seinen Außenseiterstatus allmählich abzulegen. Lange galt er als Kassengift. Inzwischen haben Gurinder Chadhas phantasiaevolle Komödie „Kick It Like Beckham“, Stephen Chows brillanter Hongkong-Film „Shaolin Kickers“ sowie die Kinderfilmserie „Die Wilden Kerle“ das Publikum scharenweise begeistert. Wortmanns eigenen Film „Das Wunder von Bern“ sollte man nicht vergessen, den Jan Tilman Schwab nicht nur wegen seiner gelungenen Spielszenen einen „Quantensprung“ in der Entwicklung des Genres nennt. Eine Einschätzung, die nicht alle Kritiker teilten. Neben absurden ideologischen Bedenken wurde am „Wunder von Bern“ bemängelt, es zeige zu wenig Fußball, um sich als Fußballfilm zu qualifizieren – ein Vorwurf, dem sich nahezu jeder Kinofilm aussetzt, der vom Ballsport zu handeln wagt.

—Schwabs Lexikon lehrt uns, dass wir solche lange gepflegte Puritanismen getrost ad acta legen dürfen. Sein eindruckliches Werk ist auch ein Ausdruck der Emanzipation des Fußballspielfilms. Er will gar nicht mehr mit den Möglichkeiten des Fernsehens konkurrieren; er setzt auf den phantastischen und witzigen Umgang mit dem Sport. Wobei Schwab selbst Filmen, in denen das nicht der Fall ist, etwas abgewinnen kann. „Ich halte es eher mit Nick Hornby“, so der Autor. „Der hat einst die Schwächen des englischen Fußballfilms ‚Yesterday's Hero‘ gnadenlos offen gelegt, nur um mit dem Bekenntnis zu enden, das er natürlich jede Minute dieses Films liebt. Es gibt nämlich immer ein, zwei Szenen, die alles noch herausreißen.“ Eine glühende Fanerkenntnis, die Schwabs Buch wunderschön in Szene zu setzen weiß.<

Jan Tilman Schwab *„Fußball im Film.“*

Lexikon des Fußballfilms—Belleville Verlag

1100 Seiten—98 €

STADIONKINO



1942

DAS GROSSE SPIEL

Der aufwändigste Film seiner Zeit, Sepp Herberger besetzte die Fußballszenen mit seinen Nationalspielern.



1973

LIBERO

Semifiktionaler Streifen über den Alltag des Kaisers. Echte Spielszenen, das Private ist inszeniert.



1981

ESCAPE

TO VICTORY

Sylvester Stallone und Pelé in einem Film – das kann nicht gutgehen. Auch wenn John Huston Regie führt.



1997

FEVER PITCH

Entspannte Verfilmung des Klassikers von Nick Hornby. Für alle Kulturpessimisten: Klar ist das Buch besser.



2001

SHAOLIN KICKERS

Bälle mit Feuerschweif, artistische Flugeinlagen wider jede Physik – Fußball meets Martial Arts.



2002

KICK IT

LIKE BECKHAM

Eine junge Britin indischer Herkunft liebt den Fußball, doch die Eltern sind dagegen. Mit Keira Knightley!



2003

THE OTHER FINAL

Doku über eine Partie der Weltranglistenletzten Montserrat und Bhutan, parallel zum WM-Finale 2002.



2003

DAS WUNDER

VON BERN

Dieser Film brachte selbst Rentner ins Multiplex: Sönke Wortmanns Hommage an die 54er-WM-Elf.

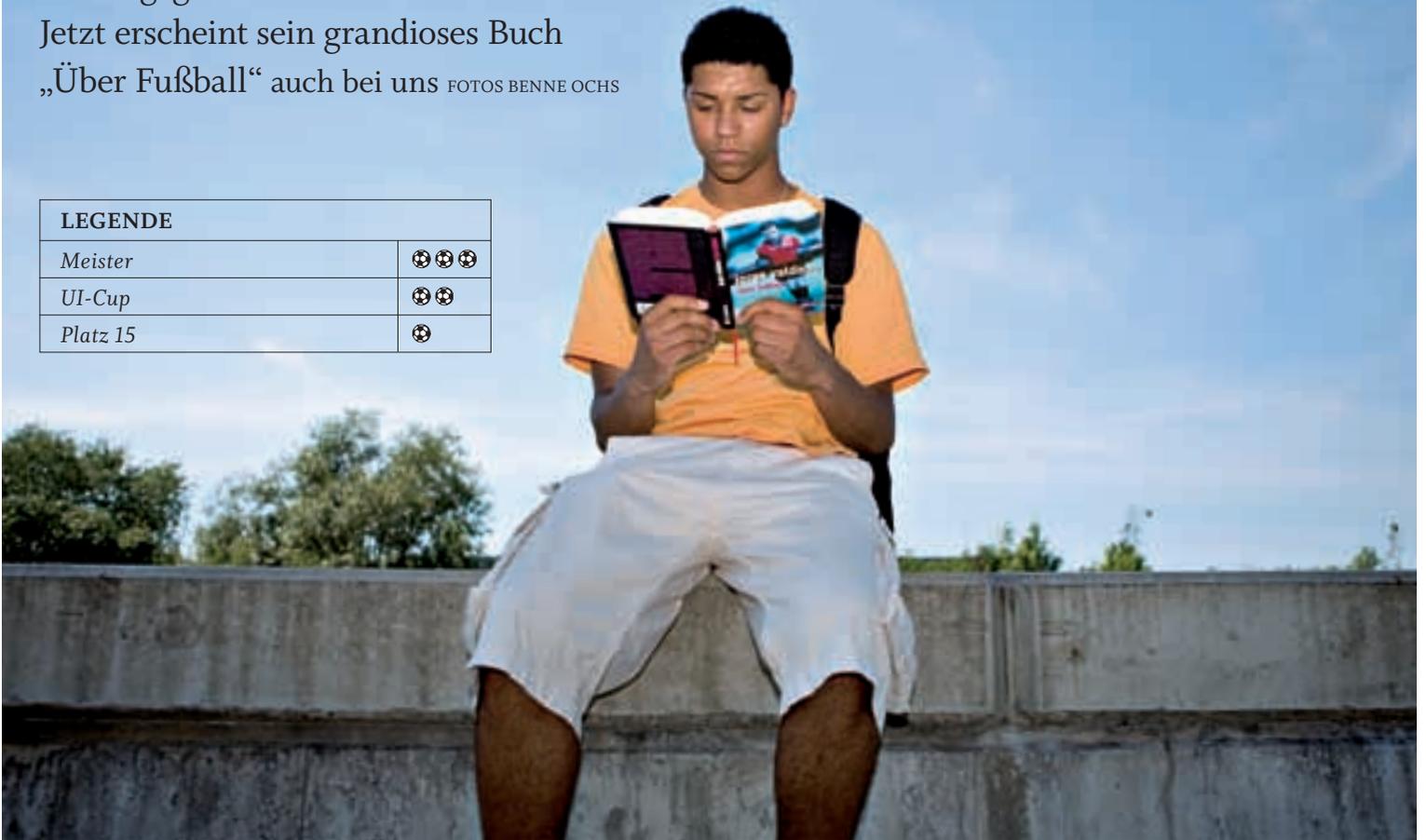
IM RUND- BÜCHERREGAL

Jorge Valdano war 1986 Weltmeister und schoss gegen die Deutschen ein Finaltor.

Jetzt erscheint sein grandioses Buch

„Über Fußball“ auch bei uns FOTOS BENNE OCHS

LEGENDE	
Meister	⚽⚽⚽
UI-Cup	⚽⚽
Platz 15	⚽



DER LITERARISCHE AUSSENRISTPASS

>Mit dem Namen Jorge Valdano verbindet man in Deutschland zuallererst das Tor zum 2:0 im WM-Finale 1986 gegen Deutschland. Später entdeckte Valdano als Trainer von Real Madrid einen jungen Spieler namens Raúl und war als Sportdirektor maßgeblich an den Transfers von Zidane und Ronaldo beteiligt. Als wäre diese Karriere nicht ungewöhnlich genug, besitzt Valdano zudem literarisches Talent. In Spanien ist er als brillanter Kolumnist seit langem bekannt. Jetzt ist in Deutschland eine Sammlung seiner Texte unter dem schlichten Titel „Über Fußball“ erschienen.

—Es ist ein grandioses Buch geworden, oder besser: ein grandioses Lexikon. Man muss „Über Fußball“ nicht von vorne bis hinten lesen, weil fast jede Seite eine abgeschlossene Miniatur enthält. Valdano schreibt über Spieler, Mannschaften, nationale Eigenschaften, den Doppelpass oder die „Vernunftfehe“ des Fußballs mit dem TV; und er schafft es, gleichzeitig blumig und akkurat zu sein.

—„Nichts war einfacher als der Fußball, den Beckenbauer spielte, und nichts war unmöglicher zu imitieren“, schreibt Valdano über Franz Beckenbauer. Roberto Carlos nennt er „eine atomare Ameise“, Filippo Inzaghi charakterisiert er so: „Er ist ein grandioser Stürmer, aber so egoistisch, dass er selbst seiner Mutter den Ball nicht zuspielen würde.“ Immer zieht Valdano den Angriff der Defensive, den Mut der Angst vor, aber anders als sein Extrainer César Luis Menotti verliert er sich nicht in romantischen Verklärungen. Dazu ist sein Blick auf die Realität auf dem Platz zu unbarmherzig. „Sein Fehler wie der der ganzen deutschen Nationalelf war es, seine Zeit über Gebühr hinaus zu verlängern“, heißt es etwa über den späten Lothar Matthäus.

—„Es ist ein Zeichen von Intelligenz, keine Lösungen zu suchen, die die eigenen Möglichkeiten übersteigen“, schreibt Valdano. Sein Flachschuss aus dem WM-Finale, sauber zwischen Toni Schumacher und Ditmar Jakobs



hindurch, war in diesem Sinne intelligent. Als Literat wählt Jorge Valdano dagegen stets den Außenristpass oder den Fallrückzieher. Und in diesem Metier hat er auch die Möglichkeiten dazu.< MALTE OBERSCHELP

Jorge Valdano_Über Fußball_Bombus Verlag_268 Seiten_16,90 € ⚽⚽⚽



_____MOMENTAUFNAHMEN FÜR JEDEN TAG_____

>Im Bildband „365 Fußballtage“ zeigt der in Paris lebende Fotograf Kai Sawabe den Fußball in all seinen Facetten: Der Ball rollt in über vierzig Ländern auf allen fünf Kontinenten. Die Bilder erzählen dem Betrachter ihre ganz eigene Geschichte. In Florenz treffen sich unerschrockene Männer zum historischen Spiel des „Calcio storico“. Bei der Kombination aus Rugby und Fußball werden Sand, Schweiß und der Kampf um den Ball zu faszinierenden Momentaufnahmen. Eine Gruppe chinesischer Männer steht vor einem selbst gebauten Tor aus Holz und vermittelt, dass der Fußball wirklich die schönste Nebensache der Welt ist. Der einsamste Bolzplatz der Welt befindet sich über den Dächern von Athen und garantiert einen atemberaubenden Blick. Ergänzt werden die Bilder durch altbekannte Zitate aus der Welt des Fußballs und kurze Texte des Journalisten Bertram Job.< MIRIAM HEIDECKER

Kai Sawabe, Bertram Job_365 Fußballtage
Verlag Die Werkstatt_372 Seiten, 24,90 € 🌐🌐🌐



_____AUCH DIE BRASILIANER SPIELTEN GUT_____

>„Dem Fußball verdanke ich alles, was ich habe“, schreibt Pelé, und wer dabei nur an Welt- ruhm und Reichtum denkt, sollte dieses Buch lesen. Pelé berichtet offen über seine Kindheit, über seine ersten sexuellen Erfahrungen und wie wichtig Aufklärung ist. Auch die Haftstrafe seines Sohnes erwähnt er, der wegen Drogen und Geldwäsche verurteilt wurde. Pelé, Sohn eines gescheiterten Fußballprofis, wurde der Größte seines Sports. Einzig Pelés Konkurrent um diesen Titel, Diego Maradona, kommt kaum vor. Einmal wird der Argentinier kurz erwähnt, und dies wird mit einem „aber auch die Brasilianer spielten gut“ abgefedert. „Als ich Pelé spielen sah, wollte ich meine Fußballschu- he an den Nagel hängen“, sagte Just Fontaine, der französische Torjäger. Nachdem sie dieses Buch gelesen haben, sollten auch künftige fuß- ballerische Autobiografen beginnen, ihre Da- teien zu löschen.< MARTIN KRAUSS
Pelé_Mein Leben_ Scherz Verlag
288 Seiten_19,90 € 🌐🌐🌐



_____DER UNAUFHALTSAME AUFSTIEG DES FCB_____

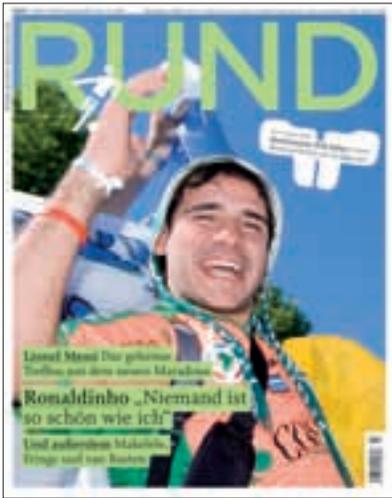
>Der Titel „Gute Freunde“ erweist sich zum Glück als sanfte Ironie statt als sentimentale Hymne. Mit Schwerpunkt auf den 70er Jahren erzählt Thomas Hüetlin den Aufstieg des FC Bayern anhand seiner Protagonisten: dem ge- negroßen Präsidenten Neudecker, den intri- gierenden Spielern Hoeneß und Breitner, den sympathisch radebrechenden Trainern Caj- kovski und Trapattoni. Die Fülle an Details ist beeindruckend, manchmal auch penetrant. Bisweilen schreibt der 1961 geborene „Spie- gel“-Korrespondent, als sei er bei sämtlichen

Trainerentlassungen seit Udo Lattek dabei ge- wesen. Immerhin bleibt Hüetlin kurzweilig und kritisch – bis er auf den Volkssport des Bayern-Hassens kommt und prompt sein pa- thetisches Plädoyer für Bayern folgt. Trotz- dem ist „Gute Freunde“ nicht nur für Fans der Roten aufschlussreich, sondern auch für alle, die sich fragen, ob sie ihre Verachtung nicht lieber den Neureichen von Schalke und Chel- sea schenken sollen.< HOLGER HEITMANN
Thomas Hüetlin_Gute Freunde. Die wahre Ge- schichte des FC Bayern München_Karl Blessing Verlag_352 Seiten, 19,95 € 🌐🌐



_____DIE GOLDENEN JAHRE SIND VORBEI_____

>Ihre Klubs spielen in den europäischen Wett- bewerben bestenfalls noch Nebenrollen, und viele ihrer Nationalteams versagten bei der WM. Die Länder Ost- und Südosteuropas ha- ben aber auch goldene Epochen erlebt. Dar- an erinnert der nicht allzu kreativ betiteltte Sammelband „Überall ist der Ball rund“, der aus einem Seminar der Uni Bonn entstand und unter anderem Texte über den Fußball im Zarenreich und die Rolle des Fußballs beim jugoslawischen Zerfallsprozess enthält. Auf- fällig ist die teilweise verspätete historische Entwicklung des Spiels: In Bulgarien etwa gibt es erst seit 1924 eine Nationalelf. Lob verdi- enen die Autoren, weil die Geschichte des Fuß- balls in diesen Regionen, zumal unter poli- tischen Aspekten, bisher kaum erforscht war. Und Tadel, weil den meisten Texten der Fein- schliff fehlt.< RENÉ MARTENS
Dittmar Dahlmann, Anke Hillbrenner, Britta Lenz (Hg.):_Überall ist der Ball rund.
Zur Geschichte und Gegenwart des Fußballs in Ost- und Südosteuropa_Klartext Verlag
349 Seiten, 24,90 € 🌐🌐



RUND-Ausgabe 7/06

WM-Ausgabe, RUND 7/06

Ablenkungsmanöver

Deutschland ist im Fußballfieber, und man kann leicht glauben, dass wir alle jetzt an einem Strang ziehen. Aber der Schein trügt, denn was ist, wenn die WM vorbei ist? Egal ob wir dann Weltmeister sind oder nicht – während wir nicht aufgepasst haben, haben die Politiker die Mehrwertsteuer erhöht.

Jorge Samuel, per E-Mail

Top 4 der WM-Bücher für Frauen, RUND 6/06

Klischeedenken nervt

Da schlage ich zufällig eure aktuelle Ausgabe auf und lande auf der Seite mit den Buchtipps für „Frauen“. Soll ich mich jetzt von Titeln wie „So überleben Frauen die Fußball-WM“ angesprochen fühlen? Ich persönlich hab keine Ahnung, wer so etwas liest. Ich habe nicht das Gefühl, eine WM „überleben“ zu müssen. Dieses Klischeedenken nervt einfach.

Daniela Schulz, Köln, per E-Mail

Tribüne des Terrors, RUND 5/06

Doch ein Fußballfan

Ich bin ein begeisterter Leser Ihres Magazins und wollte Sie auf einen Irrtum aufmerksam machen. Über den islamischen Prediger Amr Khaled wurde Ihrerseits geschrieben, dass er Fußball ablehnen würde, weil dieser aus dem Westen stamme. Dies ist mit Sicherheit falsch. In einem seiner auch auf deutsch vorliegenden Bücher beschreibt er eine Szene aus einem Fußballspiel, bei dem er mitwirkte.

M. Imran Sagir, per E-Mail

„Mein Leben ist es, hinter dem Ball herzulaufen“, RUND 7/06

Wurzelbehandlung

Schön, dass es Ihnen gelungen ist, den Leser auf den außergewöhnlichen Profi Manuel Friedrich aufmerksam zu machen. Bei seiner Rückkehr 2004 habe ich mich als Mainz 05-Fan so gefreut, dass ich ihm das Gedicht „zur Wurzel“ widmete: mehr Fleiß / kaum möglich / mehr loyal / nicht denkbar / mehr Ablöse / nie dagewesen / mehr Pech hatte keiner / den Ruf aus Mainz / erhörte er gleich / beim Angebot / von Heidel / fand Allofs / fast alles gut / vor allem, dass Manuel / auf viele Scheine verzichtete / er und Schaaf wussten / Manuel braucht jetzt – eine Wurzelbehandlung

Hans-Martin Schmitz, Mainz, per E-Mail

Bum Bum Bild, RUND 6/06

Tiefer Sumpf

Nach der Lektüre des Artikels über die Machenschaften und Meinungsmache der „Bild“, war ich nicht sonderlich überrascht aber doch irgendwie schockiert, wie tief der Sumpf in dem „Geschäft“ Nationalmannschaft ist. Neben unserem Bundestrainer gibt es aber auch eine Bundesligamannschaft, welche die „Bild“-Zeitung für eine gewisse Zeit sogar aus dem Stadion verbannt hatte – Borussia Mönchengladbach. Dieser Entscheidung lag die Tatsache zu Grunde, dass eben jenes Revolverblatt zur Entlassung von Hans Meyer beigetragen hat, der sich nach den dauernden Anfeindungen nicht mehr halten konnte.

Nico Reinke, Bonn, per E-Mail

Allgemein, RUND

Respekt!

Ich möchte der ganzen Redaktion ein lautes RESPEKT entgegen rufen. Ich bin seit der ersten Ausgabe ein treuer Begleiter Ihres Magazins und freue mich, dass es Ihnen gelungen ist, endlich eine Zeitschrift zu schaffen, die nicht nur das schnöde Einerlei von Fußballtabellen und „Expertenmeinungen“ aufweist. Es sind vor allem Ihre Berichte fern ab von den europäischen Topligen, die mich immer wieder begeistern. Also, weiter so.

Marc Launer, Siegen, per E-Mail



Stuttgarter Zeitung, 20.6.2006

Runde Presse: Mit Biss

Brasiliens Superstar Ronaldinho stört sich nicht an seinen Hasenzähnen, die längst zu seinem Markenzeichen geworden sind. „Ich habe große, starke und saubere Zähne, denn ich gehe regelmäßig zum Zahnarzt“, sagte der „Weltfußballer des Jahres“ in einem Interview mit dem Fußball-Magazin RUND. Selbstbewusst betonte er: „Niemand hat so schöne Zähne, und niemand ist so schön wie ich. Warum sollte jemand über diese wunderschönen Zähne lachen? Im Gegenteil, es gibt sogar Menschen, die sie lieben.“

BILD-online, 20.6.2006

Runde Presse: Kein Model

Bei der WM hat er noch nicht kraftvoll zugebissen, aber auf seine langen Hasenzähne ist Brasiliens Superstar Ronaldinho mächtig stolz. Das verriet er jetzt dem Magazin RUND. Im Interview tönte er: „Ich habe große, starke und saubere Zähne, denn ich gehe regelmäßig zum Zahnarzt.“ Und: „Niemand hat so schöne Zähne, und niemand ist so schön wie ich. Warum sollte jemand über diese wunderschönen Zähne lachen?“ Allerdings gesteht der Ballzauberer vom FC Barcelona: „Gegenspieler versuchen manchmal, mich während des Spiels wegen meiner Zähne zu beleidigen – aber das zieht bei mir überhaupt nicht.“ Unglücklich wegen seines Aussehens war Ronaldinho auch nie: „Warum sollte ich mich groß darum kümmern. Ich bin ein Fußballer, kein Fotomodel.“

MIT GLÜCK UND TRIKOT

Die Gewinnerin des großen RUND-Michael-Ballack-Quiz ist ermittelt. Die Antwort lautete „Führungsspieler“, das von Michael Ballack handsignierte Trikot geht an:

C. Lenger, Herne. Herzlichen Glückwunsch!

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe nicht oder nur gekürzt zu veröffentlichen. Zuschriften bitte mit Stichwort
 Leserbrief an: info@rund-magazin.de; Redaktion RUND, Pinneberger Weg 22-24, 20257 Hamburg oder Fax: 040-808 06 86-99

IMPRESSUM RUND #13_08_2006

VERLAG: Olympia-Verlag GmbH,

Badstr. 4-6, D-90402 Nürnberg,

Tel. 0911/216-0, Fax 0911/216 27 39

REDAKTION: RUND Redaktionsbüro Hamburg

GmbH & Co. KG, Pinneberger Weg 22-24, 20257 Hamburg

Tel. 040/80 80 686-0, Fax 040/80 80 686-99

REDAKTIONSLEITUNG: Rainer Schäfer (verantwortlich für den Inhalt), Matthias Greulich (geschäftsführender Redakteur), Oliver Lück (stellv. Redaktionsleitung)

ART DIREKTION: Anna Clea Skoluda

REDAKTION: Martin Krauß (Chef vom Dienst),

Eberhard Spohd (Textchef), Malte Oberschelp,

Christoph Ruf (Redaktion Süd), Steffen Dobbert (Volontär)

REDAKTIONSASSISTENZ: Sabine Richter

GRAFIK: Anne-Katrin Ellerkamp, Sonja Kördel,

Tanja Poralla (stellv. Art Direktion)

SCHLUSSGRAFIK/INFOGRAFIK: Sabine Keller

BILDREDAKTION: Henning Angerer, Jochen Hagelskamp,

j.hagelskamp@rund-magazin.de

ILLUSTRATION: Dazzler, Sonja Kördel,

Andreas Jakobs, Toni Schröder, Eskáh

AUTOREN: Peter Ahrens, Marc Beaugé, Andreas Bock,

Sven Bremer, Joachim Dethlefs, Detlef Dreblein,

Carsten Germann, Uli Hartmann, Miriam Heidecker, Frank Heike,

Holger Heitmann, Mathias Heybrock, Olaf Jansen,

Thomas Kilchenstein, Jasmin Klofta, Wolfgang Laaß, Roland Leroi,

René Martens, Jörg Marwedel, Bernd Müllender, Holger Pauler,

Peter Putzing, Elke Rutschmann, Tobias Schächter,

Holger Schmidt, Bernd Schneiders, Jörg Strohschein,

Olaf Sundermeyer, Jörg Thadeusz, Daniel Theweleit, Peter Unfried,

Markus Völker, Elke Wittich

KORREKTORAT: Janina Jentz

ÜBERSETZUNGEN: Stefanie Knauer

FOTOS: Ozgür Albayrak, Edward Beierle,

Sébastien Dolidon/Panoramic, Mareike Foecking, Gerald von Foris,

Mona Ødegård Iversen, David Klammer, Matthias Koslik,

Kai Mühlenhoff, Noshe, Gianni Occhipinti, Benne Ochs,

Stephan Pflug, Stefan Schmid, Martin Sigmund, Sebastian Vollmert

FOTOS INHALTSVERZEICHNIS: Mareike Foecking, Noshe,

Sébastien Dolidon/Panoramic, Ozgür Albayrak, Stefan Schmid,

Gerald von Foris, Imago

SPIELE: Bei Gewinnspielen, die die RUND-Redaktion veranstaltet, ist der Rechtsweg grundsätzlich ausgeschlossen.

ANZEIGENLEITUNG: Werner A. Wiedemann

(verantwortlich für Anzeigen), Tel. 0911/216 22 12

Ekkehard Pfister, Tel. 0911/216 27 49,

Gültige Anzeigenpreisliste Nr. 2 vom 1. 1. 2006

REPRO: Fire Dept. GmbH, Hamburg

DRUCK: heckel GmbH, Nürnberg

VERTRIEBSLEITUNG: Andreas Bauer, Tel. 0911/216 22 60

ABONNEMENT UND KUNDENDIENST:

Deutschland: RUND-Leser-Service, Badstr. 4-6,

90402 Nürnberg, leserservice@rund-magazin.de,

Tel. 0911/216 22 22, Preis des Einzelheftes 2,80 Euro,

Jahresabonnement 33,60 Euro

Österreich: RUND-Abonnenten-Service, Postfach 5,

6960 Wolfurt, rund@abo-service.at, Tel. 0820/ 00 10 82,

Fax 0820/00 10 86, Preis des Einzelheftes 3,20 Euro,

Jahresabonnement 38,40 Euro

Schweiz: RUND-Leser-Service, Postfach, 6002 Luzern,

rund@leserservice.ch, Tel. 041 3292233,

Fax 041 3292204, Preis des Einzelheftes 5,40 sFr,

Jahresabonnement 64,80 sFr

Übriges Ausland: Jahresabonnement 33,60 Euro zzgl. Porto

Erscheinungsweise: monatlich

Für unverlangt eingesendete Manuskripte, Fotos, Dias, Bücher usw. wird nicht gehaftet. Die gesamte Zeitschrift einschließlich aller ihrer Teile ist urheberrechtlich geschützt, soweit sich aus dem Urheberrechtsgesetz und sonstigen Vorschriften nichts anderes ergibt.

Jede Verwertung ohne schriftliche Zustimmung des Verlages ist unzulässig. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright für Inhalt und Gestaltung – falls nicht ausdrücklich anders vermerkt – by Olympia-Verlag 2006.
ISSN 1860-9279

ARBEITEN IN DER REDAKTION FOTO BENNE OCHS



Mit unverstelltem Blick: Art Direktorin Anna Clea Skoluda

VORSCHAU_09_2006



Am 23. August erscheint die nächste RUND-Ausgabe: **Steven Gerrard:** Der englische Mittelfeldstar traf sich exklusiv mit RUND zum ausführlichen Gespräch. Über Liverpool, Europa und was die WM gebracht hat. **Ecuador:** Das Überraschungsteam der WM ist gar nicht vom Himmel gefallen. RUND hat sich bei den Indios auf dem

Hochland umgeschaut. **Roland Wohlfarth:** Bei den WM-Expertentalks wurde er nicht gesehen: Den früheren Bayern-Stürmer hat es in die Provinz verschlagen. **Platzwart:** Die Gelsenkirchener Glückaufkampfbahn steht für die große alte Zeit auf Schalke. Besuch beim Platzwart, der im Stadion lebt.

RUND IM NETZ 

Diese Höhepunkte warten im Juli/August auf www.rund-magazin.de auf Sie:

WEBSITE-EXTRA: Lesen Sie exklusive Zusatzberichte zu dem Artikel „Die Liga ohne Eigenschaften“, zum FC Augsburg sowie zum Interview mit Nick Hornby und Arsène Wenger
FOTOGALERIE: Genießen Sie noch mehr Bilder unserer WM-Fotografen
RUND-BLOG: Im Weblog-Stadion erfahren Sie, was die RUND-Blogger bewegt.
VOTING DES MONATS: Während der WM waren alle Fußballfans, geht die Begeisterung in der Bundesliga weiter?
UND: Täglich aktuelle News RUND um den Fußball



Einfach deutsch weiter

*Auch in der kommenden Saison wird TV- und Radiomoderator **Jörg Thadeusz** in RUND jeden Monat liebevoll den Fußball terrorisieren. Dieses Mal erzählt er, wie wir unsere WM-Gefühle in den normalen deutschen Alltag hinüberretten können*

>Der Schmerz wird sich so anfühlen, wie die Erinnerung an den fantastischen Sommerurlaub, die man an einem lustlosen Arbeitstag im Wonnemonat November empfindet. Hach, was hatten wir es schön, in diesen vier Wochen Weltmeisterschaft. Die graue Realität sind wieder Spiele wie Eintracht Frankfurt gegen Alemannia Aachen in einer ehemaligen WM-Stadt am Main. Keine Hymnen, keine Frauenreisegruppe aus Schweden, die die Ligalänge weglächelt und sowieso kein Sommer. Kein Kaiser, der bei jedem grässlichen Kick solidarisch auf der Tribüne döst.

—Und wenn wir einfach weitermachen? Auf den letzten Abpfiff pfeifen und das Li-La-Launeland in Europa bleiben? Für die vielen schwarz-rot-goldenen Fahnen gibt es reichlich Verwendung. Selbstverständlich sollten die auch bei Ligaspielen flattern. Denn es kann ja durchaus vorkommen, dass am Samstagmittag auch der ein oder andere deutsche Fußballer auf dem Platz steht. Kleiner Tipp am Rande: wer sich ohne regelmäßiges Absingen unserer Hymne leer fühlt, der möge um 23.58 Uhr den Deutschlandfunk einschalten. Dort

spielen sie den Haydn-Kracher an sieben Tagen in der Woche, allerdings ohne den aufbrauchenden Applaus nach dem letzten Ton.

—Viele Gewohnheiten aus den vier schönsten Wochen aller Zeiten lassen sich problemlos in den Nicht-WM-Alltag retten. Wir haben festgestellt, wie viel mehr Spaß Fernsehen macht, wenn man nicht alleine auf dem Sofa sitzt, sondern im Stehen mit Zehntausenden auf eine Großbildleinwand guckt. Public Viewing ist wie gemacht für die dunkle Jahreszeit, denn spätestens nach 17 Uhr ist ab Oktober keine störende Sonneneinstrahlung mehr zu befürchten.

—Sonntagabend um 21.45 Uhr wird in der ARD „Christiansen“ angepfeifen. Wenn die schmale Frau „Guten Abend, meine Damen und Herren“ sagt, rasten wir auf der ehemaligen Fanstraße, die dann Sabinemeile heißt, zum ersten Mal aus. Wir erinnern uns an die innere Erregtheit beim Spielbeginn des WM-Viertelfinales und ordnen zu, wer beim Streitgespräch Beck (SPD) gegen Wulff (CDU) Deutschland sein darf und wer Argentinien sein muss. Das Fernsehen hat hoffentlich durch die WM ge-

lernt, wie Schwung in das Programm kommt. Langweilige Zahlenverleserei und Tortendiagramme müssen nach den tollen Tagen Geschichte sein. Schon bei den nächsten Wahlen in Berlin und Mecklenburg-Vorpommern im September wollen wir Netzer und Delling in den Sondersendungen sehen. Gerhard Delling rubbelt uns auf seinem Tischmonitor die richtige Hochrechnung ins Bild, und Günter Netzer drangsaliert Delling oder schwärmt davon, wie toll früher gewählt wurde.

—Doch, doch, wir sollten nicht nur einfach weitermachen, sondern den Erfolg noch ausbauen: Jubelschulen einrichten, an denen scheue Asiaten Kurse in „Nett gemeinter nationaler Taumel“ besuchen können. Französische WM-Besucher werden in ihrer Heimat rumerzählen, wie selten man von deutschem Essen spontan stirbt.

—Wenn wir Glück haben, kommen also alle wieder und bringen noch mehr Leute mit. Wir dürfen nur nicht trauern, weil das Riesenturnier so schnell nicht wieder nach Deutschland kommt. Sondern aufstehen. Jedenfalls wenn wir Ghana sind.< FOTO MATTHIAS KOSLIK

LIEBE LESER, WIE HAT IHNEN DIESE RUND-AUSGABE GEFALLEN? BITTE SCHREIBEN SIE UNS: REDAKTION RUND, PINNEBERGER WEG 22-24, 20257 HAMBURG ODER REDAKTION@RUND-MAGAZIN.DE – RUND IM INTERNET: WWW.RUND-MAGAZIN.DE